Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50. pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk 2.50, frei ins Haus Mk 2.92, wo keine Post am Orte, Mk 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 125. Breslau, Sonnabend, den 1. Juni 1912. 23. Jahrgang.

Hie Christen — hie Katholiken.

Im Lager der christlichen Gewerkvereine herrscht Verwirrung und Auflösung. Während die „katholischen Arbeitervereine West- Süd- und Ostdeutschlands" auf ihrem Pfingstkongreß zu Frankfurt a. M. den Anschluß an die interkonfessionellen christlichen Gewerkvereine propagierten, hat der Papst an die gleichzeitig tagenden katholischen Arbeitervereine der Berliner Richtung jene schon bekannte Kundgebung erlassen, in der die Bestrebungen der christlichen Gewerkvereine aufs schärfste verurteilt werden. Der Papst hat dieser Kundgebung noch eine zweite folgen lassen in Form eines Telegramms, worin dem Berliner Verband „die weiteste Billigung und Empfehlung" ausgesprochen wird, weil er „unter katholischer Flagge offen kämpft". Daß sie es nicht wagten, unter katholischer Flagge offen zu kämpfen, ist der stete Vorwurf der Berliner gegen die M.-Gladbacher Richtung gewesen. Die Parteinahme des Papstes weckte bei den Arbeitervereinlern in Berlin hellen Jubel, in Frankfurt a. M. aber gab es blasse Gesichter.

Roma locuta, causa finita! Rom hat gesprochen, der Streit ist erledigt! Ueber die „Christen" aber ist damit das Todesurteil gefällt, und eine arge Unklarheit im öffentlichen Leben wird damit beseitigt.

Der Papst und die von ihm leidenschaftlich unterstützte Berliner Richtung haben den Mut der Konsequenz und der Aufrichtigkeit. Sie kennen keine Freiheit der Katholiken, in öffentlichen, wirtschaftlichen und politischen Fragen anders zu entscheiden, als die katholische Kirche es vorschreibt. Gegenüber den verwickelten Theorien der „Christen" halten sie es mit Ibsens Brand: „Das, was du bist, sei durch und durch, nicht halb ein Vogel, halb ein Lurch". Und mit ihm tadeln sie es, „daß jeder Bruder Christ von allem nichts und etwas ist". Solche Geschlossenheit der Weltanschauung kann dem Sozialdemokraten, der ja auch das, was er ist, durch und durch ist, menschlich nur sympathisch sein. Für die christlichen Opportunitätspolitiker, die von allem nichts und etwas sind, und die sich vergeblich bemühen, zwischen der katholischen Weltanschauung und den Lebensbedürfnissen des Proletariats eine Brücke zu schlagen, gibt es dagegen nur Verachtung.

Pius X ist davon überzeugt, daß der katholischen Kirche der Beruf zufällt, alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens nach ihrem Geist und Willen zu ordnen. Der einzelne Katholik ebensowohl wie die Organisationen, denen die Katholiken angehören, dürfen danach nichts anderes als Werkzeuge sein, mit deren Hilfe sich der kirchliche Wille im öffentlichen Leben durchsetzt. Daß es mit diesem Durchsetzen seine Schwierigkeiten hat, wird wohl auch der Papst nicht verkennen. Denn der Katholizismus ist in Deutschland nun einmal in der Minderheit, und die Katholiken, die ganz nach dem Herzen des Papstes sind, bilden erst recht nur ein kleines Häuflein. Denn zwischen Katholiken und Katholiken gibt es nicht bloß einen, sondern unzählige Unterschiede; vom Strenggläubigen, der in allem was er denkt und tut, nur ein Diener seiner Kirche ist, bis zum sogenannten „Taufscheinkatholiken" gibt es die verschiedensten Spielarten und Zwischenstufen. Bester Beweis dafür ist, daß der Papst selbst, gewiß ein kompetenter Beurteiler dieser Angelegenheit, dem Gros der deutschen Katholiken mißtrauisch gegenübersteht, daß er insbesondere das Zentrum und die M.-Gladbacher „modernistischer" Neigungen für hinreichend verdächtig hält. Die christlichen Gewerkvereinler halten ihre Mitglieder absichtlich im Zustande des Irrtums, wenn sie ihnen einzureden versuchen, durch ihren Anschluß an die Gewerkvereine handelten sie als gute Katholiken. Der Papst versteht unter guten Katholiken etwas ganz anderes und stellt ganz andere Forderungen an sie.

In der päpstlichen Kundgebung wird zwischen christlichen Gewerkvereinen und modernen Gewerkschaften gar kein Unterschied gemacht. Es ist da immer nur von den katholischen Arbeitervereinen (Sitz Berlin) und den „andern Organisationen" unterschieden. Und das ist vollkommen konsequent. So gewaltig der Unterschied zwischen den „Christen" und den auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften ist — für den Papst kann er nicht existieren. Denn da außer den katholischen Arbeitervereinen Berliner Richtung keine Organisation die Jurisdiktion der Kirche in allen öffentlichen Fragen vorbehalts- und bedingungslos anerkennt, befinden sie sich alle für ihn in der gleichen Verdammnis.

Und so ergibt sich eine Situation, in der die katholischen Arbeitervereine auf der einen Seite steht, die moderne Arbeiterbewegung auf der anderen. Was in der Mitte liegt, muß der reißende Strom, der zwischen beiden fließt, hinwegschwemmen. Die katholischen Arbeitervereine sehen in dem Arbeiter nur den Katholiken oder den Nichtkatholiken; von dem Katholiken verlangen sie, daß er als Staatsbürger und Arbeiter tut, was die Kirche von ihm verlangt. Die moderne Arbeiterbewegung fragt keinen, ob er die Kirche besucht und welche, sie fordert von ihm, daß er als Staatsbürger und Arbeiter in allen Fragen frei nach seinem eigenen Wissen und Gewissen entscheidet. Sie steht auf dem Standpunkt, daß weder bei der politischen Parteibildung, noch bei den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiterbewegung konfessionelle Meinungsverschiedenheiten den Ausschlag geben dürfen, daß da kein Unterschied gemacht werden darf zwischen Katholiken, warmen und lauen, Protestanten, orthodoxen und liberalen, zwischen Christen, Juden und Freidenkern. Alle Arbeiter, als ökonomische Kategorie, gehören zusammen und haben gemeinsam ihre Interessen zu vertreten.

Die Christen und München-Gladbacher sind die Schlauen und Geriebenen, der Papst und die Berliner die Konsequenten und Ehrlichen. Die Christen wissen, daß die Arbeiter ohne die Preisgabe aller ihrer menschlich-irdischen Interessen nicht den Weg gehen können, den ihnen der Papst weist. Muß doch schon die Tatsache, daß die Unternehmer sich ganz ohne Rücksicht auf religiöse Ueberzeugungen untereinander und gegen die Arbeiter koalieren, den Arbeitern zeigen, daß sie durch Religionsstreitigkeiten nicht die Kraft ihrer eigenen Interessenvertretung lähmen dürfen! Gäbe es nur katholische Arbeiter und katholische Unternehmer und würden sich die alle gehorsam der Kirche unterwerfen, dann könnte man ja vielleicht zusehen, wie die Kirche die Interessenstreitigkeiten zwischen Arbeitern und Unternehmern entscheiden würde! Aber Selbstmord wäre es, wenn sich die Arbeiter binden wollten, während es den Unternehmern nicht im Traume einfällt, desgleichen zu tun.

Weil nun die „Christen" sehen, daß das, was der Papst will, etwas Unmögliches ist, daß die Arbeiter im Konflikt zwischen ihrer persönlichen Einsicht und dem Befehl der Kirche schließlich ihre eigenen Wege gehen müßten, auf die sie der eiserne Zwang der wirtschaftlichen Entwickelung drängt, darum haben sie es als überschlaue „Realpolitiker" mit faulen Kompromissen und geflissentlichen Verdunkelungen der wirklichen Tatbestände versucht. Doch damit hat es nun ein Ende, und es ist eine wirkliche Klarheit der Verhältnisse geschaffen, die dem, der die schärfere Einsicht besitzt — und das ist nach unserer Ueberzeugung die moderne Arbeiterbewegung — nur zum Vorteil gereichen kann.

* * *

Die betrübten Lohgerber von Köln.

Die „Kölner" fühlen sich angesichts der ostentativen Gnadenbeweise, mit denen der Vatikan die katholischen Arbeitervereine überschüttet hat, höchst unbehaglich. Von der ganzen für die christliche Arbeiterbewegung und die Zukunft der Zentrumspartei so überaus wichtigen Angelegenheit nimmt die „Kölnische Volkszeitung" nur in einigen knappen Zeilen Notiz, und sie gibt nur ein paar Sätze aus der Antwort des Papstes an den Abgesandten der Berliner Fachabteilungen wieder. In ihrer Verlegenheit will sie erst eine authentische Mitteilung über die Audienz dieses Vertrauensmannes beim Papst abwarten und zitiert, ebenso wie die „Schlesische Volkszeitung", zur Beruhigung derjenigen, „welche etwa sich veranlaßt sehen möchten, die obigen Sätze auf die christlichen Gewerkschaften zu beziehen", einen Artikel des „Osservatore Romano", in dem es heißt, daß Seine Heiligkeit mit gleichem Wohlwollen beide Organisationen (Gewerkschaften und Fachabteilungen) lobe und ermutige.

Das Zitat ist richtig, aber leider stammt es aus dem Januar 1906 und hat also nur antiquarischen Wert. In den sechs Jahren, die inzwischen vergangen sind, hat sich mancherlei geändert, und das weiß die „Kölnische Volkszeitung" am allerbesten. Wenn sie sich den Anschein gibt, als glaube sie nicht daran, daß Pius X. Front gegen die christlichen Gewerkschaften genommen habe, so spekuliert sie damit auf die Dummheit ihrer Leser. Aber daß auch die sich nicht irreführen lassen, beweisen die zahlreichen Anfragen, die nach ihrem eigenen Geständnis aus Anlaß der Veröffentlichung der päpstlichen Antwort an die Berliner bei der Redaktion eingelaufen sind. Man ist bestürzt im Zentrumslager und auf die Dauer werden die „Bachemiten" den Versuch, ihr Fiasko beim Vatikan totzuschweigen oder totzulügen, wohl nicht durchführen können. Dafür wird auch schon der Reichstagsabgeordnete Graf Oppersdorff sorgen, der eben jetzt in diesen kritischen Tagen vom Papst in Privataudienz empfangen worden ist.

* * *

Der Papst an die München-Gladbacher.

In Frankfurt a. M. tagte eine Konferenz der katholischen Arbeitervereine, die an den Papst ein Dank- und Ergebenheitstelegramm abschickte. Die Antwort des Papstes wird nun in der „Köln. Volksztg." veröffentlicht; sie lautet: „Der Heilige Vater dankt herzlich für die Gefühle des Gehorsams und der Ergebenheit, welche die in Frankfurt a. M. versammelten Vertreter der katholischen Arbeitervereine ihm zum Ausdruck gebracht haben. Er ermahnt sie lebhaft, nicht nur im Privatleben, sondern auch in der öffentlichen Tätigkeit den sozialen Lehren und Weisungen des Heiligen Stuhles treulich zu folgen, besonders jenen, welche in der Encyklika rerum novarum niedergelegt sind. Er zweifelt nicht daran, daß sie irgendwelche Weisungen und Handlungen vermeiden werden, welche mit den Vorschriften der Kirche nicht im Einklange stehen. Als Unterpfand des himmlischen Schutzes erteilt er ihnen den apostolischen Segen. Kardinal Merry Del Val."

Die Richtung Giesberts, München-Gladbach, wird also vom Papst lebhaft ermahnt, und damit finden die obigen Betrachtungen ihre Bestätigung.

Politische Uebersicht.

„Feige Schandbuben".

Der Sozialdemokratie ist es in den Pfingsttagen wieder einmal recht schlecht ergangen. Auf einer ganzen Reihe von Kongressen hat man ihre innere Schwäche enthüllt, die trostlose Unzulänglichkeit ihrer wissenschaftlichen Begründung nachgewiesen, hat man sie verurteilt, an den Pranger gestellt, rednerisch vernichtet, und wo das noch nicht ausreichte, wurde die Regierung zum Kampf wider den Umsturz aufgerufen, oder haben deutsche Männer in schönem Bekennermute das Banner ihrer nationalen Ideale gegen die Partei der heimat- und vaterlandslosen Negation entrollt.

Am übelsten aber wurde uns in Königsberg mitgespielt. Dort hatte sich unter Führung eines Schwarms von Geistlichen der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands versammelt, und der ging aufs Ganze. Der Generalsekretär, ein gewisser Herr Martin, referierte über die religiöse, nationale und soziale Arbeit der evangelischen Arbeitervereine und er verstieg sich in einer Kritik der Scheidemann'schen Reichstagsrede zu der Bemerkung, die sozialdemokratischen Abgeordneten seien Männer, die nie ihr Brot im Schweiße ihres Angesichts verdient, es nie mit Tränen gegessen hätten, die der Gedankenwelt des Arbeiters weltfremd gegenüberständen. Diesen feigen Schandbuben sollte man es zurückgeben und antworten, daß sie nicht wert seien, in unserem Vaterlande Herberge gefunden zu haben.

Sollen wir uns über Herrn Martin entrüsten? Ach nein, das hieße dem Wackeren zu viel Ehre antun. Der Mann wußte, daß seinem lichtvollen Vortrage Vertreter der Behörden lauschten und er hielt es für gut und nicht unnützlich, vor deren Ohren sein „evangelisches" Arbeiterherz einmal recht gründlich zu erleichtern. Die Herren sollen doch wissen, wo die patriotischen Streiter wider den Umsturz zu finden sind.

Und seine Worte haben dort, wo sie gehört werden sollten, in der Tat ein Echo geweckt. Nachdem Herr Martin „in Zungen" gesprochen hatte, begrüßte als Vertreter der Staatsregierung Oberpräsident v. Windheim die Delegierten und wenn er auch seine Worte etwas vorsichtiger wählte als der Generalsekretär, so schlug er doch in dieselbe Kerbe und sprach die Hoffnung aus, daß die Angriffe der Sozialdemokratie im Parlament, die allen die heiße Schamröte ins Gesicht getrieben hätten, den Evangelischen den Boden bereiten möchten.

Auch der Minister des Innern, Herr von Dallwitz, hat nicht versäumt, dem Kongreß seinen Segen zu erteilen, der Verband ist also mit allem Guten reichlich versehen und sein Glück wäre vollständig, wenn nur außer den Pastoren auch die Arbeiter ihm zuströmen würden. Auf die aber werden die Leute, die sich über den schlechten Ton der Sozialdemokratie entrüsten und selbst in Gassenbubenmanier die Vertreter der Arbeiterschaft beschimpfen, trotz der guten Wünsche und der eifrigen Unterstützung hoher und höchster Behörden wohl nach wie vor vergeblich warten.

Die Altliberalen.

Der Generalsekretär des neugegründeten „Altnationalliberalen Reichsverbandes", der frühere Abg. Fuhrmann, veröffentlicht im „Tag" einen Leitartikel, in dem er die Gründung dieses Verbandes zu verteidigen sucht.

Er stützt sich hierbei im wesentlichen auf die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie und meint, die Vorgänge bei der Stimmabgabe für Bebel als Reichstagspräsidenten haben viele Nationalliberale mit Schrecken erfüllt. Man habe daraus ersehen, daß der Großblockgedanke sich auch für die Reichspolitik Bahn brechen wolle. Wenn allerdings der Parteiführer Bassermann hinterder diese Vorgänge öffentlich im Lande gemißbilligt habe, so habe doch jene „mehr instinktive Tat" gezeigt, daß der „gesunde nationale Instinkt" sich in einem bedenkenswerten Augenblick zu einer unüberlegten Parteinahme für die Sozialdemokratie gewandelt habe. Nachdem Herr Fuhrmann dies breit ausgeführt hat, kommt er erst auf den eigentlichen Kasus, nämlich die Jungliberalen. Es seien Kräfte in der Partei am Werke, die auf eine Radikalisierung abzielten. Der Zustand, daß eine offiziell anerkannte und mit besonderen Rechten ausgestattete Organisation ständig, oft auch dem Willen der Parteileitung zuwider, nach links zu drängen sucht, sei längst Gegenstand der Sorge gewesen. Herr Fuhrmann streift dann kurz die Vorgänge auf dem Zentralvorstand am 24. März und die Kompromißverhandlungen, die zu einer Einigung auf dem Delegiertentag am 12. Mai geführt haben. Das Recht, den Jungliberalen, der „einseitigen Linksentwickelung" gegenüber, gleichfalls einen inoffiziellen Verband zu begründen, sei in der Veröffentlichung der Kompromißergebnisse und auch auf dem Parteitag selbst ausdrücklich anerkannt worden. Dann erläutert Herr Fuhrmann die Ziele des Altnationalliberalen Verbandes, dessen Hauptzweck die Erhaltung einer gegen rechts und links unabhängigen, in liberaler Staatsverfassung wurzelnden Mittelpartei sei. Natürlich versichert Herr Fuhrmann, daß der Altnationalliberale Reichsverband die Einheitlichkeit der Partei nicht stören oder gar ihre Spaltung herbeiführen wolle.

Was den „Fuhrleuten" das wichtigste ist, steht in den folgenden Sätzen, oder besser gesagt, es verbirgt sich hinter ihnen:

Wir wünschen, daß jede einzelne Maßregel sorgfältig auf ihre sachliche Notwendigkeit und darauf geprüft wird, ob sie die Stellung unserer Industrie auf dem Weltmarkt zu wahren, einen gesunden und kräftigen Mittelstand zu fördern geeignet ist. Wir weisen alle Bestrebungen der Sozialdemokratie zurück, dem Arbeiter die Freiheit seiner Entschließung über Annahme und Ablehnung der Arbeit

zu nehmen. (Eine etwas umständliche Formulierung des Wunsches nach einer Neuauflage des Zuchthausgesetzes.) Wir halten ... an dem Schutze der nationalen Arbeit fest usw.

Die Altnationalliberalen bekennen sich auch ein über das andere Mal zu der Politik der mittleren Linie, und an einer Stelle des Fuhrmann'schen Artikels findet sich auch eine Ablehnung „reaktionärer und ultramontaner Machtgelüste". Aber das Wesen dieser Partei in der Partei wird charakterisiert durch den Satz:

Wir wollen alle diejenigen vereinen, denen Liberalismus und bürgerliche wie sozialistische Demokratie scharfe Gegensätze sind, alle diejenigen, die die nationalliberale Partei fernhalten wollen von jedem Bündnis mit der revolutionären Sozialdemokratie.

Kampf gegen die Demokratie ist also die Losung dieser Vereinigung, die es noch wagt, sich liberal zu nennen.

Und was wird nun das Schicksal des Nationalliberalismus sein? Zwei Fälle sind möglich. Entweder werden die drei Hauptrichtungen (Nebenrichtungen gibt es ja noch eine ganze Anzahl) nebeneinander leben, und wird den badischen Rebmännern, den rheinisch-westfälischen Fuhrmännern und den schwankenden Bassermännern, in gleicher Weise das Recht zuerkannt, ihre Ansichten zu vertreten und als die allein echten nationalliberalen an den Mann zu bringen. Dann wird die Partei mit der vom bürgerlichen Standpunkt betrachtet stolzen Vergangenheit zu einer politischen Vogelscheuche.

Oder aber die Fuhrleute setzen sich auf den Bock des Parteiwagens und bemächtigen sich der Zügel und der Peitsche. Dann ist die Entwicklung des Nationalliberalismus zum Industriekonservatismus durch nichts mehr aufzuhalten. Und das ist das Wahrscheinlichere, denn der sog. linke Flügel hat nichts als ein paar Ideale, mit denen er noch dazu recht schonend umgeht, die „Alten" aber haben das Geld und brauchen es nicht zu sparen.

Der Freisinn in liberaler Beleuchtung.

Der bürgerliche Demokrat v. Gerlach widmet in dem Wochenblatt „Das freie Wort" den Taten des liberalen Bürgertums eine kritische Würdigung, der wir folgende Stelle entnehmen:

„Die Durchberatung der Wehrvorlagen ist Herrn v. Bethmann leicht gemacht worden, wie nie einem seiner Vorgänger zuvor eine Militärvorlage. Er brauchte sich nicht einmal in die Unkosten einer sachlichen Begründung zu stürzen. Die Kritik der Fortschrittler beschränkte sich auf einen scharfen Artikel Haußmanns und eine gute Rede Gotheins in der Kommission. Im Plenum hat weder bei der zweiten noch bei der dritten Lesung der Flottenvorlage auch nur ein einziger bürgerlicher Volksvertreter das Wort ergriffen! Und dabei handelte es sich um eine Vorlage, von der die „Preußischen Jahrbücher" des freikonservativen Professors Hans Delbrück schrieben: „Wenn wir jetzt Seerüstungen vornehmen, werfen wir das Geld ins Wasser."

In Heeres- und Flottenfragen ist von der Tradition Eugen Richters auch nicht der Schatten einer Erinnerung mehr übrig geblieben. Jeder Unterschied zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlern ist ausgelöscht. Bedingungslos erfolgt die Annahme jeder Vorlage, die mit dem schönen Namen „national" zu schmücken schlechte Gewohnheit in Deutschland geworden ist.

Nicht einmal an der alten und schier selbstverständlichen Forderung der Opposition: „Keine Ausgabe ohne Deckung!" wird festgehalten. Mit Hurra werden die Hunderte von Millionen für Heer und Flotte bewilligt, obwohl die reaktionäre Mehrheit — einschließlich der braven Nationalliberalen! — die lächerlich unzulängliche Branntweinsteuervorlage im agrarischen Interesse bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt hat. Die Sorge für weitere Deckung wird kommenden Zeiten überlassen — auch auf die Gefahr hin, daß die Regierung unter der Marke „Besitzsteuer" irgend einen agrarischen Wechselbalg produziert.

Jedem Konflikt mit der Regierung wird aus dem Wege gegangen. Einem Bethmann gegenüber, der die preußische Wahlreform mit höhnender Nichtbeachtung behandelt, ist man von zartester Rücksicht. Ruhig, als wäre nichts vorgekommen, bewilligt ihm der gesamte Liberalismus sein Gehalt, nachdem er eben die verfassungswidrigen Worte des Kaisers unter seinen Schutz genommen, nachdem er eben durch seinen Exodus gegen seine parlamentarischen Pflichten gröblich verstoßen hat."

Herr v. Gerlach gilt zwar unserm Freisinn (als verhaßter Gegner, aber nur deshalb, weil er die freisinnige Politik mit dem Maßstab mißt, den die gefeiertsten Führer des Freisinns selbst seinerzeit geliefert haben!

Preußens Mission.

„Was ist uns Preußen?" ruft die „Konservativ Korrespondenz" (Nr. 43 vom 29. Mai) aus. Und die Antwort lautet: Preußen ist Schutzwall gegen die Sozialdemokratie! Aber nur solange das Klassenwahlrecht besteht:

„Die weitere Entwickelung Deutschlands auf dem Gebiete der politischen und wirtschaftlichen Machtstellung hängt mit dem bedrohlichen Anwachsen des sozialistischen Fremdkörpers in seinem Volksorganismus so eng zusammen, daß eine Vertrauensseligkeit sondergleichen dazu gehört, beim Anmarsch der sozialrevolutionären Heerscharen diesen gegenüber zum Quartiermacher sich herzugeben. Man mag daher die Reform des preußischen Wahlrechts als eine dringende Notwendigkeit erachten, mag die Verwirklichung der liberalen Wahlrechtswünsche noch so wohlwollend aufnehmen, die zeitgeschichtlichen Verhältnisse nötigen zum Einhalten einer Marschlinie, die weniger denn je auf die schiefe Ebene schwächlicher Nachgiebigkeit führen darf. ... Das letzte Bollwerk gegen die mit der roten Flut anschwellenden innerpolitischen Gefahren der Sozialdemokratisierung würde preisgegeben werden, wenn die preußischen Staatsleiter durch Nivellierung des Wahlrechts nach fortschrittlich-demokratischem Muster die mittelständischen Elemente dem Schicksal allmählicher Erdrosselung überlassen würden."

Dagegen wollen sich die Konservativen mit allen Kräften wehren. Die Mission Preußens besteht in dem zähen Festhalten an „preußischer Staatskunst", eine Staatskunst, die so vorteilhaft und wertvoll für die Junker ist, daß sie ein Recht haben, auszurufen: Dieses Preußen ist uns alles!

Das System Hertling vor dem bayerischen Reichsrat.

Im bayerischen Reichsrat wurden am Donnerstag die allgemeinen Unterhaltungen über die Politik des Ministeriums Hertling gepflogen. Im Ausschuß des Reichsrats hatte Graf Toerring die Opposition vertreten, und ein Antrag, der Regierung das Vertrauen auszusprechen, hatte im Ausschuß keine Annahme gefunden. Für die Plenarsitzung hatte sich jedoch der Kampfrufer Graf Toerring entschuldigen lassen und die sehr gezähmte Opposition fand nur in dem früheren Ministerpräsidenten Grafen Crailsheim Ausdruck. Ein Vertrauensvotum für die Regierung wurde nicht mehr beantragt, kam also auch nicht zustande. Der Ministerpräsident v. Hertling wiederholte seine Programmrede, die er im andern Hause gehalten hatte und erläuterte sie im einzelnen. Im Mittelpunkt der Betrachtungen Hertlings, wie der Debatte der hohen Herren überhaupt, stand der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Die „modernen" Gesetzgeber vergnügten sich damit, der Sozialdemokratie die Gleichberechtigung und die Existenzberechtigung abzusprechen. Aber was gegen die Sozialdemokratie geschehen soll, wußte niemand. Man beschränkte sich immer wieder auf die Forderung, daß kein Beamter Sozialdemokrat werden dürfe. Sonst empfahl der Ministerpräsident noch die Unterstützung der anderen Arbeiterorganisationen. Graf Preising widmete den Betrachtungen, die Graf Toerring im Ausschuß über die Notwendigkeit des parlamentarischen Systems zum Besten gegeben hatte, eine stachelige Kritik. Graf Toerring habe gemeint, daß der Uebergang zum parlamentarischen System, also die Beschränkung der Kronrechte, geeignet sei, die unhaltbaren Zustände im Reich und in Bayern zu bessern. Durch diese Bemerkung habe Graf Toerring, der Schwager des künftigen Thronfolgers, auf die Monarchisten desorientierend gewirkt und drohend kündigte Graf Preising der Monarchie den Monarchistenstreik an, indem er bemerkte, der Schutz der monarchistischen Rechte habe zur Voraussetzung, daß die Berechtigten selbst weder auf ihre Rechte verzichten noch auf sie zu verzichten scheinen.

Im übrigen unterhielt sich der Reichsrat über das Christentum und den Jesuitenerlaß. Der Erzbischof von München forderte die Beseitigung des Jesuitengesetzes, zum mindesten aber eine Auslegung des Gesetzes, die den Jesuiten freie geistige Betätigung gestatte, wie sie jedem Atheisten gewährt werde.

Nachahmenswerte Eile. Die mecklenburgische Regierung ordnete die Reichstagsneuwahl für Hagenow-Grevesmühlen auf den 20. Juni an. Die Ersatzwahl ist bekanntlich dadurch notwendig geworden, daß der Reichstag das Mandat des konservativen Vertreters Pauli für ungiltig erklärte. Pauli kandidiert wieder und für die übrigen Parteien sind ebenfalls dieselben Kandidaten nominiert worden: für die Fortschrittler Seminaroberlehrer Sivkovitch, für die Sozialdemokraten Arbeitersekretär Kober. — In anderen Wahlkreisen ging es meistens nicht so schnell.

Die „Post"-Hetzereien gegen Wilhelm II. An dem Tage, an dem der Reichstag in die Ferien ging, nahm bekanntlich Abg. Dr. Südekum Anlaß, der maßlosen Hetze gegen die Rede Scheidemanns auch mit dem Argument entgegenzutreten, daß in Kreisen, in denen Sozialdemokraten nicht verkehren, der Kaiser in der schärfsten Form kritisiert werde. Südekum erinnerte an die haßerfüllten Ausfälle der „Post". Den Freikonservativen war das sehr unangenehm und der Abg. Schultz-Bromberg unterzog sich schleunigst der aussichtslosen Aufgabe, an dem Organ der freikonservativen Partei die Mohrenwäsche vorzunehmen. Die „Post" selbst suchte die wohlverdienten Hiebe, die [illegible] auch gesessen haben, dann abzuwehren, daß sie [illegible] aus dem Empfinden einer ganz besonders hochgestimmten Liebe zur Monarchie heraus Kritik geübt zu haben. [illegible] dieser krampfhaften Versuche, Tatsachen in ihr Gegenteil zu verkehren, ist es gewiß nicht ohne Interesse, zu hören, wie [illegible] der hochkonservativen Preußischen Jahrbücher, Herr Delbrück, über das skandalöse Treiben der „Post" urteilt. Er schreibt in der erwähnten Zeitschrift:

„In einem Punkt freilich muß man, der Wahrheit die Ehre gebend, zugestehen, daß die Verteidigung der Sozialdemokraten nicht so ganz im Unrecht war, nämlich mit der Behauptung, daß es auch auf der rechten Seite an Angriffen auf die Person des Kaisers nicht gefehlt habe und daß namentlich die Zeitung „Post" darin sehr weit gegangen sei. Der Abgeordnete Schultz von der Reichspartei suchte die „Post" zu verteidigen mit dem Hinweis, daß der Redakteur, der im vorigen Herbst sich einen solchen Ausfall habe zuschulden kommen lassen, sofort entlassen worden sei, und die „Post" selbst hat sich entrüstet dagegen verwahrt, daß ihr eine gleiche Gesinnung mit den Sozi[illegible] vorgeworfen werde. Das hat nun freilich wohl niemand geglaubt und auch die Verwahrung, daß Byzantinismus im heutigen Staate nicht angebracht sei und ein freimütiges Wort erlaubt sein müsse, wird man gern billigen. Aber die Sache steht leider doch etwas anders. Nicht bloß im vorigen Herbst, sondern noch in den allerletzten Tagen hat die „Post" die Regierung wie den Kaiser persönlich in einem Ton [illegible], der über die Grenzen des erlaubten und gebotenen Freimuts doch stark hinausgeht. Mit einem langen Hauptartikel, in [illegible] Maximilian Hardens, geleitete die „Post" die Reise des Reichskanzlers nach Karlsruhe. Am 11. Mai fürchtete sie, daß das „Deutsche Reich mehr als bisher dem [illegible] landes preisgegeben werden könne." Am Geburtstag des Kronprinzen führte sie aus, daß, wenn er einmal zur Regierung komme, er „das Erbe Wilhelm I. von Grund aus neu zu erwerben" habe. Das Verhalten des Reichskanzlers in der Behandlung des Straßburger Zwischenfalls im Reichstage, das ihm freilich Herrn Scheidemanns Plumpheit sehr erleichtert hat, immerhin aber sonst einmütig als sehr geschickt anerkannt worden ist, wurde in der „Post" charakterisiert, „noch nie habe ein Kanzler seinen Kaiser so verlassen'.

Die Heuchelei der „Post" wird durch diese konservativen Ausführungen nicht erst bewiesen, aber doch bestätigt.

Die Fleischerinnung von Pirmasens hat kapituliert. Aus Pirmasens wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Der [illegible] langer Zeit dauernde Streit zwischen der Fleischerinnung und der Stadtverwaltung, der dazu geführt hat, daß die Fleischer die Schlachtungen eingestellt und ihre Verkaufsläden geschlossen haben, geht seinem Ende entgegen. Die Fleischerinnung hat beschlossen, die Verkaufsläden vom nächsten Montag, den 3. Juni, ab wieder zu öffnen. Ihr Streik ist also mißglückt.

Protest gegen eine Oberbürgermeisterwahl. Gegen die Wahl des neuen Oberbürgermeisters von Wandsbek, Fischer, ist wegen angeblicher Wahlbeeinflussung Protest eingelegt worden. Worin sie bestehen soll, wird nicht gesagt.

Eine Verlegenheit des kommunalen Freisinns. Bekanntlich weilt augenblicklich eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin zu Besuch in Wien. Die dortige Stadtvertretung ist stramm christlich-sozial und da sich die Wiener liberale und freisinnige Presse bei den letzten Gemeindewahlen immerhin zu einiger Energie gegenüber den Christlich-Sozialen aufgerafft hat, haben die Machthaber der Stadtverwaltung gegenüber der bisherigen Gepflogenheit die Wiener freisinnige Presse von den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren der Berliner und von dem Festbankett im Rathause ausgeschlossen. Für die Berliner Freisinnsmänner dürfte das eine etwas unangenehme Situation sein.

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

70]

„Sie verkennen die Verhältnisse", erwiderte Lornsen sanft. „Ich entschuldige meinen armen Freund. Lebte er hier in der Schweiz, so würde er nicht anstehen zu tun, was jeder Schweizer tun kann. Er würde dafür den Haß einer Partei zu tragen haben, aber bei seiner Partei Schutz finden. Die öffentliche Meinung würde ihm zur Seite stehen und die Gesetzesverfolgungen unmöglich machen. Bei uns, wo die Polizei alles vermag, wo der Haß der Mächtigen so sehr zu fürchten ist, wo Wohl und Wehe vieler Menschen und Familien von ihrem Zorn oder ihrem Lächeln abhängen, muß man billig denken, wenn einer, der von diesem Willen zu hoffen und zu verlieren hat, sich scheu zurückzieht, weil er zu beleidigen gewiß ist. Doch nur Geduld", fuhr er fort. „Ich habe da einen neuen Brief geschrieben und will ihn samt dem Manuskript Händen übergeben, die meinen Willen ausführen werden."

„Sie haben Ihr Buch zu sanft gemacht", rief der Doktor. „Es ist so zahm und ruhig, verlangt so wenig und fordert so geringe Dinge, daß einem Republikaner, wie ich es bin, die Herausgabe große Ueberwindung kosten würde. Aber für die Leute da in Deutschland, die nichts wollen, als eine kleine Beschränkung ihrer allmächtigen Fürsten und deren Diener, müßte es Ehrensache sein, das Wenige mit Freuden zu tun."

„Mein Buch", sagte Lornsen lächelnd, „beweist, was es beweisen soll; jedoch diese Ablehnung des Freundes auf den ich rechnete, zeigt mir umsomehr, wie weit wir zurück sind, wie traurig der Druck ist, der auf meinem Volke lastet, und welche Tage noch kommen werden, ehe seine Ketten fallen."

„Der beste Beweis", sprach der Arzt, „sind Sie selbst. Man hat Sie mißhandelt, aus dem Vaterlande getrieben und dahin gebracht, wo Sie sind."

„Bei Ihnen", erwiderte Lornsen, ihm dankbar die Hand reichend, in diesem schützenden Lande, an diesem schönen See. Ich bin frei. Ich sehe die Alpen glühen, ich kann den Himmel betrachten, ohne die eisernen Stäbe eines Kerkers! Ich atme diese reine Luft, teurer Lepreux, ich drücke die Hand eines Freundes; meine matten Schritte tragen mich wohin ich will. O! Das ist viel, sehr viel mein Freund. Ich bin der gütigen Vorsehung dankbar dafür."

„Man muß in der Resignation nicht zu weit gehen", murmelte der Doktor mißmutig.

„Denken Sie an die, welche nach mir kommen werden", sagte Lornsen, „denken Sie der vielen Unglücklichen, die in Kerkern verschmachten, deren Ketten in finsteren Höhlen, welche für Mörder und Missetäter bestimmt sind, rasseln. Aber man wird weiter und weiter gehen. Der Absolutismus wird Martern ohne gleichen erfinden, um sinnreich seine Opfer zu quälen. Man wird die Männer, welche es wagen, sich gegen ihn zu erheben, ehrlos machen; Zuchthaus und Peitsche werden Geist, Jugend und Talent in Wahnsinn und Tod treiben, die Edelsten und Besten, welche die Zierden ihres Volkes sein müßten, werden im Verbrecherkittel büßen. Und alles das im Namen der Gerechtigkeit, alles im Namen des Gottes der Liebe! Alles vielleicht selbst, als fürchterlicher Hohn, im Namen der Gleichheit aller Menschen, für die sie streiten wollten. O, wie wohl ist mir, daß ich in Freiheit sterben kann!"

Der Arzt betrachtete ihn aufmerksam und sagte dann: „Regen Sie sich nicht auf, wenn Sie in Freiheit leben wollen."

„Leben!" versetzte Lornsen und seine Augen glänzten sanft, „nein, Freund Lepreux, meine Zeit ist abgelaufen. Sie werden mir zutrauen, daß ich über die Schrecken der Vernichtung hinaus bin, und genau weiß, daß Rettung für mich unmöglich ist."

„Es ist nichts unmöglich", sagte der Doktor.

„Nicht doch", fiel Lornsen ein, „ich weiß, daß ich der Ewigkeit nahe bin, aber ich sterbe mit dem Bewußtsein, nicht ganz umsonst gelebt zu haben. Es werden Zeiten kommen, wo mein Vaterland sich meiner erinnert, wo mein Andenken die Herzen zur männlichen Tat aufweckt. Ja, Lepreux, es werden Zeiten kommen, wo alles Wüten tyrannischer Gewalt nichts mehr hilft gegen die Macht der Wahrheit und des Rechts; denn was man auch sagen und tun mag, die Menschheit schreitet dennoch vorwärts in Erkenntnis und Rechtsbewußtsein. Einst wird und muß Gottes Reich auf Erden kommen!"

„Dann", erwiderte der Arzt, „möchte ich wünschen, dies Reich Gottes käme bald, dieweil es bis jetzt noch passabel dumm und schlecht auf Erden aussieht und wir beide doch wohl gern noch etwas davon erleben möchten."

Lornsen schüttelte leise lächelnd den Kopf.

„Sagen Sie mir aufrichtig, wie lange ich noch leben kann", sagte er.

„Freund", erwiderte Lepreux, indem er die Hand des Kranken faßte, „nach meinen Berechnungen bin ich überhaupt erstaunt, Sie noch leben zu sehen."

„Weil ich will", rief Lornsen. „Ja, weil ich will!" wiederholte er mit großer Kraft, indem er den Blick in die Ferne richtete.

„Es ist mit dem Menschen", sprach der Arzt, „wie mit einer Lampe, die das Oel, das ihre Flamme nährte, bis auf den letzten Tropfen verzehrt."

„So ist es mit mir", antwortete Lornsen leise vor sich hin.

„Ihr Lebensöl ist aufgezehrt", fuhr Lepreux fort, „und nur wenn es gelänge, es zu ersetzen, könnte ich hoffen, daß Sie uns erhalten bleiben."

„Und doch fühle ich mich heute viel kräftiger und freier", sagte Lornsen. „Selbst meine Stimme ist stärker. Zweimal bin ich auf den Hügel gestiegen, um auf die Genfer Straße hinauszusehen."

„Was trieb Sie dazu?" fragte der Arzt.

„Ich erwarte einen Freund, der notwendig heute noch kommen muß", erwiderte er. „Lassen Sie uns hinaufgehen, Freund. Der Abend kommt so schön, die Sonne rötet den Zahn d'Oche, und dort steigen die Schneespitzen des Dent du Midi auf. Wie herrlich, wie göttlich ist diese Natur! Wie freue ich mich, sie in ihrer vollen Pracht noch einmal zu sehen."

„Bleiben Sie, Lornsen", sagte der Arzt, „Sie sind sehr erhitzt."

„Nein, wohl, sehr wohl und leicht", gab er zur Antwort.

„Dort kommt ein Wagen die Seestraße herauf", fuhr Lepreux fort.

„Wo?", fragte Lornsen lebhaft. „Es ist mir plötzlich, als falle ein Schleier vor meine Augen."

„Eine Dame und ein Herr", sprach der Arzt. „Sie steigen aus und kommen die Terrasse herauf."

Er lehnte Lornsen in den Stuhl zurück, in dem Augenblick, wo Lina rasch durch die Weinberge eilte und mit ausgebreiteten Armen sich über den Kranken beugte.

Sie sprach kein Wort, aber mit einer stummen Bewegung drückte sie die Hand des Arztes und hielt Lornsens Kopf in ihren Armen, an ihrem Herzen. „O, Jens", sagte sie tief atmend, „mein geliebter Freund, ich bin hier, um mein Wort zu lösen." Sie küßte seine Lippen und mit leidenschaftlicher Gewalt rief sie laut: „Erwache! Sage, daß Du mich kennst, mich siehst, mich liebst!"

Da schlug er die Augen auf und ein Blick unendlicher Liebe heftete sich auf sie. Ein Lächeln durchzuckte sein Gesicht, seine Lippen flüsterten ihren Namen. Mit seiner sterbenden Hand deutete er auf den Brief und das Manuskript, die auf dem Tischchen lagen. „Willst Du", sagte er leise, „dies nehmen und sorgen, daß mein Wille geschehe? Zur Ehre meines Vaterlandes, für sein Recht und seine Freiheit, gegen dänisches Unrecht und Unterdrückung ist es geschrieben. Willst Du?"

„Heilig soll mir Dein Wille sein!" erwiderte sie. „Alles, alles, mein geliebter Freund, für Deines Namens Ehre!"

„So habe Dank!" sagte er, und in ihren Armen richtete er sich empor. Seine klaren schönen Augen taten sich noch einmal groß auf, und hingen zärtlich fest an ihren Augen. Und plötzlich fingen die hohen Alpenhörner an zu glühen. Ein rosigfarbiger Schein flog von den Schneefeldern herüber über die blauen Berge Savoyens, hinunter in den glänzenden See, der ihn widerspiegelte, und auf die weichen, lächelnden Lippen des Sterbenden. — Leise legte ihn Lina in den Stuhl zurück, und mit einem tiefen Seufzer kniete sie an seiner Seite nieder.

Jens Lornsen hatte vollendet.

Ende

[Au]fklärung über Unfallverhütung — staatsgefährlich. Die [preu]ßische Polizei hat viele „ruhmreiche Taten" vollbracht, [aber] was sie jetzt in Osterode, einer Stadt Ostpreußens, geleistet [hat], dürfte denn doch alles bisher Dagewesene weit in den [Sc]hatten stellen. Der Deutsche Holzarbeiterverband läßt seit einiger Zeit durch den Genossen Schürmann-Stuttgart Lichtbildervorträge über „Unfallverhütung und Arbeiterschutz in der Holzindustrie" halten. Der außerordentlich wertvolle Vortrag ist in zahlreichen Gegenden des deutschen Reiches gehalten worden und hat überall aufmerksame Zuhörer gefunden. Selbst Gewerbeinspektoren und Vertreter von Berufsgenossenschaften haben ihn sich angehört. Am 21. Mai sollte auch in Osterode der Vortrag stattfinden. Ein Saal war bereits gemietet, alle Vorbereitungen waren getroffen, da machte die Osteroder Polizei eine fürchterliche Entdeckung. Anzumelden war die Versammlung nicht, aber die Polizei hatte sich eine Eintrittskarte zu verschaffen gewußt und daraus ersehen, daß die Karten in der Vorwärtsdruckerei-Berlin angefertigt waren. In einer sozialdemokratischen Druckerei! Welche Gefahr für Osterode. Wie ihr begegnen? Verbieten ließ sich der Lichtbildervortrag schlechterdings nicht, aber die ostpreußische Polizei weiß sich zu helfen: Dem Inhaber des Lokales wurde eröffnet, daß der Militärboykott über ihn verhängt werden würde, falls er seinen Saal zu dem Vortrage hergeben sollte. Und dieser menschenfreundliche Hinweis genügte, um den Wirt gefügig zu machen. Den Holzarbeitern wurde der Saal entzogen, der Vortrag konnte nicht stattfinden, die Osteroder Holzarbeiter erfuhren nichts über Unfallverhütung, die sozialdemokratisch gedruckten Karten verloren ihre Giltigkeit und Ostpreußen ist außer Gefahr!

Der Angeklagte als Richter. Die Staatsanwaltschaft in Essen hat eine neue Methode gefunden, nach der sie auf höchst einfache Weise feststellt, ob ein Angeschuldigter zu verurteilen oder frei von Schuld ist. Wie bekannt, waren durch den Polizeiassessor Hansch die Mitgliederlisten des Steigerverbandes an die Unternehmerorganisation, dem Bergbaulichen Verein, ausgeliefert worden. Der Bergassessor Kratz hatte dem Hansch für seine [Bemühu]ngen 1900 Mk. gezahlt. Der Vorsitzende des Steigerverbandes erstattete deshalb Strafanzeige gegen die beiden Leute wegen Beamtenbestechung, ein Verbrechen, das mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bedroht wird. Der Staatsanwalt lehnte ein Einschreiten ab und der Oberstaatsanwalt schloß sich der Entscheidung an. Also müssen die Angeschuldigten über jeden Verdacht erhaben sein, aber wie wurde diese Tatsache festgestellt? Der Vertreter des Steigerverbandes, Rechtsanwalt Levy, der die Untersuchungsakten zur Einsicht erhielt, konnte daraus feststellen, daß der Staatsanwalt einfach bei dem Hauptangeschuldigten Polizeiassessor Hansch eine dienstliche Auskunft über die Verwendung der Gelder eingeholt und aus dieser Auskunft des Angeschuldigten dessen Unschuld abgeleitet hat. — Eine verblüffend einfache Methode. Wenn sie im ganzen Reiche Geltung erhält, kann morgen schon mit dem Abbruch sämtlicher Zuchthäuser und Gefängnisse begonnen werden, dann gibt es überhaupt keine Schuldigen mehr.

Heeringens Abschied. Wie der „Schlesischen Volksztg." gemeldet wird, soll der Kriegsminister von Heeringen beabsichtigen, nach den Herbstmanövern seinen Abschied einzureichen. Preisfrage: Geht der Minister, weil er nach Ansicht Wilhelms II. das Prinzip des Offiziersduells zu lau verteidigt hat, oder geht er, weil er sich nach Ansicht des Zentrums zu warm für dieses Duell eingesetzt hat?

Gegangen worden. Zu der Meldung über den Rücktritt des Direktor Heiser von der Gravenstadener Maschinenfabrik erfährt der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung", daß Heiser nicht freiwillig zurückgetreten ist, sondern daß der Aufsichtsrat des Unternehmens seine Entlassung beschlossen hätte.

Graf Oppersdorf beim Papst. Reichstagsabgeordneter Graf Oppersdorf, wurde, wie gemeldet wird, am Mittwoch in Privataudienz vom Papste empfangen.

Graf Oppersdorf, den die deutsche Zentrumspartei aus der Fraktion ausgestoßen hat, bleibt „Lieb Kind" beim Papste. Pius hält es, das beweist auch dieser Fall, mit den „echten". (Siehe auch den Leitartikel.)

Schwarze Winkel. Im Reichstagswahlkreise Saarburg-Merzig-Saarlouis wurde am Donnerstag für den Zentrumsabgeordneten Roeren, der sein Mandat niederlegte, der Zentrumskandidat Werr gewählt.

Ausland.

Die Lage in Ungarn. Die Verhandlungen der Oppositionsführer über einen gemeinsamen Wahlreformplan waren am Mittwoch nicht erledigt worden, doch wird versichert, daß sie Donnerstag „endgiltig" ins Reine gebracht werden sollten. Für den nichtungarischen Betrachter wird in den gesamten Verhandlungen über die Wahlreform am erstaunlichsten das Gerede über die Wählerzahl sein, die man im voraus festsetzen und abschätzen will. Anderswo wird die Zahl der Wähler als Ergebnis aufgefaßt; in Ungarn redet man davon als von einer denkbaren Möglichkeit, ob man zwei, oder zweieinviertel, oder zweieinhalb Millionen Wähler „machen" soll: obwohl einleuchtenderweise die genaueste Statistik über die Wählerzahl bei Aufstellung verwickelter Wahlrechtsvoraussetzungen keinen Aufschluß bieten kann ... Daß sich die Verhandlungen innerhalb des oppositionellen Blocks schleppender gestalten, als man vermutet hatte, wird wohl seinen Grund darin haben, daß die Kossuth-Leute in jeder Einzelheit reaktionärer und engherziger sind als wie Justh. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses verlief ganz ruhig. Das Haus war von einer Unmasse Polizisten behütet: überdies ließ Herr Tisza den Sitzungssaal vor Beginn noch durch Polizisten sorgfältig untersuchen, ob nicht — Bomben gelegt seien. Der ausgeschlossene Abgeordnete Kovacs ließ sich durch Zureden seiner Freunde bewegen, auf den Eintritt in den Sitzungssaal zu verzichten. Er wurde heute überdies auf weitere drei Tage ausgeschlossen. Dann sprachen zwei Redner zu den Wehrvorlagen und nach Erledigung einiger Interpellationen wurde die Sitzung ganz ruhig geschlossen.

* * *

Wahltumulte in Brüssel. Zu schweren Unruhen ist es Mittwoch nachmittag, nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.", im Wahlkampf zu Brüssel gekommen. Die klerikale Partei hatte eine große Wahlversammlung nach dem katholischen Vereinshause einberufen, in der unter anderen Rednern auch der Ministerpräsident de Broqueville sprach. Die überaus zahlreich besetzte Versammlung nahm einen stürmischen Verlauf. Vor der Tür warteten zahlreiche Teilnehmer, die keinen Einlaß mehr gefunden hatten. Es kam am Eingang und in der Umgebung des Vereinshauses zu großen Schlägereien zwischen den Anhängern der verbündeten Sozialisten und Liberalen mit den Klerikalen. Vor dem Saale selbst wurde der Ministerpräsident mit großem Lärm, Pfuirufen und Pfeifen empfangen. Nach Schluß der Versammlung wurden die abfahrenden Minister von einer zahlreichen Menschenmenge mit einer Flut von Schimpfworten empfangen und man versuchte die Minister zu bedrohen. Polizei schritt ein und drängte die Menge zurück. Bei den Schlägereien wurden zahlreiche Personen durch Stockhiebe verletzt, darunter auch der Brüsseler Deputierte Colfs. Die katholischen Studenten der Universität Löwen waren eigens zu der klerikalen Versammlung von Löwen nach Brüssel herübergekommen. Sie veranstalteten einen großen Umzug und zogen schließlich vor das Ferrer-Denkmal, das sie mit Schmutz bewarfen und zu beschädigen suchten. Auch hier mußte Polizei einschreiten und eine große Menge Verhaftungen vornehmen.

* * *

Der Treueid der Abgeordneten in der italienischen Kammer. Während der Diskussion der einzelnen Paragraphen des Wahlgesetzes, die am 25. d. M. zum Abschluß gebracht worden ist, hat der Republikaner Mirabelli die Abschaffung des Treueids beantragt, den jeder Abgeordnete der Verfassung und der Monarchie zu leisten hat. Der Redner hat daran erinnert, daß der Sozialist Andrea Costa einmal gesagt hat, der Eid wäre ihm schwerer geworden als Gefängnis und Exil. Ein Land, das die Rechte der Minderheit anerkennt, hätte nicht das Recht, zu einem solchen Eide zu zwingen. Die Klerikalen wie die Republikaner und Sozialisten könnten ihn nicht in gutem Glauben leisten. Wolle man diesen, die doch vom Volke gewählt sind, nicht das Recht absprechen, in der Kammer zu sitzen, dann müsse man den Treueid abschaffen.

Zu diesen Erklärungen äußerte der Klerikale Cornaggio, daß er und seine Fraktionsgenossen die Verdächtigung Mirabellis zurückwiesen. Ihr Treueid wäre in jeder Hinsicht ernst gemeint. Um diese Erklärung noch zu unterstützen, rief der Klerikale Cameroni: „Es lebe der König!"

Giolitti war natürlich gegen das Amendement und meinte, daß ja auch der König die Verfassung beschwören müsse. Gegen die Stimmen der Sozialisten, Republikaner und einiger Radikalen wurde dann der Vorschlag Mirabelli abgelehnt.

* * *

Die Umzingelung von Fez. Die radiotelegraphischen Verbindungen zwischen Tanger und Fez sind durch die Behörden in Anspruch genommen: man wird also vorläufig keine ausführlichen Privatnachrichten aus der Hauptstadt erwarten dürfen. Es scheint sehr möglich, daß die Stadt zur Stunde belagert, vielleicht sogar bestürmt wird. Die Angreifer, die am Pfingstsonntag zurückgeschlagen wurden, sind wiedergekehrt, verstärkt durch die Kontingente aller benachbarten Stämme. 15000 Mann stark sind sie über den Sebu geschritten, haben die Stadt umzingelt und Fühlung mit den Verteidigern genommen. Sie sind entschlossen, Fez zu nehmen, koste es, was es wolle, und da es ihnen bei ihrem letzten Angriff leicht gelungen ist, Bresche zu brechen und in die Stadt einzudringen, so sieht man dem bevorstehenden, vielleicht viel schwereren Kampf mit ernster Sorge entgegen. General Lyautey verfügt in Fez nach den letzten Nachrichten über 6060, nicht nur über 4000 Mann Truppen. Diese Truppen könnten vielleicht ausreichen, die Stadt zu halten, aber sie sind durchaus ungenügend, um einen Vorstoß nach außen zu machen und die Angreifer zurückzudrängen. Fez ist also isoliert und umzingelt, inmitten des Feindeslandes, das sich in vollem Aufruhr befindet.

* * *

Die Kämpfe um Fez. Die militärische Lage der Franzosen in Marokko, die sie nach erheblichen diplomatischen Schwierigkeiten nunmehr in der Hand zu haben glaubten, hat sich in den letzten Tagen recht unangenehm gestaltet. Obwohl es vor einigen Wochen dem schnellen Eingreifen des Generals Moinier gelang, die in der Hauptstadt Fez ausgebrochene Revolution niederzuschlagen, gärt es doch noch im ganzen Land und die aufständischen Stämme haben noch erst am Sonnabend im mehrstündigen Kampfe versucht, Fez im Sturm zu nehmen.

Der vor einigen Tagen in Fez eingezogene neue Generalresident in Marokko, Lyautey, hat vorläufig als Verstärkungstruppen drei Bataillone Infanterie, womöglich Marineinfanterie, sowie eine Gebirgsbatterie und zwei Schwadronen Kavallerie verlangt. Die französische Regierung ist entschlossen, dem General alles zu bewilligen, was er zur Durchführung der ihm anvertrauten Aufgabe fordern sollte. General Lyautey hat selbst aus seiner Ansicht über die Schwierigkeiten dieser Aufgabe kein Hehl gemacht.

Die Pariser Presse erklärt, die Bevölkerung müsse sich an den Gedanken gewöhnen, daß zehn Jahre zur Eroberung und Pazifizierung Marokkos notwendig sein werden.

Parteiangelegenheiten.

Das Verbleiben im Reichstagssaale während eines Kaiserhochs, das in den letzten Tagen an dem Abgeordneten für Magdeburg, Genossen Landsberg, gerügt wurde, hat die Magdeburger Parteiinstanzen veranlaßt, sich in freundschaftlicher Aussprache mit dem Genossen Landsberg zu verständigen, und sie haben die Ueberzeugung gewonnen, daß Landsberg zwar die Form der Demonstration durch Anwesenheit anfechten, aber doch sich bemühen wird, unnötige Konflikte mit der Fraktion und der Partei zu vermeiden. Das Resultat der Aussprache ist folgende

Erklärung:

Vorstand und Ausschuß des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg haben den Genossen Landsberg über die Gründe gehört, die ihn veranlaßten, beim Reichstagsschluß im Saale anwesend zu bleiben und das Kaiserhoch stehend anzuhören.

Auf Grund eingehender Aussprache erklären die beiden Instanzen übereinstimmend: Es unterliegt nicht unserer Beurteilung, ob das Verlassen des Saales beim Reichstagsschluß die einzige der Größe der Fraktion würdige Demonstration gegen das byzantinische Kaiserhoch ist. Wir halten es aber für notwendig — indem wir anerkennen, daß Genosse Landsberg mit seinem Verbleiben im Saale keine monarchische Huldigung beabsichtigt hat —, erneut zu betonen, daß als eine der wichtigsten Vorbedingungen unserer Erfolge die Geschlossenheit unserer Aktion anzusehen und aus diesem Grunde im Interesse der Partei das einseitige Vorgehen unseres Abgeordneten zu bedauern ist.

Gleichzeitig weisen wir die Unterstellung in auswärtigen Parteiblättern, daß Genosse Landsberg sich bereits im Wahlkampf als „Vernunftmonarchist" bekannt habe, als eine Beleidigung der Magdeburger Parteigenossen und ihres Abgeordneten entschieden zurück.

Für den Vorstand: F. Kühs. Für den Ausschuß: O. Frenzel.

Die „Magdeburger Volksstimme" fügt hinzu:

„Die Tatsache, daß der Magdeburger Abgeordnete, Genosse Landsberg, beim Schlusse der Reichstagsverhandlungen und beim Kaiserhoch im Saale geblieben ist, hat einigen Parteiblättern Anlaß geboten, über den Missetäter nach allen Regeln der Kunst den Stab zu brechen. Das geschieht natürlich in ganz „parteigenössischem" Tone. Die „Leipziger Volkszeitung" hat zum Beispiel entdeckt, Landsberg sei „noch kein altes Mitglied der Partei" und deshalb wäre ihm „nachdrücklich" zu Gemüte zu führen, daß sich Fraktion wie Partei diese „vernunftmonarchischen" Demonstrationen verbitten.

Wir schlagen in Kürschners „Deutschem Reichstag" nach und stellen fest, daß der Chefredakteur der „Leipziger Volkszeitung", der Abgeordnete Dr. Lensch, bis zum Jahre 1900 sich noch studierenshalber auf Universitäten aufhielt. Im Jahre 1900 hatte der Genosse Landsberg aber bereits eine fünfjährige Anwaltspraxis in Magdeburg hinter sich und hat schon damals in der Magdeburger Bewegung seinen Mann gestanden. Insgesamt zählt Landsbergs Parteizugehörigkeit heute mindestens 22 Jahre. Mit dem „in die Partei hineingeschneiten" Akademiker, als welchen die „Leipziger Volkszeitung" ihn hinstellen möchte, ist es also für diesmal wirklich nichts.

Erweiterung der „Humanite". Die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer guten Presse hat in letzter Zeit auch in der französischen Arbeiterschaft erfreuliche Fortschritte gemacht. Das Hauptorgan der Partei, die in Paris erscheinende „Humanite", ist nach jahrelangem Siechtum zu einer gesunden finanziellen Grundlage gekommen. Zwar stürzte die syndikalistische Konkurrenzgründung der „Guerre Sociale" unser Parteiblatt vorübergehend in neue Schwierigkeiten, da für zwei Arbeiterblätter an einem Orte eben nirgends Raum vorhanden ist, aber nach kurzer Zeit erzielte die „Humanite" wieder Ueberschüsse. Jetzt hat der Plan greifbare Gestalt angenommen, das Blatt sechsseitig statt bisher vierseitig erscheinen zu lassen, wobei zu bemerken ist, daß die „Humanite" das doppelte Format unserer „Volkswacht" hat. Um den Plan zu verwirklichen, sollen 200 000 Franks durch Subskription aufgebracht werden, wovon der Nationalrat der Partei sofort 50 000 Franks zeichnete. Den Rest hofft man in kurzer Zeit beisammen zu haben, worauf dann die französischen Genossen in der „Humanite" endlich ein Blatt haben werden, das allen ihren Wünschen entspricht und auch der Konkurrenz der größten bürgerlichen Presse vollkommen gewachsen ist. Wir wünschen den Genossen viel Glück zur Ausführung ihres mutigen Entschlusses, der sicher vom größten Einfluß auf die Entwickelung der gesamten französischen Parteipresse sein wird.

Arbeiterbewegung.

Der Verband der Fabrikarbeiter im Jahre 1911.

Erfreuliche Fortschritte in der Organisierung der ungelernten Arbeiter zeigte der Geschäftsbericht dieses Verbandes. Die Mitgliederzahl stieg im Berichtsjahre von 167.667 auf 189.107; darunter befinden sich 23.173 weibliche Mitglieder. Im laufenden Jahre hält die erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl, soweit sich bisher übersehen läßt, an; schon vor einigen Wochen verkündete eine Festnummer des Verbandsorgans, daß die Mitgliederzahl mehr als 200.000 beträgt.

Die Finanzen des Verbandes haben sich gleichfalls erfreulich gestaltet. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 3.924112 Mark gegen 3.117.487 Mark im Jahre 1910. Die Ausgaben für Unterstützungen aller Art betrugen 2.151.951 Mk. Für Streikunterstützung wurden 875.688 Mark, für Gemaßregelten-Unterstützung 53.155 Mark, für Erwerbslosenunterstützung 1.100.200 Mark, für Sterbegeld 69.598 Mark verausgabt. Das Vermögen des Verbandes betrug insgesamt 2.983.688 Mk., davon 2.150.023 Mark in den Hauptkassen und 833.665 Mark in den Lokalkassen.

Die Erfolge der Streiks und der friedlich verlaufenen Lohnbewegungen waren im Jahre 1911 größer als in irgend einem früheren Jahre. Es wurden 418 Lohnbewegungen ohne Streik zu einem günstigen Ende geführt. Diese Bewegungen erstreckten sich auf 550 Betriebe mit 17.938 beschäftigten Personen. An den Erfolgen partizipieren 43.068 Personen, von denen 17.900 eine Verkürzung der Arbeitszeit um insgesamt 10.258 Stunden die Woche und 33.131 Personen eine Erhöhung der Löhne um insgesamt 30.148 Mark pro Woche erreichten. Der Hauptteil der Erfolge entfällt auf die chemische Industrie, in der für zirka 13.000 Personen eine Lohnerhöhung und für mehr als 9000 Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit erreicht wurde. Von Streiks oder Aussperrungen wurden 18.198 Mitglieder in 309 Betrieben betroffen. Die Kosten dieser Kämpfe betrugen einschließlich der Ausgaben der Lokalkassen 1.021.126 Mark. Von den an Streiks oder Aussperrungen Beteiligten waren bei Beginn des Kampfes 93 Prozent, sechs Monate vor Ausbruch des Kampfes 70 Prozent organisiert.

Erhebliche Fortschritte machte auch im abgelaufenen Jahre die Sicherung der erreichten Erfolge durch Abschluß von Tarifverträgen. Die Zahl der abgeschlossenen Verträge stieg von 175 zu Beginn auf 293 am Ende des Jahres. Die Zahl der unter Vertrag stehenden Verbandsmitglieder stieg von 20.906 auf 31.397. Von den abgeschlossenen Verträgen entfallen 108 mit 8831 Personen auf die chemische Industrie; 67 mit 6773 auf Ziegeleien, Tonwarenfabriken rc.; 21 mit 1119 auf Papierfabriken; 37 mit 7663 auf die Lebensmittelindustrie (Zuckerfabriken, Margarinefabriken usw.) und der Rest auf sonstige Betriebe.

Beendeter Dachdeckerstreik in Liegnitz. Der Dachdeckerstreik ist für beendet erklärt worden, nachdem von elf Unternehmern sich neun schriftlich verpflichtet haben, die Forderungen der Gehilfen zu bewilligen. Ueber die Dachdeckermeister Paul Haehndel und Oskar Herrmann-Primkendorf wurde die Sperre verhängt, weil sie nicht zu bewegen waren, die bescheidenen Forderungen der Gehilfen anzuerkennen.

Genossenschaftliches.

Ein Anti-Konsum-Verein ist die neueste Gründung auf dem wechselvollen Gebiete der Konsumvereinsbekämpfung. Der Lübecker Konsumverein, der, dem Zuge der Zeit folgend, auch zu einem Bezirkskonsumverein geworden ist, hat in Grevesmühlen in Mecklenburg eine Warenverteilungsstelle errichtet. Sofort machten sich die Gutsbesitzer, die sonderbarerweise in Mecklenburg vor den Konsumvereinen ganz besondere Furcht haben, an die eifrige Bekämpfung dieser Warenverteilungsstelle. Die guten Leute wollen einen Verein gründen, der den Kaufleuten und Handwerkern Rabattmarken gibt. Die Gewerbetreibenden müssen sich jedoch verpflichten, diese Rabattmarken nur an solche Käufer zu geben, die nicht im Konsumverein Mitglied sind. Der Rabatt soll 5 Prozent betragen, 4 Prozent wollen die Gründer selbst bezahlen, während das Interesse der Kaufleute an der Bekämpfung des Konsumvereins auf 1 Prozent veranschlagt worden ist. Die Kaufleute sind schon geneigt, auf das Angebot einzugehen, sind aber mit dem Ausschlusse der Juden und Hansabündler von dem Geschäfte nicht einverstanden. Es bleibt daher abzuwarten, ob aus der Gründung etwas Rechtes wird. Dem Konsumverein Lübeck wird sie sicher keinen Abbruch tun, das kann man schon jetzt voraussagen.

Aus der Jugendbewegung.

Jugendtage. An den Pfingsttagen hatte sich an einigen Orten die Arbeiterjugend zur ernsten Beratung vereinigt. In Barmen war die niederrheinische, in Ilmenau die thüringische und die Weißenfels die Arbeiterjugend des Regierungsbezirks Merseburg versammelt. Etwa 6000 jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen waren dem Ruf zu den Jugendtagen gefolgt. Da die proletarische Jugend von den Eisenbahnverwaltungen keine Fahrpreisermäßigung erhält, weil diese nur für die „nationale" Jugend bestimmt ist, so hatte es sich die organisierte Arbeiterschaft nicht nehmen lassen, durch Gewährung von Freiquartieren den Jugendlichen die Teilnahme an dem Fest zu erleichtern.

Die Jugendtage selbst trugen einen geselligen Charakter. Gemeinsame Ausflüge in die freie Natur und künstlerische Abendunterhaltungen waren vorgesehen, und die Krönung der Feste bildeten imposante Versammlungen, zu welchen auch die erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen zahlreich erschienen waren. In Barmen sprach der frühere Volksschullehrer Holzmeier-Barmen, in Ilmenau Dr. Karl Liebknecht-Berlin und in Weißenfels Max Peters-Berlin. Die Redner führten den Jugendlichen die Bedeutung der Jugendtage als Feste der Solidarität vor Augen und erweckten stürmische Begeisterung.

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts" für Breslau und Umgegend, Hauptlager Hubenstraße 74, Fernsprecher 4668. Verkaufsstellen in Breslau: Leuthenstraße 33, Bärenstraße 28, Berlinerstraße 45, Ottostraße 3, Gräbschenerstraße 48, Wildenbruchstraße 19, Merkelstraße 5, Vorwerksstraße 61, Kreuzburgerstraße 15, Kleine Scheitnigerstraße 16, Deutsch-Lissa, Dyhernfurtherstraße 1a, Ströbel, Gerichtskretscham, Kohlenlager in Breslau, Neue Tauentzienstraße 11. Eintrittsgeld 50 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: **Karl Okonsky.** — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Juni-Coupons

für die Leser der „Volkswacht".

6933

Die Coupons werden bis 30. Juni in Zahlung genommen.

Sie können bei entsprechenden Einkäufen auch mehrere Coupons in Zahlung geben.

Achtung! — Bares Geld!

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

10 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Einkauf von 1 Mark (Lebensmittel ausgenommen) für 10 Pf. in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

10 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Einkauf von 1 Mark (Lebensmittel ausgenommen) für 10 Pf. in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

10 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Einkauf von 1 Mark (Lebensmittel ausgenommen) für 10 Pf. in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

10 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Einkauf von 1 Mark (Lebensmittel ausgenommen) für 10 Pf. in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

10 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Einkauf von 1 Mark (Lebensmittel ausgenommen) für 10 Pf. in Zahlung genommen.

Achtung! Bares Geld!

Die Coupons sind **einzeln** auszuschneiden und für Einkäufe aufzubewahren.

Achtung! — Bares Geld!

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

Messow, Waldschmidt GmbH Schmiedebrücke

5 Pf. Dieser Coupon wird an allen unseren Kassen bei einem Mindesteinkauf von 50 Pfg. (Lebensmittel ausgenommen) für fünf Pfennige in Zahlung genommen.

1. Beilage zu Nr. 125 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 1. Juni 1912.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Mai.

Geschichtskalender.

1. Juni.

1836 Der Schauspieler und Bühnendichter Ferdinand Raimund in Wien *.
1882 Eröffnung der Gotthardbahn.
1899 Der niederdeutsche Dichter Klaus Groth in Kiel †.
1906 Eröffnung des Simplontunnels.

Stadtverordnetenversammlung.

Unter der umsichtigen und strammen Leitung des stellvertretenden Vorstehers Justizrat Dr. Peucker arbeiteten die Stadtverordneten gestern die ganze Tagesordnung auf, ein Faktum, das seit Jahren nicht mehr eingetreten ist und von dem wir wünschen möchten, daß die vorlagenlose Zeit von der dazu berufenen Kommission endlich einmal zum Beginn der Arbeiten über die Frage der städtischen Arbeitslosenunterstützung benutzt würde.

Mehr als ein halbes Hundert Vorlagen wurde debattelos durch Annahme oder Ueberweisung an die Ausschüsse erledigt. Nur zweimal hub ein mächtiger Redekampf an: bei der Besprechung der Mißstände im ehemaligen Dorfe Gräbschen und bei der Fortsetzung der Debatte über den Ankauf des „Goldenen Zepter“. In Gräbschen haben sich seit der teilweisen Legung der Kanäle die im Abflußwesen herrschenden Uebelstände noch verschlimmert. Es war schwerer Wassermangel eingetreten, so daß die Spülung der Klosettanlagen nicht mehr vorgenommen werden konnte und schlimme Unsauberkeiten im Gefolge dieses Mangels erschienen, der teilweis kanalisierte Abflußgraben staut sich an der Opperauerstraße und überflutet mit seinen Schmutzstoffen einen Teil der Keller. Nur eine gründliche Beschleunigung der Kanalisationsarbeiten konnte hier Abhilfe schaffen. Als der Interpellant Genosse Scholich und Stadtv. Wiener am Mittwoch die Zustände besichtigten, trafen gleichzeitig zu ihrer Freude städtische Beamte und Arbeiter mit dem nötigen Material ein, um die Arbeiten aufzunehmen. Das ermöglichte es dem Stadtv. Scholich, nach Angabe der Mißstände in der Sitzung der Stadtverordneten zu erklären, daß mit der Aufnahme und der schleunigen Fortsetzung der Arbeiten der Zweck der Anfrage erlegt sei. Zur allgemeinen Verwunderung erklärte nun der Stadtv. Reich, er sei in Gräbschen gewesen und habe von den Uebelständen absolut nichts bemerkt, die Petition des dortigen Bürgervereins sei unverantwortlich übertrieben. Herr Reich mußte sich aber auch von Herrn Kaiser sofort sagen lassen, daß er an den Mißständen vorübergegangen sei. Der Vertreter des Magistrats suchte die Uebelstände nicht so schlimm darzustellen oder den Gräbschenern selbst zur Last zu legen. Schließlich mußte sich aber Herr Wirtz zum Zugeständnis bequemen, daß er Anweisung zur schnellen Ausführung der nötigen Arbeiten gegeben habe. Damit haben wohl die Gräbschener das erzielt, was durch unsere Interpellation erreicht werden sollte.

Noch länger und heftiger war der Streit um den historischen „Goldenen Zepter“ in der Schmiedebrücke. Herr Herschel und Herr Bujakowsky hatten vor acht Tagen als letzte Redner gesprochen, dann in vornehmer Weise selbst einem Schlußantrage zur Annahme verholfen, der unserem Genossen Landsberg das Wort abschnitt, gestern standen sie beide wieder mit als erste Redner auf der Liste, um — nach der Empfehlung des Ankaufs für 200.000 Mk. durch die beiden Referenten — für den Ankauf auch dann einzutreten, wenn das Haus nur für 250.000 Mk. zu haben sein sollte. Ihnen trat Stadtv. Landsberg in einer sehr beachteten Rede entgegen, in der er den patriotischen, historischen, architektonischen und sogenannten Affektionswert des Grundstücks auf das wahre Maß zurückführte. Herr Dr. Nitschke versuchte zwar die Aufmerksamkeit der Versammlung von den durchschlagenden Argumenten durch vernehmliches Gegrunze abzulenken, er mußte aber diese agrarische Tätigkeit nach energischer Zurechtweisung einstellen. Der Oberbürgermeister verteidigte noch einmal den Magistratsvorschlag, Herr Dr. Hanke macht, mehr um das Geschrei der sogenannten Patrioten abzuwehren, einen Vermittelungsvorschlag von 220.000 Mark, Herr Heilberg ging auf 230.000 Mark hinauf und nun hub ein Feilschen um die „wertvollste patriotische Stätte Breslaus“ an, die ihres gleichen sucht. Die Herren Herschel und Bujakowsky versuchten noch einmal gegen die Argumente des Genossen Landsberg anzurennen, da sie aber an seine Beherrschung des Gegenstandes bei weiten nicht heranreichten, begnügten sie sich mit alten Scherzen, wie dem Hinweis auf unsere Etatsablehnung, der wahrlich keinen Spiritus mehr erfordert, oder verdächtigte die Motive unserer Fraktion, wofür allerdings Herrn Dr. Bujakowsky eine saftige Antwort zu Teil wurde. Schließlich beschloß die Versammlung mit ganzen drei Stimmen Mehrheit, den Ankauf für 230.000 Mark noch einmal zu versuchen.

In der darauf folgenden geheimen Sitzung wurde die bevorstehende Wahl des Ersten Bürgermeisters besprochen, der Referent empfahl aus der langen Reihe der Kandidaten den schon an dieser Stelle genannten Bürgermeister von Charlottenburg, Herrn Paul Matting, dem eine Reihe hervorragend guter Empfehlungen zur Seite stehen. Die Stadtvv. Körner II. für die Rechte und Schütz für die Sozialdemokraten erklärten ihr Einverständnis mit dieser Wahl. Genosse Schütz fügte hinzu, daß seine Fraktion durch den Verzicht des Bürgermeisters Trentin verhindert sei, diesem ihre Stimmen zuzuwenden, was sie gerne getan haben würden.

Die Wahl mittelst Stimmzetteln findet am Montag, den 10. Juni, statt, daß Herr Matting aus ihr als unbestrittener Sieger hervorgeht, steht heute schon fest.

* * *

Die Mißstände in Gräbschen.

Stadtv. **Scholich** weist auf die Mißstände in dem nun eingemeindeten Dorfe Gräbschen hin, wo zum Teil Wassermangel herrscht, was in verschiedenen Häusern zur Verstopfung und Zerstörung von Klosettröhren und den sich hieraus weiter ergebenden Unzuträglichkeiten geführt hat. Der Referent konnte aber erklären, daß der Magistrat inzwischen bereits die Arbeiten zur Abstellung der Mißstände in Angriff nehmen ließ, sodaß die Angelegenheit bereits erledigt ist.

Stadtv. Dr. **Reich** (lib.): Ich bin heut dort gewesen und habe nicht gefunden, daß Mißstände vorliegen. Von all den in der Interpellation angegebenen Uebelständen ist auch nicht eine Spur vorhanden. Ich begreife nicht, wie man eine solche Interpellation einbringen konnte.

Stadtv. **Kaiser** (kons.): Was Herr Dr. Reich hier sagt, ist doch nicht so ganz richtig. Was in der Petition stand, ist Wort für Wort wahr. Herr Stadtbaurat Wirtz hat auch zugesagt, daß mit allen Mitteln gearbeitet werden soll, um die Mißstände zu beseitigen. Das Wasser muß dort mit Wagen herbeigeholt werden, denn durch den Kanal ist den Brunnen das Wasser entzogen worden. Auch die Friedhofsverwaltung hat einen Wagen anschaffen müssen, um sich Wasser zu besorgen.

Oberbürgermeister **Bender**: Ich kenne die Petition nicht, weiß aber, daß die sanitären Zustände in ganz Gräbschen mißlich sind. Darum haben wir ja Gräbschen eingemeindet. Da wir von den angegebenen Mißständen nichts wußten, konnten wir gegen sie nicht schon früher vorgehen.

Stadtbaurat **Wirtz**: In der Fröbelstraße sind die Kanalisationsarbeiten im besten Gange und werden bald fertig sein. Die Arbeiten wegen des Wassers könnten schon weiter sein, wenn uns die Besitzer mehr entgegenkämen; wir müssen uns deshalb mit einem provisorischen Wasserrohr begnügen.

Stadtv. **Scholich** (Soz.): Ich muß alles aufrecht erhalten, was in unserer Anfrage stand, und wundere mich nur, wie Herr Dr. Reich als Arzt die Mißstände bestreiten kann. Hätte er in den Häusern nachgesehen, dann hätte er sie gefunden. Richtig ist ja, was Herr Wirtz sagt, daß einzelne Besitzer kein Land abtreten wollen, aber darunter können wir doch die Allgemeinheit nicht leiden lassen.

Oberbürgermeister **Bender**: Wir wissen alle, daß in Gräbschen Uebelstände bestehen und auch der Stinkgraben vorhanden ist; aber der kann erst durch die Kanalisation beseitigt werden. Wir tun in Gräbschen alles, um bessere Zustände zu schaffen, doch die Bürger müssen auch Opfer übernehmen. Ganz allgemeine Klagen zu erheben, das hat keinen Wert.

Stadtv. Dr. **Reich**: Herr Scholich hat wohl nicht gehört, daß ich dort war. Als ich die Interpellation las, schien mir die Sache besonders schlimm. Deshalb bin ich hingegangen. Auch ein Polizeikommissar war dabei, wir haben aber beide nichts von Mißständen gesehen. Bei Hopf habe ich gehört, daß das nur alles früher einmal gewesen ist. Was ich gesehen habe, war das was man auf den Dörfern alle Tage sieht.

Stadtv. **Löbe**: Es ist sehr zu verwundern, daß der Magistrat von der Petition keine Kenntnis hat. Sie ist doch an ihn adressiert, ist ferner in der Tagespresse veröffentlicht und die Betroffenen haben sich auch mündlich an die einzelnen städtischen Verwaltungen gewandt. Da uns gleiche Klagen von unseren Genossen zugegangen waren, als sie in der Petition des konservativen Bürgervereins niedergelegt sind, stellten wir unsere Anfrage und sandten zwei Kollegen hinaus, die sich von dem Vorhandensein der Mißstände überzeugen sollten. Es handelt sich um neue, durch die teilweisen Maßnahmen der Stadt erst entstandene Unzuträglichkeiten. So ist z. B. der Gräbschener Abflußgraben an der Kopischstraße kanalisiert. Das Abflußrohr aber verstopft sich jeden Tag, weil es zu klein ist oder zu hoch liegt, der schmutzige Graben staut sich an, verpestet die ganze Gegend und ergießt sich in die Keller der Häuser, sodaß die Angestellten der elektrischen Bahn kommen, um den Abfluß wieder frei zu machen. Ebenso ist durch den Wassermangel die Spülung vieler Klosetts unmöglich geworden. Das alles kann nicht [illegible] in die heißen Sommermonate bestehen bleiben. Nun haben unsere Stadtverordneten, als sie hinauskamen, gesehen, daß gleichzeitig Personal und Arbeitsmaterial draußen eintraf, die zur Inangriffnahme der Arbeiten bestimmt waren, und deshalb konnten unsere Vertreter erklären, daß sich bei flotter Fortführung dieser Arbeiten unsere Anfrage erledigt.

Oberbürgermeister **Bender**: Ich kann nur wiederholen, daß wir von den Mißständen, die Herr Löbe hervorhebt, nichts kannten, so daß wir nicht früher eingreifen konnten. Wir müssen verlangen, daß die Petitionen an uns kommen, sonst können wir nichts ändern. Gewisse Uebelstände muß man im übrigen hinnehmen.

Stadtv. **Hamburger** (lib.): Die Sache hat doch schon ihre Erledigung gefunden. Der Zweck der Interpellation war, auf bestehende Mißstände aufmerksam zu machen. Daß sie vorhanden waren, hat uns Herr Stadtbaurat Wirtz auch gesagt, denn er hat die Abstellung in die Wege geleitet. Wenn Herr Kollege Reich nichts gesehen hat, dann scheint er wohl doch nicht in den richtigen Häusern gewesen zu sein. (Zwischenrufe des Stadtverordneten Dr. Reich.) Aber bitte, lassen Sie doch Ihren Widerspruch. (Heiterkeit.) Wenn der Magistrat selbst die Mißstände zugibt, müssen sie doch bestanden haben.

Stadtv. **Kaiser** (kons.): Ich muß den Magistrat insoweit in Schutz nehmen, daß die Petition nicht an den Magistrat, sondern an die Stadtverordneten-Versammlung gegangen ist. Redner bleibt im übrigen dabei, daß die gerügten Uebelstände vorhanden sind und weist dies im einzelnen nach.

Oberbürgermeister **Bender**: Wir erkennen die Verpflichtung nicht an, daß wir von dem Kenntnis nehmen müssen, was in der Tagespresse gestanden hat; der Magistrat hat also die Petition nicht erhalten.

Stadtv. Dr. **Reich**: Ich habe mich gegen die Uebertreibungen in der Interpellation gewendet und muß wiederholen, daß ich in Gemeinschaft mit dem Polizeikommissar nichts habe finden können.

Damit ist die Besprechung erledigt.

Der „Goldene Zepter“.

Ueber den vom Magistrat beantragten Ankauf des „Goldenen Zepter“ auf der Schmiedebrücke erstatteten die Stadtverordneten **Straka** (kons.) und **Sternagel-Haase** die Ausschußberichte. Fleischermeister Hildebrand hat auf die Bedingung der Ueberlassung der Würstelnische am Schweidnitzer Keller verzichtet. Die Ausschüsse empfehlen den Ankauf des „Goldenen Zepter“ trotzdem aber nur unter der Bedingung, daß er für 200.000 Mk. statt der geforderten 250.000 Mk. zu haben ist.

Wilbur Wright †.

Dayton (Ohio), 30. Mai. Der berühmte Aviatiker Wilbur Wright ist nach längerer Krankheit heute an Typhus gestorben. Wilbur Wright, der ältere der beiden „fliegenden Brüder“, die das Problem des Flugapparates „Schwerer als die Luft“ praktisch lösten, hat nur ein Alter von 45 Jahren erreicht.

So ist denn ein Mann aus dem Leben geschieden in der Blüte seiner Jahre, der durch sein Werk einen unvergänglichen Anstoß zur Fortentwickelung der Kultur gegeben hat, der wirklich von sich das stolze Wort sagen kann: daß er durch seine Tat der Menschheit Perspektiven eröffnet, deren Verwirklichung sie vor ihm nur in kühnen Träumen geahnt.

Der Mann, der als Erster geflogen ist, dieser König und Eroberer im Reiche der Luft, war zugleich der echte Typus des modernen Erfinders, nüchtern, kritisch, schweigsam, unempfänglich für äußere Ehren, und den Ruhm, den er mit seinem Bruder Orville teilte, hätte er ihm gern ganz abgetreten. Die Geschichte aber wird feststellen, daß dieser Ruhm ihm im wesentlichen allein gebührt; denn er hatte in seinem Bruder wohl den besten Gefährten, den aufopferndsten Helfer, aber die entscheidenden Ideen gingen von ihm aus, die unbezwingliche Zähigkeit in der Verfolgung des Zieles war ihm eigen. Wenn man ihn sah, so drängte sich der einzigartige Eindruck einer genialen Persönlichkeit auf, die aus einem inneren Zwange ihren Weg verfolgte; er schien zum Fliegen geboren. Wenn man gesagt hat, daß Gesichter von Menschen, die in einem einzigen Gedanken aufgehen, durch diese beständige Beschäftigung umgeformt werden, so konnte man glauben, daß die Flugsehnsucht Wilbur Wright etwas vom Vogel eingeprägt habe. Er hat uns erzählt, wie auf den Sandhügeln von Kitty Hawk, wo er mit dem Bruder jahrelang seine Versuche anstellte, die Schwalben und Lerchen seine einzigen Besucher waren, deren lustiges Sichtummeln in der Luft und fröhliches Zwitschern ihm wie eine Ironie erschien, die ihn zu neuen Versuchen anstachelte. Die lange, vorspringende Nase, der knochige Bau des langen, spitzen Schädels, der spürende, witternde Ausdruck in den meist so unbeweglichen Augen — all das erinnerte an die Vögel, denen er ihr Herrschergebiet streitig zu machen sich vorgenommen hatte. Die lange, dürre Gestalt schlenderte mit weiten, schleichenden Schritten, die an einen Indianer erinnerten, daher; phlegmatisch erschien er mit den Händen in den Hosentaschen, irgend eine Melodie vor sich hinpfeifend; mürrisch und gezwungen, kurz und abgerissen stieß er die Worte zwischen den schmalen Lippen hervor. Fast stets spielte ein halb ironisches Lächeln um dies glattrasierte Kinn und zuckte über das ganze von Wind und Sonne gebräunte Gesicht. Nur aus den Tiefen der graublauen Augen kam ein warmes, helles Leuchten, wie ein Abglanz des Himmels, der sich in einem klaren, grundlosen Wasser spiegelt. Diese Verwandtschaft mit Himmel und Luft, wie sie dem großen Menschen nach einem Wort eigen ist, brach hinter der Maske phlegmatischer Kühle hervor, wenn er an seinem Apparat arbeitete, wenn er ihn bestieg.

Als er nach Europa kam und in Frankreich seine ersten Flüge machte, da staunten die Franzosen diesen stillen, unwirschen Amerikaner an, der sich nicht interviewen und nicht photographieren ließ und wie ein Zauberer mit seiner merkwürdigen Maschine in seinem Schuppen hantierte, unter den Flügeln seines Aeroplans schlief und von morgens früh bis abends spät daran arbeitete. Niemand ließ er heran, selbst die kleinsten Handgriffe vollbrachte er selbst, niemals in Eile, stets ruhig, beobachtend, nichts von dem zugänglich, was sonst das Menschenherz öffnet und das Gemüt erfreut. Wilbur Wright rauchte nicht, er trank nicht, aß nur wenig und all die Freuden des Lebens, bei denen andere Erholung suchen, existierten für ihn nicht. Er war das markanteste Beispiel eines Menschen, der ganz von einer einzigen großen Idee erfüllt ist, für diese all seine Kräfte, all sein Wollen, sein Leben einsetzend. Wie in ihm und dem Bruder das Flugproblem vom kindischen Spiel allmählich zum Lebenszweck auswuchs, hatte er in einem schlichten Selbstbekenntnis erzählt.

„Im Spätherbst 1878 kam unser Vater eines Tages nach Hause, er hielt einen Gegenstand in der Hand, und ehe wir ihn erkennen konnten, warf er das kleine Gerät in die Luft. Es fiel nicht zur Erde nieder, wie wir erwartet hatten, es flog durch das Zimmer, stieß an die Decke, und erst nach einer Weile sank es zu Boden. Ein kleines Spielzeug war es, eine Art Flugmaschine mit Schrauben, ein kleines Rahmenwerk aus Kork und Bambus, mit Papier beklebt und mit Papierluftschrauben. Wir tauften es die „Fledermaus“. So ein zartes Spielzeug ist in den Händen kleiner Jungen nur von kurzem Bestand, es war schnell zerstört; aber die Erinnerung wirkte fort. Einige Jahre später begannen wir diese „Fledermäuse“ selber zu konstruieren, eine immer größer als die andere. Aber zu unserem Erstaunen fanden wir, je größer das Ding wurde, um so schlechter flog es. Wir wußten nichts davon, daß nur eine Verdoppelung der Flächen etwa eine Verachtfachung der Kraft erforderte. Wir verloren die Lust und zogen es vor, unsere Drachen steigen zu lassen. Allein, als wir älter wurden, begann die „Fledermaus“ uns wieder zu beschäftigen.

Den Anstoß zu dieser Aufnahme gab der tragische Tod Otto Lilienthals, in dem Wilbur Wright seinen Lehrer und Vorgänger verehrte. „Die kurze Notiz seines Todes im Jahre 1896“, so erzählt Wilbur, „fachte mein passives Interesse wieder an und veranlaßte mich, ein Buch über „Tiermechanismen“ von Professor Marey aus meinem Büchergestell zu nehmen, das ich bereits wiederholt gelesen hatte. Seit dieser Zeit fand ich mich gedrängt, mehr derartige Werke zu lesen, und als meinen Bruder Orville ein gleiches Interesse ergriff, gingen wir bald vom Lesen zum Denken und schließlich zum Handeln über. Der Hauptgrund, weshalb das Problem so lange ungelöst blieb, schien mir darin zu liegen, daß nicht einer bisher zureichende praktische Erfahrungen gesammelt hatte.“ Mit genialem Blick hatte Wilbur die Bedeutung der Lilienthalschen Gleitflüge erkannt und verschaffte sich nun mit unermüdlicher Ausdauer die nötige Uebung und Praxis darin. Erst nach vielen Hunderten von Gleitflügen, als er in den Jahren 1900 bis 1903 die Sicherheit beim Fliegen erlangt hatte, rüstete Wilbur Wright die Gleitmaschine mit einem Motor aus und erfand so den flugfähigen Drachenflieger, durch den nun das Flugproblem praktisch gelöst war.

Aus aller Welt.

Eine Statistik der Panzerkolosse. Während des russisch-japanischen Krieges wurden in England Pläne für ein Linienschiff und drei Panzerkreuzer von noch nicht dagewesenen Abmessungen ausgearbeitet, und als dann „Dreadnought“ mit Turbinen und zehn 30,5 Zentimeter-Geschützen sowie die drei Schiffe der „Indominable“-Klasse, ebenfalls mit Turbinen und acht 30,5 Zentimeter-Geschützen, abliefen, hatte England alle Seestaaten überholt. Aber bald baute alle Welt ähnliche Ungetüme. Jetzt gibt es bereits **117 Dreadnoughts** (fertig, in Ausrüstung oder im Bau). Sie kosten rund **4500 Millionen Mark!**

Der regenreichste Ort des europäischen Festlandes ist nach der „Meteorologischen Zeitschrift“ Crkvice in Dalmatien, das in einer Seehöhe von 1017 Meter gelegen ist. Nach 22jährigen Beobachtungen beträgt hier die jährliche Niederschlagsmenge durchschnittlich 4642 Millimeter. Als Maximum wurden bisher 6135 Millimeter im Jahre 1901, als Minimum 2777 Millimeter im Jahre 1894 beobachtet.

Stadtv. **Herschel** (Kler.): Auf die allgemeinen Gesichtspunkte will ich nicht eingehen. Im patriotischen halte ich es als nötig, das Haus anzukaufen. Außerdem hat der Besitzer erheblich nachgegeben und besonders die unwürdige Bedingung fallen gelassen, die Verlängerung der Pacht der Würstelnische. Soweit ich mich sonst unterrichten konnte, muß ich sagen, mir erscheint der Preis von 250.000 Mark nicht zu hoch, weshalb man das Haus auch erwerben sollte, wenn wir es nicht für 200 000 Mark bekommen.

Stadtrat **Birke**: Sie dürfen versichert sein, es würde sich niemand mehr als ich freuen, wenn wir das Haus für 250.000 Mark erwerben könnten; ich glaube es aber nicht und bitte Sie, dem Magistratsantrage zuzustimmen.

Stadtv. **Landsberg** (Soz.): Ich habe die Aufgabe, namens meiner politischen Freunde zu sagen, warum wir gegen den Ankauf sind. Man behauptet, wir seien gegen die Erhaltung historisch-patriotischer Denkmäler und wollten auch in diesem Einzelfall von unserem Standpunkt nicht abgehen. In Wirklichkeit lieben wir unser Vaterland und unsere Vaterstadt genau so, wie wir es von Ihnen wünschen, was allerdings die Behörden nicht hindert, uns anders zu behandeln, als es unserer Liebe entspricht. Gegen Würstelnischen verhandeln wir unseren Patriotismus allerdings nicht. Wir hätten uns gefreut, ein historisches Andenken an den großen Staatsmann Stein zu bewahren, aber dann müßte doch zwischen der Person und der Sache ein historischer Zusammenhang bestehen. Ich denke dabei an das Goethehaus in Weimar. Der „goldene" Zepter ist doch aber nur ein Hotel, in dessen einem Zimmer sich der Staatsmann in unruhigen Zeiten ein paar Wochen aufgehalten hat. Wenn unsere Enkel die heutigen regierenden Herrschaften einmal in derselben Weise ehren sollten, die so im Umherziehen regieren, dann würden sie gar vieles kaufen müssen. Wenn ein solches Denkmal erhalten werden soll, dann muß es von hervorragender Schönheit oder sonstwie charakteristisch für die Epoche sein, die es vertritt. Und da gibt es doch am Ringe viel geeignetere Häuser zu erhalten. Ein größerer Reiz des „goldenen Zepters" war der mit einem Altane von Holz umschlossene Hof, aber dieser ist durch den Abbruch bereits zerstört worden. Was die Stadt noch retten könnte, wäre eine Art Theaterkulisse, hinter der in bedrohlicher Nähe das Fleischerhandwerk ausgeübt wird. Da würde ein treues Bild des Hauses, von Künstlerhand hergestellt, den Zweck besser erfüllen. Wir haben in der Stadt eine Reihe schöner Giebelhäuser, die leider aber durch Putz und Firmenschilder verunziert werden. Man sollte eine Zentralstelle schaffen, die den Hausbesitzern Rat erteilen und möglichst auch die Befugnis haben sollte, die Besitzer zu zwingen, die Häuser in ihrem Zustande zu erhalten oder in den alten Zustand zurückzuführen. Es ist hier von einem Affektionswert, einem Liebhaberwert, gesprochen worden, den der „Zepter" haben soll. Wie wenig das Haus in Wirklichkeit geeignet ist, patriotische Gefühle zu erwecken, haben wir in der vorigen Sitzung an Herrn Professor Kaufmann gesehen. Er gab zu, daß es Anstrengungen koste, sich in dem Hause in irgend eine historische Stimmung zu versetzen, und erst die patriotischen Reden der Herren Dr. Nitschke und Herschel (Heiterkeit) haben so auf ihn eingewirkt, daß er zuletzt für den Ankauf war. Was will denn der Magistrat mit dem Hause anfangen? Ein Umbau würde die letzten geschichtlichen Ueberreste vernichten und so wie es ist, eignet sich weder als Museum noch als Wohnhaus. Die armen Leute würden mir leid tun, die dort wohnen sollten. Wenn ein Gebäude nicht mehr aus sich selbst lebensfähig ist, hat die Erhaltung keinen Zweck, zumal hier, wo es der Verbreiterung der Schmiedebrücke so im Wege ist.

Oberbürgermeister **Bender**: Wenn Sie 200.000 Mark beschließen, dann bedeutet das die Ablehnung. Ob Herr Hildebrandt überhaupt unter 250.000 Mark heruntergeht, weiß ich nicht. Gegen ihn deshalb Vorwürfe zu erheben, halte ich für ungerecht. Mit 650 Mark für den Quadratmeter für das Grundstück beim Preise von 250.000 Mark blieben wir noch hinter den Preisen zurück, die in der Regel für Grundstücke in der Schmiedebrücke bezahlt werden. Wir büßen dann aber beim Kaufe nichts ein, werden vielmehr sicherlich eine Rente herauswirtschaften. Gleichzeitig haben wir mit dem Hause eine geschichtlich wichtige Stätte erhalten, was man doch anerkennen muß. Es handelt sich um einen mittelalterlichen Gasthof, der wert ist, erhalten zu werden. Hier sollen wir gerade zeigen, was wir können; man soll da nicht sagen, wir haben schönere Häuser, die erhalten werden sollen. Ich bitte Sie, den Magistratsantrag anzunehmen, denn Herr Hildebrandt hat schon erklärt, daß er auf 220.000 Mark nicht eingeht.

Stadtv. **Bujakowsky** (Kons.): Ich ersuche Sie auch, den Magistratsantrag anzunehmen. Für die Jahrhundertfeier haben wir in aller Schnelle viele Hunderttausende bewilligt. Hier stellt man lange Berechnungen über den möglichen Gewinn an, was sehr traurig ist. Kollege Landsberg sagte, wir sollen ein Haus nicht deshalb kaufen, weil ein Minister darin einige Wochen gewohnt hat. Nun, dann wäre unsere Jahrhundertfeier verfehlt. Aber wir müssen sagen, daß gerade dieses Haus unbedingt angekauft werden muß. Sie (zu den Sozialdemokraten) sind gegen den Ankauf, weil Sie die ganze Erinnerung wegwischen wollen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Ich hoffe aber, die Stadtverordnetenversammlung wird diese Ansicht nicht teilen und das Haus kaufen.

Stadtv. **Wohlauer** (Lib.): Das Haus hat einen großen Erinnerungswert, denn nicht nur Stein wohnte darin, auch die Lützower hatten darin ihr Werbequartier. Weil wir nicht historische Barbaren sein wollen, deshalb müssen wir das Haus kaufen, und ich hoffe, wir finden einen Weg zur Einigung über den Preis.

Stadtv. **Hanke** (Lib.): Im Ausschuß ging es viel ruhiger zu; wir haben auch garnicht viel von Patriotismus gesprochen. Der Magistrat kann die Versammlung zu einem Ankauf für 250.000 Mark nicht gewinnen. Im Ausschuß gab es eine Minderheit, die 220.000 Mark zahlen wollte. Ich bitte Sie, sich dieser Minderheit anzuschließen.

Oberbürgermeister **Bender**: Wie die Sache hier liegt, kommt es garnicht auf zehn- oder zwanzigtausend Mark mehr oder weniger an; das hat für die Stadt Breslau garnichts zu bedeuten.

Stadtv. **Herschel** (Kler.): Herr Landsberg sagte, er sei ein warmer Patriot und guter Bürger, aber er lehnt den Etat ab. Der Grund, daß Sie den Ankauf ablehnen, ist mangelnder Patriotismus. Ich muß mich auch dagegen wenden, daß Freiherr v. Stein als Hotelgast aus unruhiger Zeit bezeichnet wurde. Herr Kollege Löbe, daß Sie lachen, zeigt nur, daß Sie den Patriotismus nicht haben, von dem Sie sprechen. (Stadtv. Löbe: Nicht den Patriotismus, den Sie haben!) Wenn der Ankauf nicht zustande kommt, möchte ich fragen, hat der Staat keine Fonds, die uns unterstützen könnten.

Stadtv. **Nitschke** (Kons.): Es ist von Rentabilität gesprochen worden. Daß dies im Ausschuß geschah, verstehe ich, aber wenn das hier geschieht, dann muß ich an die Ausstellungshalle erinnern, wo Millionen ohne Rentabilitätsberechnung bewilligt wurden. Gut, wenn Sie den Ankauf ablehnen, tun Sie es; aber Sie müssen die Folgen tragen. In jedem Falle möchte ich aber davor warnen, das Haus fallen zu lassen. Den Magistrat möchte ich bitten, auch nach unserer heutigen Abstimmung noch alles zu tun, um uns das Haus zu erhalten.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Stadtverordneten Heilberg, den „Goldenen Zepter" für 230.000 Mark anzukaufen, mit 33 von 60 Stimmen angenommen; der Antrag, 250.000 Mark zu bewilligen, wurde abgelehnt.

Bei der Besetzung von städtischen Ehrenämtern wurden die Genossen Philipp in die Kanalisationskommission und Wiener als Revisor der Stadthauptkasse gewählt.

Bei der Vorlage auf Anschaffung einer Turmuhr für die Pauluskirche regt der Stadtv. Wiener (Soz.) an, die von der Stadt angeschafften und unterhaltenen Uhren insbesondere im Winter, am Morgen und Abend zu beleuchten, da sie sonst ihren Zweck nur sehr ungenügend erfüllen.

Zur Abhaltung von Seefischkochkursen wurden vierhundert Mark bewilligt. Referent: Stadtv. Brosig (Soz)

Die Deckung der Kosten von 400.000 Mark für die kleine Halle der Jahrhundertausstellung durch eine Sparkassenanleihe wurde beschlossen.

Ein Geschenk von 29.000 Mark für den Bau der Ausstellungshalle seitens des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs wurde angenommen.

Das Grundstück Weidenstraße 8 wird für 36.000 Mark angekauft.

Der Einbau von Gleisen für die städtische Straßenbahn bei Pflasterung der Bohrauerstraße zwischen Wildenbruch- und Zobtenstraße wurde genehmigt.

Der Schaffung einer elektrischen Beleuchtungsanlage im Gasthause zur Schwedenschanze und Verlängerung des bestehenden Pachtverhältnisses bis 1. April 1920 wurde zugestimmt.

Die Berlinerstraße soll vor dem Gebäude der Oberzolldirektion mit Asphaltpflaster versehen werden. Die Hälfte der entstehenden Kosten von etwa 7000 Mk. sollen dem Hauptextraordinarium für 1912 entnommen werden. Der Referent, Stadtv. Weide (kons.) ist für die Genehmigung. Stadtv. Philipp (Soz.) ist mit der Vorlage nicht einverstanden. Die Berlinerstraße ist erst kanalisiert worden. Ein ganzes Jahr haben die Arbeiten dagelegen und keine Behörde hat sich gekümmert. Wenn jetzt erst die Behörde mit dem Verlangen einer Aenderung hervortritt, soll sie die Kosten selbst tragen. Stadtv. Tilgner (lib.) beantragt die Verweisung an den Bauausschuß. Stadtv. Scharte (lib.) tritt für den Antrag ein. Auch Stadtv. Finger (kons.) tritt ebenfalls für Ausschußberatung ein. Die Straße sei dort erst vor zwei Jahren als harte Straße angelegt worden. Eine weiche Pflasterung, wie es beantragt wird, sei für den großen Verkehr an dieser Stelle nicht geeignet. Die Vorlage geht an den Ausschuß.

Die Frist zur Erledigung der Einsprüche gegen die Richtigkeit der Stadtverordneten-Wählerliste soll vom 15. auf den 30. September verlängert werden. Die Vorlage wurde dem Ausschuß überwiesen.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 7 Uhr.

Die Genehmigung des Festzuges

der freien Gewerkschaften hat das schärfste Mißfallen der „Schlesischen Zeitung" erregt, die alles Unheil für die gute Stadt Breslau ankündigt:

Es ist dies das erste Mal, daß in Breslau ein geschlossener Zug der Sozialdemokratie durch städtische Straßen behördlich genehmigt wird und die „Volkswacht" triumphiert natürlich darüber, daß infolge der Rechtsprechung der Gerichte die Polizeibehörden jetzt genötigt seien, derartige Aufzüge zu gestatten. Ueber die Einschränkung, daß die „Genossen" nicht mit sozialdemokratischen Fahnen und Abzeichen und unter den Klängen revolutionärer Weisen durch die Stadt ziehen dürfen, tröstet die „Volkswacht" die „Genossen" mit der Bemerkung, daß auf einen Hieb kein Baum falle, und daß man die einschränkenden Verbote später einmal anfechten könne, wenn der praktische Beweis geliefert werde, daß die öffentliche Sicherheit durch den Festzug nicht im geringsten gefährdet sei.

Das deutet auf einen neuen Weg, auf dem die Sozialdemokratie die „Eroberung der Straße" durchsetzen will, nachdem die früheren Versuche von Ueberrumpelungen der Polizei nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Mit Aufzügen die nach Absicht der Veranstalter zunächst harmlos bleiben sollen, will man der Oeffentlichkeit vorspiegeln, daß sozialdemokratische Massenaufgebote auf der Straße eine harmlose Sache seien, um dann daraufhin weitere Forderungen stellen und Einschränkungen anfechten zu können. Wer sich aber der in früheren Jahren von der Sozialdemokratie veranstalteten „Spaziergänge" in der Stadt erinnert, der wird wissen, was bei den Zusammenrottungen sozialdemokratisch verhetzter Massen auf den Straßen sehr leicht ganz plötzlich herauskommt in Breslau wie anderwärts. Wenn die revolutionäre Sozialdemokratie die Massen auf die Straße schickt, ist es nicht dasselbe, wie wenn staats- und gesetzestreue Bürger öffentliche Aufzüge veranstalten.

Der „Schlesischen Zeitung" wäre es also lieber gewesen, der Polizeipräsident hätte sich wegen Nichtbeachtung der Gesetze wieder einmal rektifizieren lassen. An die gefährlichen Zusammenrottungen verhetzter Massen glaubt das Junkerorgan natürlich selbst nicht und wir können es auch beruhigen: Selbst wenn der aufgeregteste Sozialistentöter aus der „Schles. Ztg." auf einem Promenadenesel dem Festzuge folgen würde — es wird ihm nichts geschehen, nicht einmal mit faulen Eiern würde er beworfen werden.

Breslauer Handwerkskammer.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau hielt am Donnerstag im Saale der Landesversicherungsanstalt Schlesien ihre XX. Vollversammlung ab. Geleitet wurde sie von dem Kammervorsitzenden, Herrn Schlossermeister Kirsch-Waldenburg. Das Wesentlichste der Tagung war der Tätigkeitsbericht des Vorstandes für das Jahr 1911, den der Syndikus Dr. Paeschke erstattete. Obwohl die Konjunktur im verflossenen Geschäftsjahr für die Industrie als eine gute zu bezeichnen war, habe das Handwerk davon keine Vorteile gehabt. Die unruhigen Zeiten, die Kriegstreibereien hätten immer noch ihre Nachwirkungen ausgeübt. Das Handwerk habe immer noch unter einer starken Konkurrenz zu leiden.

Die Zahl der freien Innungen im Bezirk haben sich nicht vermehrt; sie beträgt 345, dagegen sind die Zwangsinnungen von 176 auf 181 gestiegen. Meisterprüfungen waren im Berichtsjahre 511 zu verzeichnen, davon haben 315 die Meisterprüfung bestanden. 139 Prüfungen sind noch zu erledigen. Meisterkurse wurden in Breslau 10, in Schweidnitz, Münsterberg, Guhrau und Neumarkt je einer abgehalten. In Breslau beteiligten sich auch 3 Frauen an den Kursen. Betreffend des Haltens von Lehrlingen sind verschiedene Wünsche laut geworden, man wollte wissen, wieviel Lehrlinge gehalten werden dürfen. Die Kammer habe keine bestimmte Weisung gegeben, da doch die Verhältnisse in den Berufen verschieden sind. Dr. Paeschke bemerkte man könne die Sache doch nicht schematisieren. Geklagt werde allerdings, daß in den Schlossereien ein Uebermaß von Lehrlingen gehalten werden. Das komme daher, daß sich die Lehrlinge danach drängen, das Schlosserhandwerk zu erlernen, da ihnen als tüchtiger Schlosser die Welt offen steht.

Wirklichen Mißständen solle entgegengetreten werden durch Vornahme von Revisionen in den Werkstätten. Nach ministeriellem Erlaß müssen jetzt auch die weiblichen Lehrlinge zu Gesellenprüfungen herangezogen werden. Man widme der weiblichen Jugend mehr Fürsorge und lege der Sache mehr Wichtigkeit bei. Nachdem die die Schneiderinnen der Handwerkskammer unterstellt worden sind, hat die Kammer auch das Putzmachergewerbe als ein Handwerk erklärt. Es sind Prüfungsbedingungen für dieses Gewerbe ausgearbeitet worden. Die Gesellenstücks-Prüfungen der Putzmacherinnen, die nunmehr eine dreijährige Lehrzeit durchmachen müssen, werden unsere jungen Damen im Putzfach gewiß interessieren und darum bringen wir sie im Wortlaut:

a) Die XIX. Vollversammlung hat das Putzmachergewerbe als ein Handwerk erklärt. Demnach mußten die Prüfungsordnungen für dieses Gewerbe ausgearbeitet werden. Es wurden die besten bisher bestehenden Prüfungsordnungen den Putzmachern zur Begutachtung vorgelegt, welche sich in der Mehrzahl für folgende Prüfungsarbeiten entschieden haben:

Gesellen-Prüfung.

Gesellenstück.

1. Anfertigung einer Damenhutform aus Borte, Spitze, Stoff oder Sammet nebst der dazu gehörigen Traht- respektive Linonform.
2. Arbeiten eines vollständigen Trauerhutes nach Vorlage.
3. Garnieren eines einfachen Damenhutes.

Fachtechnische Prüfung.

1. Kenntnis der jeweils gebräuchlichsten Hutformen für ältere Damen, jüngere Damen und Kinder.
2. Beschreiben des Zuarbeitens von Hüten aus Tüll, Chiffon und Seidestoffen.
3. Art und Behandlung der gebräuchlichsten Materialien und deren Verwendung.
4. Unterscheidungsmerkmale von seidenen und halbseidenen Bändern, von Seidensamt und Baumwollensamt, von besseren und geringeren Blumen und Federn.
5. Berechnung der zum Garnieren eines einfachen Hutes erforderlichen Bandlänge.

Meister-Prüfung.

Meisterstück.

1. Anfertigung eines eleganten Trauerhutes.
2. Selbstentwurf und Anfertigung eines eleganten, der Mode entsprechenden Damenhutes.
3. Einen schriftlich selbst skizzierten Modellhut kopieren.

Fachtechnische Prüfung.

1. Eingehende Kenntnis der verschiedenen in der Putzmacherei gebräuchlichen Garnierungs-Materialien (Federn, Bänder, Stoffe, Samte, Spitzen, Schleier, Blumen) ihrer guten und schlechten Beschaffenheit, Bezugsorte und Preise.
2. Beantwortung von Fragen über die Verwendung dieser Materialien.
3. Kenntnis der Herstellungsweise der verschiedenen Hutformen aus Borte und Traht, sowie der Bezugsorte und Preise der fertig bezogenen Hutformen.
4. Beschreibung und Zeichnung der letzten Mode-Neuheiten in Hutformen und Garnierungsarten.
5. Auswahl einer passenden Hutform für eine bestimmte Person, Auswahl und Berechnung des zur Garnierung erforderlichen sämtlichen Garnierungsmaterials.
6. Kenntnis der Auffrischungsmöglichkeit und Verwendbarkeit gebrauchten guten Garnierungsmaterials.

Im übrigen entspricht die Gesellen- und Meisterprüfungsordnung den allgemeinen Bestimmungen der anderen Prüfungsordnungen. Es wird empfohlen, die Vollversammlung wolle die Prüfungsordnungen für Gesellen- und Meisterprüfungen im Putzmacherhandwerk in der vorgelegten Form genehmigen.

b) Weiterhin schlägt der Vorstand vor, für die Meisterprüfungen im Putzmacherhandwerk eine Prüfungskommission in Breslau zu bilden, und für die Gesellenprüfungen vor der Hand nur einen Prüfungsausschuß in Breslau ins Leben zu rufen, den Vorstand aber zu ermächtigen, im Bedürfnisfalle späterhin noch weitere Prüfungsausschüsse an geeigneten Orten zu bilden.

Bei den Gesellenprüfungen sind vielfach Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Eine ganze Anzahl Prüfungen sind von der Regierung für ungültig erklärt worden. Der Ohlauer Stellmacher- und Schlosserinnung ist das Recht entzogen worden, Schlosser zu prüfen, weil Stellmacher und Schlosser keine verwandten Berufe sind. Die Ausblicke für das Handwerk, damit schloß der Syndikus seinen Bericht, seien durchaus keine guten. Die politische Konstellation im Reichstage lasse darauf schließen, daß die sozialen Lasten noch größer werden können, als sie bisher schon sind. Die Meister sollen sich enger zusammenschließen und die persönlichen Streitigkeiten im Interesse der Einigkeit beiseite lassen. In der Aussprache beklagte sich der bekannte konservative Schneiderobermeister Meyer-Schweidnitz darüber, daß die Kammer nicht energisch gegen die Regierung aufgetreten sei, die die tschechischen Gesellen binnen 14 Tagen ausweise — dadurch sei er in seinem Betriebe geschädigt worden. (Aber, Herr Meyer, es gibt doch auch deutsche Schneidergesellen!) Herr Meyer meinte, bei uns wolle niemand arbeiten, es wolle jeder aus der Staatskrippe essen. Unmöglich werde zu erreichen sein, daß die Schneiderinnen drei Jahre lernen. Die Ohlauer beschwerten sich bitter, daß man ihnen das Recht der Prüfung der Schlosser entzogen habe. Das sei garnicht schön, so gegen eine Innung vorzugehen, die über 300 Jahre besteht. Man war überhaupt in verschiedenen Dingen mit der Kammer unzufrieden. Der Vorsitzende erwiderte, die Kammer sei an die gesetzlichen Bestimmungen gebunden, das könnten viele Meister nicht begreifen. Herr Schornsteinfegerobermeister Stadnikiewicz verbreitete sich über die Maßnahmen zur Regelung des Submissionswesens. Die Breslauer Kammer könne es sich als ihr Verdienst anrechnen, daß endlich gesetzliche Bestimmungen zur Regelung der Submissionen festgelegt sind. Die Versammlung erklärte sich mit den bisher unternommenen Schritten und Maßnahmen der Kammer einverstanden. Damit war die Tagesordnung erledigt, es folgte noch eine geheime Sitzung.

* **Achtung, Sattler!** Bei der Firma Melzig in Liegnitz (Fabrikation von Koffern und Reiseartikeln) bestehen Lohndifferenzen. Die Werkstelle ist bis auf weiteres gesperrt und ist Zuzug fernzuhalten.

* **Kasernenfreuden.** Am 7. März beantwortete der Füsilier Koitschik eine Frage des Unteroffiziers Alfred Braun vom Grenadier-Regiment 11 mit den Worten: „Ich weiß es nicht". Dabei soll er eine „schlechte" Haltung angenommen haben. Das veranlaßte den Herrn Unteroffizier, die volle Schale seines Zorns über ihn auszuschütten. „Burschengelumpe, verfluchter Affe, nehmen Sie die Klauen zusammen", so brüllte er auf den verdutzten Füsilier ein, wobei er ihn zur Bekräftigung seiner Liebenswürdigkeiten ins Schienbein trat. Am 28. März meinte derselbe Unteroffizier zu dem Füsilier Lamla: „Ich reiße dir das ganze Geschlinge aus". Dabei faßte er ihn an die Brust, riß ihn an den Ohren und stieß ihn mit dem Knie ins Gesäß. Wegen dieser Heldentaten sollte er sich vor dem Kriegsgericht Breslau verantworten. Der Anklagevertreter beantragte ganze zwei Wochen gelinden Arrests. Das Kriegsgericht hat aber einen so tüchtigen Unteroffizier der Truppe nicht so lange entzogen. Es erkannte nur auf 5 Tage gelinden Arrests wegen Beleidigung und unvorschriftsmäßiger Behandlung. Der ist sicher kuriert.

*** Breslauer Passanten-Schutzverein. Angesichts der herannahenden Obstzeit hat der Vorstand des Vereins beschlossen, an den bedeutendsten Obsthandlungen und an den Markthallen Plakate anbringen zu lassen, durch die die einsichtsvollen Bürger dringend ersucht werden, das Fortwerfen von Obstresten auf die Bürgersteige zu unterlassen. Der Polizeipräsident hat die Genehmigung hierzu erteilt und dabei noch ausdrücklich darauf verwiesen, daß das Fortwerfen von Obst- und Gemüseresten, sowie von Kernen der Steinfrüchte auf Bürgersteige durch die Polizeiverordnung vom 6. November 1909 unter Strafe gestellt ist. Hoffentlich wird der Passanten-Schutzverein durch seine zahlreichen Mitglieder in der Lage sein, in wirksamer Weise dafür Sorge zu tragen, daß dieser heilsamen polizeilichen Vorschrift allgemein entsprochen und dadurch mancher Unfall verhütet wird.**

* **Die Frankfurter Lotterie**, deren Ziehung am 24. und 25. Mai stattfinden sollte, ist auf den 19. und 20. Juli cr. verlegt worden.

* **Breslauer Theatergerüchte.** Der „Berliner Börsenkurier" weiß mitzuteilen:

„Von einem überraschenden Wechsel in der Leitung der Breslauer städtischen Bühnen wird uns berichtet. Darnach soll Dr. Theodor Loewe die Direktion niederlegen und Dr. Erich Freund, Chefredakteur der „Breslauer Morgenzeitung" und Breslauer Korrespondent unseres Blattes, die Leitung der Bühnen als städtischer Intendant übernehmen. Die Theater würden also in städtische Verwaltung übergehen. Wir nehmen von der aus guter Quelle kommenden Nachricht mit allem Vorbehalt Notiz."

Dazu bemerkt die „Schlesische Zeitung: „Es ist in Breslau kein Geheimnis mehr, daß Dr. Freund die Leitung des Stadttheaters anstrebt, aber vorderhand beschäftigen sich die Ausschüsse der Stadtverordneten-Versammlung mit der Frage, ob dem derzeitigen Theaterpächter die von ihm gewünschte Subvention zu bewilligen sei, und diese Verhandlungen sind bis jetzt zu keinem Abschluß gekommen. Wie wir anderseits bestimmt erfahren, haben sich die Besitzer des Schauspielhauses an den Magistrat gewandt mit dem Anerbieten, Dr. Loewe von seinen Vertragspflichten als Pächter dieser Bühne entbinden zu wollen für den Fall, daß die Stadt durch Gewährung einer Subvention den Plan unterstützt, aus dem Schauspielhause ein Schiller-Theater zu machen. In letzterem sollte dann diesem Vorschlage zufolge das klassische und moderne Schauspiel gepflegt werden, während sich Dr. Loewe auf die Aufführung von Opern, Operetten und Possen beschränken müßte."

Als wir vor Monaten das Gerücht über Herrn Dr. Freund wiedergaben, schickte er uns eine Erklärung, nach welcher er nicht die Absicht habe, das Theater zu pachten; über die Intendantenfrage ließ er sich naturgemäß nicht aus. Aber er bemerkte ganz richtig, was auch jetzt noch gilt: Es ist doch gar keine Intendanz und keine Pacht zu vergeben. Es ist doch alles besetzt.

* **Freund-Stiftung.** Ueber die von den städtischen Behörden zum 80. Geburtstag, und zum 25jährigen Stadtverordnetenvorsteher-Jubiläum des Geheimen Justizrats Dr. Freund mit einem Kapital von 50.000 Mark begründete Freund-Stiftung hat Geheimrat Freund jetzt Bestimmung getroffen. Die Nutzungen des Kapitals sollen nach seinem Wunsche den hier bestehenden Jugendhorten, die dem unter Leitung der Frau Professor Dr. Brieger stehenden Verband „Jugendhort" angehören, zugeführt werden. Die Jugendhorte werden zurzeit schon von der Stadtgemeinde durch Gewährung von Räumlichkeiten und Barzuwendungen unterstützt. Der Magistrat ist dem Wunsche des Stadtverordnetenvorstehers beigetreten.

* **Ferugug Berlin—Wien.** Sein Pseudonym gelüftet hat der bisher unter Nr. 10 der deutschen Meldeliste genannte, bekannte Militärflieger, indem er nunmehr als Leutnant Freiherr von Thüna sich hat einschreiben lassen.

* **Ein empfehlenswerter Unternehmer.** Zu der gestern von uns unter dieser Spitzmarke gebrachten Notiz über den Bauunternehmer Robert Kutschmann teilt uns die Leitung des Deutschen Bauarbeiterverbandes mit, daß Kutschmann nicht mit 500, sondern mit 1500 Mark Wochenlöhnung verschwunden ist. Die gesamte Summe wurde der Organisation der Bauarbeiter durch den Geldgeber, Herrn Kirschstein, behufs Auszahlung an die Arbeiter überwiesen.

* **Deutscher Holzarbeiterverband** (Zahlstelle Breslau). Achtung, Kollegen! Auf Beschluß der Mitgliederversammlung vom 29. April d. J. soll in diesem Quartal eine Urabstimmung stattfinden darüber, ob das jetzige System der Kassierung der Beiträge in den Werkstätten weiter bestehen, oder an dessen Stelle die Hauskassierung eingeführt werden soll.

Die Lokalverwaltung und die Delegierten-Versammlung halten eine Aenderung im Interesse der Organisation für nötig. Eine große Anzahl der Kollegen scheidet alle Jahre aus dem Verbande aus, infolge Restierens der Beiträge. Schuld daran ist die Misere des Delegiertenwesens, nicht überall werden die tüchtigsten und energischsten Kollegen zu solchen gewählt, ja in vielen kleinen Werkstellen sind gar keine vorhanden. So kommt es, daß wir jedes Jahr eine große Anzahl im Verbande aufnehmen, sie aber nicht dauernd für die Zahlstelle erhalten können und in den meisten Fällen durch den Wechsel der Arbeitsstelle wieder verloren gehen. Um den weitesten Kreisen unserer Mitglieder Gelegenheit zu geben, sich eingehend über die Notwendigkeit zu informieren und diskutieren zu können, sollen vor der Urabstimmung für alle Bezirke Versammlungen in nachfolgenden Lokalen stattfinden.

Alle Versammlungen finden sofort nach Schluß der Arbeit statt, mit folgender Tagesordnung:

„Warum ist eine Aenderung der Beitragskassierung notwendig?"

Montag, den 3. Juni, in Geiligs Restaurant, Leuthenstraße Nr. 13/14, die Bezirke 1, 2, 18 und 18a.

Dienstag, den 4. Juni, in Jänsch Brauerei, Heinrichstraße 5, die Bezirke 3 und 4.

Dienstag, den 4. Juni, im Etablissement Casperke, Matthiasstraße 98, die Bezirke 5, 9 und 24.

Mittwoch, den 5. Juni, im Restaurant „Zum Lessing", Adalbertstraße 10, die Bezirke 6 und 7.

Mittwoch, den 5. Juni, im Restaurant „Oesterreichischer Hof", Friedrichstr. 49, die Bezirke 14, 15, 16 und 17.

Donnerstag, den 6. Juni, im Gewerkschaftshaus, Billardzimmer, Margaretenstr. 17, die Bezirke 8, 10 und 11.

Donnerstag, den 6. Juni, im Etablissement „Königsgrund", Lohestraße 45/47.

Parkettleger und Modelltischler werden ersucht, in die ihnen am nächsten gelegenen Lokale zu gehen.

Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir das vollzählige Erscheinen aller Kollegen.

Die Ortsverwaltung.

Achtung, Bauschlosser! Montag, den 3. Juni, abends 8 Uhr, findet im Zimmer 5 die Vertrauensmännersitzung statt. Außerdem erfolgt die Abrechnung über die verkauften Karten zum Ausflug am 16. Juni nach Petersdorf.

* **Klempner.** Montag, den 3. Juni, abends 8 Uhr, findet im „Bär auf der Orgel", Nadlergasse 2 und Kupferstraße 39, eine Branchen-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. „Streifzüge durch die Arbeiterbewegung." Referent: Kollege Schneidewind. 2. „Unser Gesellenausschuß." Referent: Kollege Kräusel. 3. Branchenangelegenheiten. Wir ersuchen, die Frauen mitzubringen.

* **Rohrleger!** Sonntag, den 2. Juni 1912, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses: Branchen-Versammlung. Tagesordnung: 1. Fortsetzung des Vortrages über „Rechte und Pflichten der Krankenkassenmitglieder". Referent Kollege Cawalla. 2. Branchenangelegenheiten. Mitgliedsbücher mitbringen.

* **Achtung, Treppenbauer und Geländermacher!** Sonntag, den 2. Juni, findet vormittag 10 Uhr, im Gewerkschaftshause im Zimmer Nr. 5 eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Kündigung des Vertrages. 2. Beschlußfassung. 3. Angelegenheiten der Sektion und Verschiedenes.

* **Steinarbeiter.** Sonntag, den 2. Juni, vormittags von 10—12 Uhr: Kassentag im Zimmer 7.

* **Freie Turnerschaft Breslau.** Des Jugendspieltages wegen fällt das Spielen am Eichenpark am 2. Juni aus, worauf wir unsere Mitglieder hiermit aufmerksam machen.

* **„Es tut sich was".** Die Premiere von Henry Benders neuer Revue findet morgen, Sonnabend, den 1. Juni, bestimmt statt. Der bekannte Komponist Arthur Steinke, der sich durch das Schlager-Kuplet der ersten Benderschen Revue „Mit dem Ka, mit dem Ex" hier sehr populär gemacht hat, hat auch die diesjährige Revue komponiert und glauben wir sicher, daß die neuen Musiken bald in ganz Breslau gesungen werden.

* **Viktoria-Theater.** Heute Freitag Benefiz für Max Marzell. Letztes Auftreten des gesamten Künstlerpersonals. Anfang 8 Uhr. Von 7—8 Uhr Konzert im Garten. Bons haben Gültigkeit. Morgen Sonnabend bleibt das Theater wegen Generalprobe geschlossen. Sonntag, 2. Juni Premiere des Ausstattungsstückes „Napoleon Bonaparte und seine Frauen" mit Rudolf Lettinger als Gast. Vielfachen Wünschen entsprechend hat die Direktion im Innern der Stadt noch zwei Vorverkaufsstellen für sämtliche Plätze eingeführt und zwar bei Gustav Ad. Schleh, Schweidnitzerstraße, Ecke Karlsstraße und Erich Wolff, Tauentzienplatz. Außerdem täglich im Theaterbureau und im Verkehrsbureau Barasch.

* **Zeltgarten.** Vornehmes Variete-Theater. Im prachtvollen Garten heute Freitag Abschiedsvorstellung des glänzenden Eröffnungsprogramms. Morgen Sonnabend das neue Riesenprogramm von 12 erstklassigen Spezialitäten.

* **Havarie des Personendampfers „Kronprinz".** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag Nachmittag gegen 5½ Uhr auf der Oder zwischen den Stationen Oderschlößchen und Zoologischer Garten. Der von Wilhelmshafen herunterkommende Dampfer „Kronprinz" mußte dort einer ganzen Anzahl von Oderkähnen und Schleppzügen ausweichen. Zu diesem Zwecke fuhr er besonders langsam, mußte aber schließlich ganz stoppen. War es nun die starke Strömung oder der Wind, der den hinteren Teil des Dampfers zur Seite drückte und ihn gegen einen Schleppzug drückte. Zwischen dem Dampfer „Schlesien" und die an seinem Schleppkahn befindlichen Kähne geriet der Dampfer, das Schleppseil riß zunächst einen Teil des Geländers, der Bänke weg und drückte dann den an seinem Steuerrad stehenden Steuermann Josef Koslik gegen das Steuerrad, sodaß ihm dieses in den Unterleib drang. Schwer verletzt brach dieser zusammen. Der beschädigte Dampfer fuhr nun nach der Anlegestelle am Ohlau-Ufer. Von hier aus wurden die Samariter der Feuerwehr herbeigerufen, die dem Verletzten die erste Hilfe leisteten und ihn mittels ihres Krankenwagens nach dem Allerheiligen-Hospital schafften, wo er zurzeit noch nicht die Besinnung wiedererlangt hat. Als ein großes Glück ist es zu betrachten, daß der hintere Teil des Dampfers von Fahrgästen nicht besetzt war; wäre dies der Fall gewesen, so hätte dieser Unfall unabsehbare Folgen gehabt. Der beschädigte Dampfer mußte außer Betrieb gesetzt werden.

* **Plötzlicher Tod.** Der 66 Jahre alte Almosenempfänger Vinkus wurde am 29. d. M. in seiner Wohnung auf der Weißgerbergasse tot aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt stellte Herzschlag als Todesursache fest.

* **Ermittelt.** Der unbekannte Mann, dessen Leiche auf der Weißgerbergasse am Eingang Burgfeld vorgefunden wurde, ist als der 55 Jahre alte, verwitwete Schuhmacher August Pohl ermittelt worden. Er war bis zum 12. d. M. im Armenhause gewesen, hatte sich dann zur Aufnahme in das Allerheiligen-Hospital gemeldet und befand sich am 23. d. M. auf dem Wege zum Hospital, als ihn plötzlich der Tod ereilte.

* **Aufgefundene unbekannte weibliche Leiche.** Die in einem Durchlaß des Bahndammes der Verbindungsbahn in Pöpelwitz aufgefundene Leiche einer unbekannten Frauensperson ist inzwischen in dem Leichenschauhause geöffnet worden und der Befund der ärztlichen Untersuchung geht dahin, daß die betreffende Person etwa 20 Jahre alt geworden ist und bereits vor etwa 8 Monaten den Tod gefunden hat. Aeußere Verletzungen sind an dem Körper nicht vorgefunden worden; doch ist die Möglichkeit, daß die Person einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, nicht ausgeschlossen.

* **Tot aufgefunden** wurde in seiner Wohnung Tauentzienstraße 35 der 65 Jahre alte Buchhalter Karl Skalke, der seit längerer Zeit krank war und nach ärztlicher Feststellung einem Herzschlage erlegen ist.

* **Von der Gleislosen Bahn überfahren** wurde am Donnerstag mittag, kurz nach 12 Uhr, an der Endstation auf der Ofenerstraße der Radfahrer Schlosser Wilhelm Franz, Marthastraße 15, wohnhaft. Er erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels und wurde durch Samariter der Feuerwehr nach Anlegung eines Notverbandes mittels Krankenwagens der Feuerwehr nach dem Wenzel Sancke-Krankenhaus geschafft.

* **Schwer von einem Hunde gebissen** wurde am Donnerstag nachmittag, kurz nach 4 Uhr, am Vincenzgarten der Schüler Walter Gerlach, Weidenstraße 23/24 wohnhaft. Der Knabe wurde auf der Unfallstation der Hauptfeuerwache verbunden. Er hatte eine große Wunde am rechten Bein.

* **Ein Dachfeuer** entstand heute früh in der neunten Stunde in dem Grundstück Viktoriastraße 37. Dort waren im Hinterhause des Grundstücks Klempnerarbeiten auszuführen und die Handwerker kochten Teer ab. Während die Gehilfen frühstückten, kochte der Teer über und brannte lichterloh, einen starken schwarzen Rauch entwickelnd. Die Wehr, welche in voller Stärke alarmiert wurde, ging energisch vor und bald war das Feuer gelöscht. Ein großer Schaden ist nicht entstanden.

* **Rücksichtsloser Kutscher.** Am 29. d. M., nachmittags, wurde auf der Vorwerksstraße, Ecke Feldstraße, ein Laufbursche, der einen Handwagen zog, von einem Fuhrwerk, das von dem Kutscher Friedrich geführt wurde, umgefahren. Der Kutscher suchte durch schnelles Fahren zu entkommen, ohne sich um den Laufburschen, der zu Boden geschleudert wurde und Verletzungen erlitten hatte, zu bekümmern. Es gelang seinen Namen, nicht aber die Wohnung festzustellen. An dem Handwagen wurde eine Deichsel zerbrochen.

* **Vermißt** wird seit dem 21. Mai die ledige Marie Malkowski, Vorderbleiche 4a wohnhaft gewesen. Das Mädchen ist 16 Jahre alt, 155 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, trug weiße Bluse, grünkarrierten Rock, braunes Sammetjackett, braune Halbschuhe, schwarze Strümpfe, schwarzen Unterrock, weiße Unterbeinkleider, weißes Hemd, gez. M. M., und hohen gelben Strohhut mit grünem Bande. — Ferner wird seit dem 24. d. M. der 29 Jahre alte Schmied Josef Kuschinke, Berlinerstraße 31 wohnhaft gewesen, vermißt. Der Vermißte ist etwa 1,62 Meter groß, kräftig, hat dunkelblondes Haar und war mit blauer Arbeitshose, ebensolcher Bluse, weichem Filzhut und Schnürschuhen bekleidet.

* **Verloren** wurden zwei Portemonnaies mit Inhalt, eine goldene Brosche in Schleifenform, ein Leinwandgeldbeutel mit Inhalt, eine goldene Brosche in Wappenform, ein Handtäschchen mit Inhalt, ein Lederetui enthaltend eine Straßenbahnkarte auf den Namen Bölle, eine braune Ledergeldtasche mit Inhalt, eine goldene und eine silberne Herrenuhr, eine goldene Damenuhr und ein Damenschuh.

* **Gefunden** wurden zwei silberne Busennadeln mit Steinen besetzt, eine goldene Halskette, zwei goldene Damenuhren, ein goldenes Medaillon, ein Handwagen, ein Fernglas mit Futteral, zwei Augengläser, ein Herrenstock mit Griff, ein gehäkelter Kinderkragen.

Aus dem Landkreise.

Achtung, Distriktsführer! Das Geschäftsjahr 1911/12 ist mit dem 30. Juni beendet, daher ist es notwendig, daß durch die Bezirksführer sämtliche Bücher eingezogen werden, um eine genaue Kontrolle zu ermöglichen. Die Beitragsmarken werden mit dem Distriktsstempel entwertet und ist darauf zu achten, daß keine Restanten vorhanden sind, eventl. sind dieselben an ihre Pflicht zu erinnern. Die Abrechnungsformulare vom letzten Quartal sind bis zum 6. Juli ausgefüllt abzuliefern.

Achtung, Landbotenverteiler! Der „Landbote" für den Monat Juni ist herausgegeben und werden die Genossen ersucht, sich denselben im Sekretariat abzuholen.

Die Berichterstatter werden ersucht, von allen Vorkommnissen in ihren Gemeinden, sowie über die Sitzungen der Gemeindevertretungen **sofort** Bericht zu erstatten. In letzter Zeit sind verschiedene Berichte sehr spät eingegangen, so daß dieselben schließlich wertlos sind. Ebenso ist es notwendig, daß sich die Berichterstatter über die einzelnen Vorgänge genau orientieren, um ev. Berichtigungen zu vermeiden.

Stabelwitz. Am Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 Uhr findet bei Weidner eine Gemeindevertretersitzung statt. Verhandelt wird über die Wahl von 3 Revisoren, die Besoldung der Löschmannschaft und über die Giltigkeit der Gemeindevertreterwahlen. Die neuen Vertreter werden eingeführt. Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

Neueste Nachrichten.

Reichstagsersatzwahl.

Trier, 31. Mai. Bei der Reichstagsersatzwahl in Saarburg-Merzig-Saarlouis, dem früheren Roeren'schen Wahlkreise erhielt bei der gestrigen Wahl Tick, nationalliberal 1510, Amtsrichter Dr. Werr, Zentrum 15894, der von den christlichen Gewerkschaften aufgestellte Zentrumskandidat Strauch 7181 und der Sozialdemokrat Krämer 880 Stimmen. Amtsrichter Dr. Werr ist sonach gewählt.

Die Wahlbeteiligung war sehr gering. Von 44 000 Wahlrechtigten gaben nur 25 424 ihre Stimme ab. Im Januar hatten erhalten Roeren (Zentr.) 25 789, der Nationalliberale 2629, der Sozialdemokrat 1112 Stimmen. Das Zentrum hat sich also in zwei große Blöcke gespalten.

Neun Deutsche in Tarudant eingeschlossen.

München, 30. Mai. Herr Iversen sen. teilte seinem Vertreter heute folgendes mit: Die Namen der in Tarudant eingeschlossenen Deutschen sind: Robert und Otto Mannesmann Wagner, Bock, Feder, Bodenstedt, Schmidt-Schröder, Traum und Iversen. Es ist nicht zutreffend, daß die Expedition selbst mehrfach überfallen und ausgeraubt wurde, sondern die eingeborenen Postboten (Rokkos). Der seinerzeit auf den Deutschen Steinwachs verübte Ueberfall, der gefangen genommen und inzwischen wieder freigelassen wurde, soll angeblich der Madame du Gast gegolten haben, deren sonderbare Rolle in Marokko ja bekannt ist.

Fleischvergiftungsaffäre.

Danzig, 31. Mai. Infolge einer Fleischvergiftung sind in Westpreußen in den Kreisen Elbing und Marienburg bisher sechzig Personen erkrankt und drei gestorben. Das schädliche Rindfleisch rührte von einem Fleischer in Lupushorst her. Es war verdächtiges Fleisch bei ihm beanstandet worden, später aber wurde dasselbe wieder freigegeben, so daß es in den Handel gebracht und ins Publikum gelangt ist.

Zum Streik in England.

London, 31. Mai. Das Streikkomitee des Transportarbeiterverbandes beschloß, eine außerordentliche Sitzung des Nationalrates auf morgen Sonnabend einzuberufen, um die notwendigen Vorbereitungen für einen nationalen Streik zu treffen.

Gegen die Bevölkerungsabnahme Frankreichs.

Paris, 31. Mai. Um eine Steigerung der Geburtenziffer in Frankreich herbeizuführen, hat der ehemalige Kriegsminister und jetzige Deputierte Messimy den Vorschlag gemacht, einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach jede Mutter vom fünften Kinde ab anfangend eine Rente von fünfhundert Franken von Staats wegen erhalten soll. Zur Deckung des Geldbedarfes sollen Junggesellen, kinderlose Familien und Familien mit nur einem Kinde herangezogen werden.

Verhängnisvoller Irrtum.

Prag, 31. Mai. Zwei hiesige Damen, die sich wegen eines Magenleidens einer Röntgen-Durchleuchtung unterziehen wollten, erhielten vom Arzte, der die Operation vornehmen sollte, vorher ein Präparationsmittel verschrieben, das am Tage vor der Durchleuchtung eingenommen werden sollte. Infolge eines verhängnisvollen Irrtums scheint der Apotheker statt des verschriebenen Barium sulfat Barium carbonat genommen zu haben, nach dessen Genuß eine der beiden Damen unter schrecklichen Schmerzen bereits verstorben ist, während die andere hoffnungslos darniederliegt. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Schwere Kämpfe um Fez.

Paris, 31. Mai. Meldungen aus Fez vom 30. d. Mts. besagen, daß morgens ein heftiges Geschützfeuer südlich von Fez vernommen worden ist. Die Aufklärungstruppen operieren unter den angrenzenden Stämmen. Diese Operationen haben ein sehr befriedigendes Ergebnis gehabt.

Paris, 31. Mai. Während des Kampfes am 28. d. Mts., der sich eigentlich aus einer größeren Anzahl von heftigen Angriffen der Stämme und deren blutiger Abwehr seitens der Operationstruppen zusammensetzte, haben die Franzosen 38 Tote, darunter einen Offizier, und 65 Verletzte, darunter ebenfalls einen Offizier, gehabt.

Paris, 31. Mai. Obgleich die Harkas den letzten angedrohten allgemeinen Angriff noch nicht ausgeführt haben, herrscht doch hier überall eine große Aufregung in der Umgebung von Fez und in der Stadt selbst. Die Stadt Sefru, fünfzig Kilometer südlich von Fez, hatte einen heftigen Angriff auszustehen, der aber von den französischen Truppen siegreich zurückgeschlagen werden konnte. Die Franzosen hatten hierbei einen Toten und fünf Verwundete. Die Verbindungen zwischen Fez und Mekinez sind vollständig abgeschnitten. Eine Karawane wurde ausgeplündert. Mehrere Duars sind in Brand gesteckt worden. Kuriere aus Fez wurden überfallen, ausgeplündert und getötet. Die Unsicherheit ist allgemein.

Paris, 31. Mai. „Matin" meldet aus Fez: Hier hat sich tatsächlich ein wohlorganisierter Eingeborenen-Generalstab gebildet, der eine Aufforderung zum Heiligen Kriege an alle noch unterworfenen Stämme richtete. Dieser Generalstab droht diejenigen Stämme zu plündern und zu vernichten, die sich der Bewegung nicht anschließen.

Paris, 31. Mai. General Liauthey betrachtet die Lage nach einem an das hiesige Kriegsministerium gesandten Berichte als äußerst ernst. Er bedauert, nicht drei Monate früher nach Fez gekommen zu sein. Es fehlt ihm, wie er in demselben Telegramme darlegt, an jeder Grundlage, von der aus er nach und nach die französische Herrschaft über das Land ausdehnen dürfte. Der General Liauthey ist erst vor drei Tagen in Fez eingetroffen, ist sich aber bereits über die Lage vollständig im klaren und hat sich Rechenschaft über die französische Marokkopolitik abgelegt.

Rechenschaft ablegen, das hätte man in Frankreich schon früher tun sollen. Die Sozialisten haben vergeblich gewarnt, das Land in unabsehbare Verlegenheiten zu stürzen.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 31. Mai:

Töpfer. Abends Versammlung im großen Saale.

Gesellen-Ausschüsse. Versammlung Zimmer 1.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land). Neumarkt.

Land-Distrikt 1. Bezirke Grüneiche und Zimpel. Freitag, den 31. Mai, abends 8 Uhr, in Grüneiche bei Poremba: Mitgliederversammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Srowig. 2. Unsere Agitation. 3. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Land-Distrikt 21/22. Neumarkt und Umgegend. Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 Uhr, im gelben Löwen außerordentliche Distriktsversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Srowig. 2. Die Neugestaltung des Distrikts. 3. Abrechnung des Maifestes. 4. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

L. S. S.

Am 30. Mai starb nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Berta Gottwald

Im blühenden Alter von 20 Jahren 11 Monaten.
Um stille Teilnahme bitten 6983

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle St. Nikolai in Cosel.
Trauerhaus: Westendstrasse 59.

Liebich's Etablissement
Am 31. Mai 6875
wegen Vorbereitung der Revue **„Es tut sich was"** geschlossen.
Im Garten: Militär-Konzert.
Sonnabend, den 1. Juni:
„Es tut sich was"
Grosse Revue von Henry Bender.

Union-Theater
Graupenstrasse 6/8, am Karlsplatz.
Neue Ausstattung. 6979
Von Sonnabend, d. 1. Juni 1912 bis Dienstag, den 4. Juni 1912
Liebe u. Leidenschaft.
Grosses ergreifendes Drama aus einem Zigeunerlager.
Jeden Mittwoch u. Sonnabend neues u. erst. Progr. d. Kammerspiele z. Berlin.

Viktoria-Theater
Sonnabend geschlossen.
Sonntag, den 2. Juni:
Première!
„Napoleon u. s. Frauen".
Anfang 8 Uhr. 6879

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau. 6946

Touren für Monat Juni.
Sonntag, d. 2. Juni: Strehlen, früh 5 Uhr, **Fränkelplatz.**
Sonntag, d. 9. Juni: Ströbel-Zobten, früh 5 Uhr, **Elisabetst.**
Sonntag, d. 16. Juni: Bezirksausfahrt nach **Festenberg,** früh 5 Uhr, **Waterlooplatz.**
Sonntag, den 23. Juni: Sibyllenort, nachmittags 2 Uhr, **Waterlooplatz.**
Sonntag, d. 30. Juni: Gartenfest im Kaiser-Friedrichpark, Korso vom Nikolaiplatz, Abf. nachm. 2 Uhr.

Zeltgarten
Vornehmes Varieté-Theater
Dir.: L. Romani. — Tel. 2077.
Heute letzter Abend
des glänzenden
Eröffnungs-Programms.
Anfang 8 Uhr. 6870
Bei ungünstiger Witterung gedeckte Terrassen.

Morgen Sonnabend:
Das
Riesen-Programm
12
erstklassige Spezialitäten.

Pfänder-Auktion!
Verlängerung nur bis 15. Juni cr.
Später unbedingt Einlösung. 6954
Leihamt Westendstr. 47, I.

Uhren Ketten, Ringe verkauft billig
Leihamt Altbüßerstr. 17. 6966

Palmengarten. 6865
Prachtdekoration.
Orangen-Fest
Damen-Blasorchester.
Entree frei!

Elegante neue Anzüge spottbillig **Leihamt**
Königgräherstraße 17, Schachschal. 6929

Zigarren
5, 6, 7½, 8, 10 Pfg.
Zigaretten
in grosser Auswahl, empfiehlt
Oskar Rudolph
Neudorfstrasse 58.

Frische Rehböcke
Rehrücken — Rehkeulen
½ **Rehrücken** von **3.**— Mk. an
½ **Rehkeulen** von **2.**— Mk. an
Rehblätter von **1.**— Mk. an
Derbes Rehfleisch Pfd. **50** Pf.
Jung. Hirschfleisch v. **30** Pf. an
C. Valentin
Neumarkt 2. 6976

Total-Ausverkauf 6969
wegen vollst. Aufgabe des Geschäfts u. verkaufe zu jed. annehmb. Preise:
Stoff-Anzüge von Mk. 8,50 an
„ Hosen „ „ 2,60 „
„ Kinderanzüge „ 2.30 „
S. Birnbaum,
Kupferschmiedestraße Nr. 53
geradeüber der Menzel-Brauerei.

Fahrräder!

in denkbar grösster Auswahl zu allerbilligsten Preisen.
Spezialität:
Viktoria und **Mars.** 3392/2
Arbeiter-Strapazier-Räder allerersten Ranges
Mehrjährige schriftl. Garantie.
Gleichzeitig empfehle ich die in meiner **eigenen Werkstatt** gebauten
Stabil-Fahrräder
auf Rennbahn und Strasse seit Jahren bestens erprobt.
Reparaturen schnellstens u. zu kleinsten Preisen
Gebrauchte Räder von 15 Mk. an.
Fritz Killmann
Grübschenerstr. 29
Telephon 4084.
Sämtliche Ersatzteile sowie Fahrmaterialien aller Fabrikate stets am Lager.

Ziehung 13. und 14. Juni.
Berliner Luftfahrzeug-(Ala)-Lotterie
Gewinnbetrag Mark:
133 000
Hauptgewinne Mark:
50 000
10 000
Sämtliche Gewinne sind mit **90 % bar Geld zahlbar.**
Lose à 2 Mk., 5 Lose 9,30 Mk., 11 Lose 20 Mk. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Ziehung 3., 4. und 5. Juli.
Lyceums-Lose
à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto und Liste 30 Pf. extra.
Hauptgewinne Mark:
30 000
10 000
Sämtliche Gewinne sind mit **90 % bar Geld zahlbar.**
Adolf Nelken
Breslau, Gartenstrasse 28,
Ecke Höfchenstrasse, 6977
geradeüber der Markthalle.
Telegr.-Adr.: „Glücksnelken".

Anzüge nur 5 Mk.
Auch Maß, elegant 17 Mk. 6681
Anzugfabrik, Wallstr. 17a, I.

Kinderloses Ehepaar nimmt Kind in gute Pflege. Offerten unter **M. 100** a. d. Exped. d. Volkswacht. 6948

Jungbier, 6980
täglich frisch bei **Kopka,** Brigittenthal, Ecke Sternstr. im Laden.

Für nur
3 Mark
sind
80 000 Mk.
in Wert
zu gewinnen.
Sämtl. Gewinne nachstehender Lotterien werden mit bar zurückgekauft. **90 %**

Ala-Lotterie
(Allgemeine Luftfahrzeugs-Ausstellung Berlin)
Ziehung 13. u. 14. Juni cr.
Hauptgewinne: **50 000** Mk. i. Wert, **10 000** .
Lose à 2 Mk. 5 Lose 9,30 M. 11 Lose 20 M.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Lyceum-Lotterie
(Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf".)
Ziehung 3. bis 5. Juli cr.
Hauptgewinne: **30 000** Mk. i. Wert, **10 000** . **5 000** .
Lose à 1 Mk. 5 Lose 4,70 M. 11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Obige Lose empfiehlt u. versendet
B. Klement, Breslau I Ring 22.
Spezial-Lotterie- u. Bankgeschäft Tel. 7610.
6949

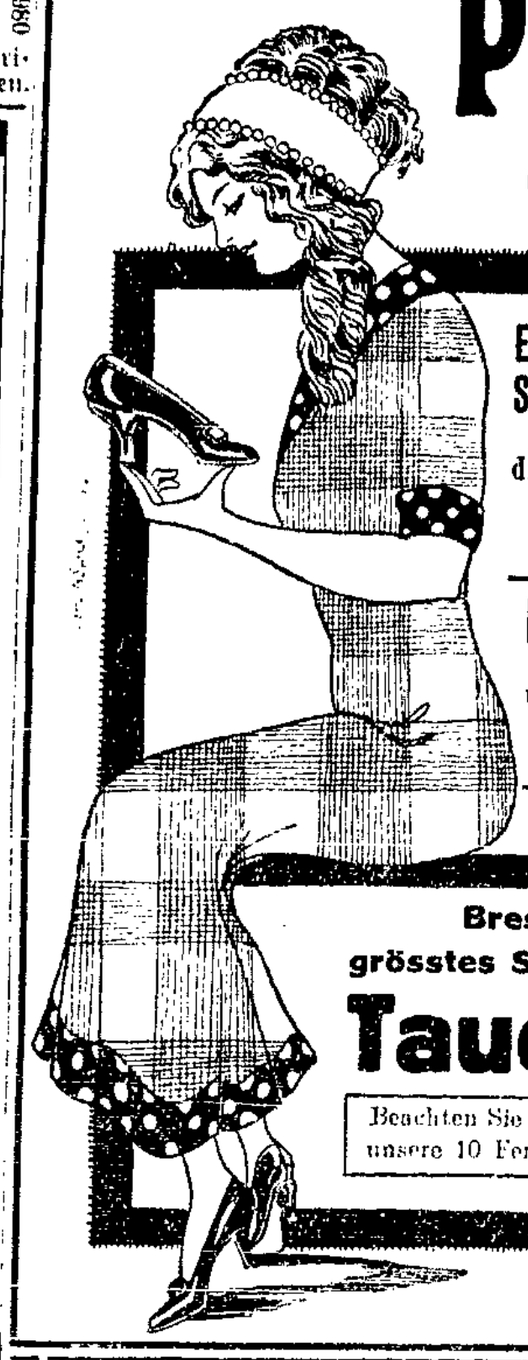
Anzüge gute Stoffe, hochmodern, verkauft **Leihamt Altbüßerstr. 17.** 6956

Neumarkt 45.
Arbeitshosen.

sehr dauerhaft nur bei 4277/2
Gustav Knauerhase.
Inhaber **Oskar Dehmel,**
Neumarkt 45. — Gegr. 1883.
Bitte genau auf Firma und Strasse zu achten.

Halbe Rehrücken und Rehkeulen
Rehblätter, Kochfleisch
à Pfd. **0.20** u. **0.50** Mk.
wilde Kaninchen
empfiehlt 6981
Hein's Wildhandlung,
Viktoriastraße 112.

Pumps-Schuhe
die neue Mode



Elegante Derby- und Molier-Halbschuhe
Schnürschuhe und Ueberknöpfschuhe
braun, grau, beige, weiss und schwarz
die hübschesten Modefarben und Formen
hochaparte Ausführungen
3.90 4.50 5.50 6.50 7.50 bis **15.50**
Haupt-Preislagen:
Moderne Damen- und Herren-**Stiefel** **4.75 5.90 6.75 8.50 9.75** **11.50 13.50 15.50** bis **25** Mk.
Luxus-Ausführung
Original-Goodyear-Welt
Stets das Neueste.
Breslaus grösstes Schuh-Haus
Taucher Schuh-Gesellschaft m. b. H.
Portofreier Versand nach auswärts.
Beachten Sie bitte unsere 10 Fenster.
15 Reusche Str. **15**
Telephon 5752.
6941

Georg Feige,
Klosterstr. 30/32.

Anzüge nach **Mass.**
Lager fertiger **Herren-** und **Knaben-Anzüge.**
Berufs-Kleidung. 6978

Christentum u. Sozialismus von A. Bebel
— 10 Pf. —
Buchhandlung Volkswacht.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe.
Lager moderner und praktischer Stoffe. 5660
V. Liepelt, Schneidermeister
Blücherstraße Nr. 21.
Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.
Berufskleidung für jeden Beruf, eigene und beste Fabrikate.

„Cito", „Triumph"
„Moltke", „Blitz" Fahrräder.
Erstklassige Marken zu zeitgemäßen Preisen, sowie 10 gebrauchte Räder z. T. mit Garantie und viele andere in allen Preislagen.
Neue Konkurrenzräder von Mk. 45.— an.
Reparaturen schnell und sachgemäß. 3529/2
Tschepiner - Fahrradhaus, Striegauerplatz 13.

Anzüge chic und modern
sowie **Ulster und Paletots**
in grösster Auswahl 6982
Mk. **15** Mk. **18** Mk. **20** Mk. **25**
Hermann Friedländer, Inhaber: Siegfr. Benjamin
Albrechtsstr. 11, Eing. auch Magdalenenpl.

---

39 **Uhren, Ketten, Ringe,** **39**
Broschen, Ohrringe etc. 5654
nur gutes Fabrikat zu billigsten Preisen.
Bitte auf alte Firma
Max Frenzel, 39 Friedrich-Wilhelmstr. **39**
39 zu achten. **39**

Zu billigsten Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk 5659
bei denkbar größter Auswahl in Kinder-, Strand- und Zeugschuhen sowie Holz- und andere Pantoffeln zu streng reellen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermeister,
Friedrich-Wilhelmstraße 52, geradeüber der Friedrich-Karlstr.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein **großes Lager** von
Schuhwaren
in 4638
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
zu staunend billigen Preisen.

Martha Christmann, Geschäftsführerin.
Auguste Koch.
36 Scheitnigerstraße 36
Bitte genau auf Firma zu achten.

Die Neue Zeit
:: Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie ::
Redigiert von **Karl Kautsky.**

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Durch die Post bezogen beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis Mk. 3.25 (ohne Bestellgeld). Bei direktem Bezug unter Kreuzband innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vierteljährlich Mk. 3.90, innerhalb des Weltpostvereins vierteljährlich Mk. 4.55.

Die Neue Zeit darf als unentbehrliche Zeitschrift für alle diejenigen bezeichnet werden, welche ein mehr als flüchtiges Interesse für die große Tagesfrage der sozialen Entwicklung haben.

Buchhandlung Volkswacht

Umsonst
geben Sie Ihr Geld aus, wenn Sie minderwert. Marken kaufen. **Panther, Kayser u. Weil** haben sich glänzend bewährt. Die Modelle 1912 sind **unübertrefflich.**
Josef Swienty Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt,
Matthiasstr. 98. 5355

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau Museumplatz 4
empfiehlt sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation zu billigst. Preisen. [6483/2

2. Beilage zu Nr. 125 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 1. Juni 1912.

Die polnischen Wahlkrawalle in Schwetz vor Gericht.

Graudenz, 30. Mai 1912.

In der heutigen Verhandlung wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Der Hauptbelastungszeuge Schornsteinfegermeister Tilsner bekundet, daß er, als er Wähler für die deutschen Kandidaten an die Wahlurne holte, schon nachmittags mit Schneeballen und Eisstücken beworfen wurde. Nachts wurde er aus dem Schlafe geweckt mit der Mitteilung, daß Landrat v. Halem gewählt sei. Er hat darauf Musik bestellt, wie er sagt in der Meinung, es wäre schon die Nacht vor Kaisers Geburtstag. Als die Musik kam und spielte, sammelte sich eine große Menge an, die wüst schimpfte und mit Schnee- und Eisstücken warf. Er erkannte die beiden Brüder Juszkiewicz, Wilinski und Krajewski unter den Werfern. Er hielt den einen Jurkiewicz fest, sogleich wurde er von mehreren Leuten gepackt; sie riefen: „Hund, verfluchter, willst Du mal meinen Bruder loslassen", und ich bekam dabei einen Schlag über den Kopf. Der Vorsitzende hält dem Zeugen vor, daß er sich einige Tage später gerühmt haben solle, selber tüchtig auf die Polen losgeschlagen zu haben. Zeuge bestreitet das. Auch den Vorhalt des Staatsanwalts, daß er gerufen habe: „Nieder mit den verfluchten Polacken", bestreitet der Zeuge. Er wird von dem Verteidiger Rechtsanwalt Graebert in ein Kreuzverhör genommen, bleibt aber bei seiner Aussage. Er muß jedoch zugeben, daß er dem Angeklagten Krajewski einige Tage nach der Wahl ein Glas Bier und mehrere Schnäpse bezahlt hat und ihn ausfragte, was er bei der Wahl gemacht habe. Der Schornsteinfegergeselle Laumann bekundet, daß er neben Tilsner gestanden und eine Lampe gehalten habe. Die Vorgänge schildert er ähnlich wie Tilsner, erklärt aber, niemand erkannt zu haben. — Der Gefangenenaufseher Pentowitz hat gesehen, wie der Angeklagte Subkowski mit Schnee und Eis geworfen hat. Der Gefangenenaufseher Allner hat nur gesehen, daß die Angeklagten im Gänsemarsch marschierten. — Polizeisergeant Renzelmann: Als ich auf den Markt kam, sammelte sich eine große Menschenmenge an. Ich hörte die Rufe: „Nisch sie (Es lebe) Sab-Jaworski!" Ich rief darauf den Nachtwächtern und forderte die Leute zum Auseinandergehen auf. Sie hörten jedoch nicht darauf. Die Menge zerschlug verschiedene Straßenfensterscheiben und schlug auf andere Leute los. Ich selbst habe keine Schläge bekommen. — Nachtwächter Müller ist in den Rücken geschlagen und mit Eisenstücken geworfen worden.

Nach einer Reihe weiterer Zeugenaussagen, die das Bild in ähnlicher Weise ergänzen, wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

11. Verbandstag der Friseurgehilfen.

Vom 29. bis 31. Mai tagt in Berlin der diesmalige Verbandstag der freiorganisierten Friseurgehilfen.

Aus dem gedruckten Bericht des Vorstandes an den Verbandstag geht hervor, daß die nominelle Mitgliederzahl am Jahresschlusse 1911 nur um 78 höher als zu Ende des Jahres 1909 war. Allein in der Berichtszeit sind die Beitragsleistungen um 20.700 gestiegen, was einer Zunahme von 199 vollzahlenden Mitgliedern gleichkommt. Die beispiellose Fluktuation, mit der gerade der Friseurverband zu kämpfen hat, hat also etwas nachgelassen und der Verband ist in der stillen Geschäftsperiode zu einer merkbaren inneren Kräftigung gekommen. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse der Geschäftsperiode 2219. Die große Fluktuation erhellt lebhaft daraus, daß im letzten Jahrzehnt 18.435 Mitglieder in den Verband aufgenommen wurden. Von je 100 dieser Zahl finden sich also 12 in der jetzigen Mitgliederzahl wieder. Der Verband zählt gegenwärtig 59 Mitgliedschaften. Von den 163.522 Beitragsleistungen in der Berichtsperiode zahlten die Zweigvereine in den 13 folgenden großen Städten: Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M., Nürnberg, München, Stuttgart, Breslau, Bremen, Hannover, Barmen-Elberfeld, Düsseldorf allein 126 920 oder 77,6 Prozent. Ein Beweis, wie das Schwergewicht des Verbandes in diesen Städten liegt. Der Bericht betont dann auch die Notwendigkeit, vor allem in den Großstädten, die Mitglieder zu erhalten und ihre Zahl zu vermehren.

Das große Ausbreitungsfeld, das dem Verbande noch verbleibt, wird durch das Ergebnis der Betriebszählung vom Jahre 1907 aufgezeigt. Damals wurden in den Hauptbetrieben des Friseurgewerbes 92 802 Berufstätige (einschließlich der Geschäftsinhaber) ermittelt. Unter je 100 Berufstätigen waren 50 Selbständige, 30 Lohnarbeiter, 17 Lehrlinge und drei Familienangehörige. Es sind also genau soviel Hilfskräfte tätig als Selbständige (über 46 000), doch stehen 30 gegen Lohn bezahlten Hilfskräften 20 unbezahlte gegenüber.

Der Vorstandsbericht führt für die beiden Berichtsjahre je 12 Lohnbewegungen bezw. Streiks auf. Tarife sind gegenwärtig 22 für 1146 Betriebe mit 982 Gehilfen und zwar in den Orten Berlin, Bielefeld, Brandenburg, Bremen, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hanau, Harburg, Ihehoe, Leipzig, Linden, Lübeck, Neu-Isenburg, Nürnberg, Offenbach, Potsdam, Regensburg, Solingen und Zeitz in Geltung.

Die Reineinnahme des Verbandes in den letzten zwei Jahren betrug 104 212,08 Mark, die Reinausgabe 98.001,50 Mark. Das am Schluß der vorigen Berichtsperiode vorhandene Verbandsvermögen von 12 967,69 Mark vermehrte sich auf 19 205,27 Mark, davon waren 13 071,99 Mark in der Hauptkasse, 6130,28 Mark in den Lokalkassen. An Arbeitslosen-, Reise-, Lokalunterstützung, Sterbegelder, Maßregelung, Lokalunterstützung, Rechtsschutz gab der Verband 12.207,65 Mk. aus, an Lohnbewegungen 2726,91 Mark.

Allgemeiner Friseurgehilfenkongreß.

k. r. Berlin, 28. Mai 1912.

Der der Generalversammlung des Friseurgehilfenverbandes vorausgehende Allgemeine Friseurgehilfenkongreß wurde am Dienstag im Rosenthaler Hof abgehalten. Der Tagung wohnten 12 Delegierte vom Deutschen Friseurgehilfenverband und den verschiedensten Lokalvereinen bei, die zusammen 26 Städte und 2888 Mitglieder vertraten. Die Generalkommission war durch den Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt vertreten, und ebenfalls der österreichische Bruder-Verband und noch verschiedene andere Korporationen hatten Vertreter entsandt. Der Kongreß ist der zweite seiner Art. Der erste wurde im Jahre 1889 abgehalten und von ihm ging die Gründung des Deutschen Friseurgehilfenverbandes aus. Diesmal handelte es sich vor allem darum, diejenigen Forderungen aufzustellen, die im Interesse der Gehilfen an die gesetzgebenden Körperschaften gestellt werden müssen und die jeder Friseur Gehilfe, ganz gleich welcher Organisationsrichtung er angehört, unterschreiben kann. Man muß sagen, daß der Kongreß diese Aufgabe in harmonischem Zusammenarbeiten gelöst hat. In vier großen Referaten und nachfolgender Diskussion nahm er Stellung zu den Punkten: 1. Die Lage des Friseurgewerbes und die Aufgaben der Gehilfenschaft; 2. Die hygienischen Verhältnisse der Arbeiter im Friseurgewerbe; 3. Unsere Forderungen an die Gesetzgebung; 4. Die Grundlagen zu tariflicher Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. — Zum ersten Punkt zeichnete Verbandsvorsitzender Eckorn im großen wie ins einzelne gehend ein Bild der wirtschaftlichen Beschaffenheit und der Verfassung des Friseurgewerbes. Die zu erhebenden Kampfziele, die schließlich gegen eine Stimme akzeptiert wurden, lauten: Einschränkung der Lehrlingszüchterei; Erlangung auskömmlicher Mindestlöhne; Beseitigung des Kost- und Logiszwanges; Verkürzung der Arbeitszeit; Paritätische oder kommunale Arbeitsvermittelung. In der Erkenntnis, daß diese Aufgaben nur durch den einheitlichen Zusammenschluß aller Gehilfen erfüllt werden können, übernahmen die Kongreßteilnehmer die moralische Verpflichtung zur größtmöglichsten Förderung der Organisation.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung behandelte Dr. Hanauer-Frankfurt a. M. in einem Referat vom Standpunkt des Mediziners und arbeiterfreundlichen Sozialpolitikers. Der Referent kam bei der Erörterung der Mittel und Wege zur Beseitigung der aufgedeckten Schäden zu genau denselben sozialpolitischen Vorschlägen, wie sie vom Verband der Friseurgehilfen schon immer erhoben wurden und wie sie auch der Kongreß zum guten Teile erhob. Hier berühren sich also der sozialdenkende Arzt und die Organisation durchaus. Es muß alles getan werden, um die Oeffentlichkeit, die Behörden und Abgeordneten auf diese Forderungen aufmerksam zu machen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung begründete Gauleiter Kabelitz-Düsseldorf eine Resolution, die nach einer ausführlichen Diskussion und einigen Hinzufügungen einstimmig angenommen wurde. Sie fordert: „Die Festsetzung des Beginns der Arbeitszeit nicht vor 7 Uhr morgens und deren Beendigung nicht nach 8 Uhr abends, Sonnabends nicht nach 9 Uhr abends. Eine tägliche mindestens einstündige Mittagspause, Verbot der Beschäftigung an Sonn- und Festtagen im allgemeinen nach 12 Uhr mittags, sowie gänzliches Verbot der Beschäftigung an allen auf Wochentage entfallenden Feiertagen mit Ausnahme des Weihnachtsfestes, unter Beibehaltung des freien Wochennachmittags. Verbot des Kost- und Logisgebens durch den Arbeitgeber. Verbot aller besonderen Arbeitsbücher der Arbeitgeberkorporationen. Oeffentlich-rechtliche Vertretung der Gehilfeninteressen durch Schaffung von Arbeitskammern. Einschränkung der Lehrlingszüchterei in der Weise, daß ein Lehrling nur gehalten werden darf, wo ein Gehilfe ständig beschäftigt wird, ein zweiter Lehrling nur, wenn mindestens drei Gehilfen beschäftigt werden, und mehr als zwei Lehrlinge überhaupt nicht. Ausdehnung der Bestimmungen der Gewerbeordnung auf die Bahnhofsfriseure."

Als letzter Redner sprach der ehemalige Berufskollege, Redakteur Wittmaak-Magdeburg, der sich rückhaltslos auf den Boden der Tarifgemeinschaften stellte, allerdings Tarifgemeinschaften, die nicht etwa das Bestehende sanktionieren, sondern bessere Verhältnisse festlegen, die einen Schritt nach vorwärts hin zur Erreichung der zu erstrebenden Ziele bedeuten. Die Resolution auch dieses Referenten wurde einstimmig angenommen. — Weiter beschloß der Kongreß, an das sächsische Ministerium eine Eingabe zu richten, daß die Verfügung aufgehoben wird, daß Gehilfen und Lehrlinge Sonntags nachmittags nach 2 Uhr außer den Geschäftslokalen beschäftigt werden dürfen.

Damit waren die Arbeiten des Kongresses erledigt. Der beste Beweis, daß sie sich in guter Aufriedenheit vollzogen, liegt wohl darin, daß zum Schluß der Vorstand des Verbandes der Friseurgehilfen beauftragt wurde, im Verlauf von drei Jahren wieder einen solchen Kongreß einzuberufen. Keller-Breslau schloß die Tagung mit einem Dank an den veranstaltenden Verband und der Mahnung an die Delegierten, im Sinne der Beschlüsse und im Sinne eines schließlichen Zusammenschlusses in einem großen einheitlichen Verband zu arbeiten.

11. Generalversammlung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer.

k. r. München, den 28. Mai.

Dritter Verhandlungstag.

Bei der Beratung der allgemeinen Anträge fanden Anträge Annahme, die den Vorstand beauftragen, erstens eine Geschichte über die Entstehung und Entwickelung des Verbandes abzufassen, zweitens einen Agitationskalender herauszugeben. Zugestimmt wurde auch einem Antrag Dortmund, auf die gesetzlichen Körperschaften einzuwirken, daß die Nebenarbeiten der Heizer und Maschinisten, die nicht zu ihrer Berufsarbeit gehören, gesetzlich verboten werden. Dem Vorstand wurden eine Reihe Anträge zur Berücksichtigung überwiesen. So der, daß die überschüssigen Verbandsgelder auf der Bank der Großeinkaufs-Gesellschaft angelegt werden. Auch wird gewünscht, daß der Scheckverkehr eingeführt wird.

Zum vierten Punkt der Tagesordnung: „Uebernahme der Lokalbeamten auf die Hauptkasse und sonstige Anstellungsfragen", hielt der Verbandsvorsitzende, Scheffel-Berlin, das einleitende Referat. Er begründete den Vorstandsvorschlag, sämtliche Angestellte auf die Hauptkasse zu übernehmen, unter der Bedingung, daß alle Verwaltungsstellen mit Beamten von jeder Beitragsmarke 5 Pfg., die Schiffahrt 10 Pfg., an die Hauptkasse abführen. Die Lokalkassen erhielten bisher zur Bestreitung der örtlichen Ausgaben 10 Pfg. von jeder Beitragsmarke, künftig würden also die Geschäftsstellen mit Beamten nur noch 5 Pfg. bekommen, und die Schiffahrt müßte den vollen Beitrag abliefern. Scheffel erklärte, daß bei der Uebernahme der Angestellten auf dieser Grundlage die Hauptkasse noch einen Zuschuß leisten müsse. Vorbedingung für die Uebernahme müsse eine straffere Zentralisation der Verwaltungsstellen sein. Kahlstellen, die zu einem Wirtschaftsgebiet gehören, müßten sich zusammenschließen. Mit der Uebernahme solle aber auch eine Neuregelung der Gehälter der Angestellten vorgenommen werden. — Der Redner trat ferner für den Antrag des Vorstandes ein, ihn zu ermächtigen, einen Sekretär und im Bedarfsfalle Hilfskräfte für das Hauptbureau anzustellen.

In der Diskussion fand der Vorstandsvorschlag Zustimmung. Ein Berliner Delegierter verlangte, daß den einzelnen Verwaltungsstellen das Recht gelassen wird, die Angestellten selbst zu wählen. Scheffel erwiderte, das sei selbstverständlich, es solle in dieser Beziehung keine Aenderung Platz greifen. Der Delegierte für die Kollegen der Rheinschiffahrt, Eisenhart-Duisburg, ging bei Besprechung dieses Punktes auf den dieser Tage beendeten Streik in der

Aus aller Welt.

Die Hochwasserkatastrophe in Ungarn.

Die Berichte, die nach dem teilweisen Abfließen des Hochwassers aus dem südöstlichen Ungarn und namentlich aus dem Gebiete der Temes kommen, lauten trostlos. Tausende von Joch Ackerland und Weingärten sind verwüstet, nach vielen Hunderten zählen die eingestürzten Bauernhäuser, und auch der Verlust an Menschenleben ist viel größer, als nach den ersten Meldungen angenommen werden konnte. Genau so wie vor zwei Jahren ist auch diesmal die Hochflut mit solcher Schnelligkeit hereingebrochen, daß es den Bewohnern nicht mehr möglich war, ihre Häuser zu verlassen. Sie suchten vor dem herannahenden Wasser Schutz auf den Hausdächern, und als eines der Häuser nach dem anderen einstürzte, versuchten sie schwimmend die nächsten Hausdächer zu erreichen, um sich in Sicherheit zu bringen. Das zur Hilfeleistung erschienene Militär arbeitete unter stetiger Lebensgefahr. Mehrere Rettungskähne sind umgekippt. Man schätzt die Zahl der ertrunkenen Personen in der Gemeinde Czebcze allein auf sechzig bis achtzig; hauptsächlich sind es Kinder und Greise. Dabei liegen noch nicht aus allen Gemeinden Berichte vor, und man weiß nicht, ob das Militär überall rechtzeitig hingekommen ist, so daß unter Umständen mit einer weit größeren Zahl von Todesopfern gerechnet werden müßte. — Ueber das Unglück, das über die Gemeinde Csebcze im Temesvarer Komitat hereingebrochen ist, wird aus Rubna gemeldet:

Die Gemeinde Csebcze bestand aus dreihundert Häusern und hatte zweitausendfünfhundert Einwohner. Als das Wasser frühmorgens zu steigen begann, wurde dem von seiten der Dorfbewohner keine besondere Bedeutung beigelegt. Nachmittags aber stand das Wasser bereits zwei Meter über dem gewöhnlichen Stand, und abends 7 Uhr wurde der Schutzdamm durchbrochen, und die Gemeinde Csebcze, sowie die in der Umgegend liegenden Ortschaften wurden überflutet, so auch die Gemeinde Masedonia, die aus hundertfünfzig Häusern mit zwölfhundert Einwohnern bestand. Die Dorfbewohner flüchteten mit ihrem Hab und Gut auf die Dächer und wollten sich und ihr Vermögen auf diese Weise retten. Doch die Häuser sanken eines nach dem anderen ein und begruben die Habseligkeiten der Dorfbewohner, während diese sich schwimmend auf die nächstliegenden Dächer zu retten suchten. Als das Militär herbeikam, war die Flut noch sehr stark und es war überaus schwierig, an die Häuser heranzukommen. Noch schwieriger gestaltete sich die Rettungsaktion dadurch, daß die Leute ihre Habseligkeiten nicht zurücklassen wollten, und man mußte vielfach Gewalt anwenden, um die Leute auf den Kähnen in Sicherheit zu bringen.

Zum Müllheimer Eisenbahnunglücks-Prozeß. In dem Prozeß wegen des Müllheimer Eisenbahnunglücks beantragte in der heutigen Sitzung der Staatsanwalt gegen den angeklagten Lokomotivführer Platten eine Gefängnisstrafe von zweieinhalb Jahren, gegen den Heizer Baehr sechs Monate Gefängnis und gegen den Heizer Maennle drei Monate Gefängnis.

Schlechte Schulzeugnisse. In dem bei Belgrad gelegenen historisch berühmten Parke Topschider wurden zwei Leichen und zwar die eines Knaben und die eines Mädchens aufgefunden. Der Knabe, ein Gymnasiast, hatte zweimal auf das Mädchen geschossen, das sofort tot war. Dann hatte er sich eine Kugel in den Kopf gejagt und war nach einiger Zeit ebenfalls gestorben. Die Ursache der Tat war nicht in Liebe zu suchen, sondern in schlechten Schulzeugnissen.

Einbruch in ein Bankinstitut. Donnerstag nacht drangen Einbrecher in die Räume der Spar- und Kreditbank 1876 G. m. b. H. in Berlin ein; sie öffneten gewaltsam die Tresors und entwendeten das darin befindliche bare Geld in Höhe von einigen tausend Mark. Ob die Diebe auch Wertpapiere gestohlen haben, konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da dies erst durch eine Prüfung der Bücher ermittelt werden muß. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Den Vater im Streit erstochen. Donnerstag morgen hat in Mühlheim ein junger Mann seinen Vater mit einem Schustermesser erstochen. Der dem Trunke ergebene Vater versuchte in das Zimmer, in dem seine Frau im Sterben lag, einzudringen; hieran wollte ihn der Sohn hindern. Es kam zu einer Rauferei zwischen den beiden, in deren Verlaufe der Sohn das Schustermesser seines Vaters ergriff und damit seinem Vater drei tödliche Stiche in den Hals beibrachte.

Zusammenstoß bei Lyon. Am Donnerstag abend stieß auf der Linie Ebbrun-Briancon im Bezirke Savines eine Maschine mit einem Zuge, in dem größtenteils Soldaten, die vom Urlaub zurückkehrten, sich befanden, zusammen. Drei Wagen wurden stark beschädigt. 22 Soldaten, die sämtlich der Garnison Briancon angehören, sind verletzt worden. Ein Teil von ihnen mußte ins Hospital geschafft werden.

Der blinde Passagier. Bei Ankunft des Expreßzuges Nancy—Paris am Donnerstag auf dem Bahnhof Chalons-sur-Marne wurde ein junger Mann von 25 Jahren, der ein Deutscher zu sein scheint, angehalten, weil er keine Fahrkarte hatte. Als er zum Stationsvorsteher gebracht werden sollte, zog der junge Mann plötzlich ein Messer und brachte sich in der Herzgegend mehrere Stiche bei. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Hospital gebracht.

Reklame-Unfug. In einem Essener Blatte ist folgendes Inserat zu lesen:

Hotel Limbecker Hof,
Essen-Ruhr, Bahnhofstraße.
Heute, Samstag, den 18. Mai:
Großer Gassenhauer-Abend.

NB. Täglich Vorspiel des Chorals „Näher mein Gott zu Dir", welcher zuletzt gespielt wurde beim Untergang der „Titanic". G. Kuhlen, Besitzer.

Den Wert und die Notwendigkeit einer wirksamen Reklame unter den einmal bestehenden Konkurrenzverhältnissen erkennen wir an. Aber gewisse Grenzen des guten Geschmacks sollte auch die Reklame einhalten und wenn es der Geschäftsmann nicht tut, dann sollte ihn die Zeitung darauf aufmerksam machen und sich für zu gut halten, alles unbesehen aufzunehmen, was so ein geschmackloser Mensch anzukündigen für gut hält.

Die Einleitung des Gassenhauerabends mit dem Vorspiel zu dem feierlichen Choral ist an sich eine Geschmacklosigkeit. Die näheren Umstände, die diesen Choral für die Oeffentlichkeit für kurze Zeit interessant gemacht haben, das Unglück der „Titanic", der schauerliche Tod von mehr als anderthalb tausend Menschen, das macht es noch schlimmer und gerade darum noch schlimmer, weil dieses Unglück es ist, das der Wirt mit bewußter Absicht für seine Reklamezwecke benützt.

Das ist eine Geschmacklosigkeit und eine Roheit zugleich, die ernstliche Rüge verdient.

Rheinschiffahrt ein. Sie hätten diesen Streik nicht verloren, sondern seien durch die Maßnahmen des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, der die bestehenden Gesetze für die Rheinschiffahrt während des Streiks aufhob, niedergeknüppelt worden. Auf die Streikposten sei ohne Veranlassung geschossen worden. Gegen dieses brutale Vorgehen der Polizei müsse er energisch protestieren. (Lebhafte Zustimmung.) Durch das Verhalten der preußischen Polizei sei es ihnen unmöglich gemacht worden, den Streik weiterzuführen, darum wurde er aus Klugheitsgründen abgebrochen. — Eine Reihe Anträge zu diesem Punkte auf Anstellung von weiteren Beamten für einzelne Bezirke wurden von den Delegierten eingehend begründet. Unterstützung fand auch ein Antrag Dresden, dem Hauptvorstand ein Statistisches Bureau anzugliedern.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Groß-Agrarier und die kleinen Bauern.

Ein lehrreiches Kapitel zum Wildschadengesetz liefert nachfolgende Geschichte, die wir der „Breslauer Zeitung" entnehmen: In einer wildreichen Gegend des Trebnitzer Ländchens unternahmen die Fasanen und die Rehe des herrschaftlichen Forstes gern Ausflüge nach einem Rübenfelde, das ungefähr 1 Morgen groß war und einem Kleinbauern gehörte. Die saftige Rübenkost mundete ihnen, und sie kamen immer wieder, so oft sie auch verscheucht wurden. Der Kleinbauer verlangte, daß ihm der Schaden vergütet werde, und die Jagdgenossenschaft sandte darauf einige sachkundige Männer hin, damit sie die Höhe des Betrages, der zu zahlen sei, feststellen sollten. Sie gelangten zu der Ueberzeugung, daß eine Entschädigung von 14 Mark angemessen sei. Das war dem Bauern zu wenig Geld, und er ließ den Schaden durch einen angesehenen und alterfahrenen Landwirt des Ortes prüfen. Dieser besichtigte das Feld und erklärte dann, daß ungefähr die fünfte, vielleicht gar die vierte oder die dritte Rübe angefressen sei, daß er sich jedoch außerstande fühle, ein ziffernmäßiges Urteil abzugeben. Als die Rüben eingeerntet waren, teilte der Kleinbauer der Jagdgenossenschaft mit, daß der Wildfraß recht groß sei und der Schaden sich auf mindestens 25 Mark belaufe. Die Genossenschaft entgegnete, daß es bei der von ihrer Kommission abgegebenen Schätzung verbleiben müsse, so lange nicht bewiesen werde, daß sie unrecht habe. Hiergegen erhob der Mann Einspruch, und der Kreisausschuß sollte den Fall entscheiden. Er entschied dahin, daß sich gegen die Art der Abschätzung nichts einwenden ließe, und er wies die Klage des Kleinbauern ab. Noch immer gab sich der Mann nicht zufrieden. Er fühlte sich in seinem Rechte, wandte sich daher an einen Rechtsanwalt und ließ durch ihn Berufung einlegen. Auch die Jagdgenossenschaft nahm einen Anwalt, und so gewann der kleine Streitfall den Charakter einer großen Angelegenheit. Vor dem Bezirksausschuß meinte der Anwalt der Genossenschaft, es wäre für den Kläger eine geringe Mühe gewesen, die angefressenen Rüben auszulesen, auf einen Haufen zu werfen und dann die Sachverständigen herbeizurufen. Nachdem er dies unterlassen, wirke es einigermaßen befremdend, daß er wegen eines Betrages von 11 Mark einen solchen Prozeß anstrenge und sich dabei ungefähr 70 Mark Kosten mache. Der gegnerische Anwalt trat dieser Auffassung scharf entgegen und erklärte, daß der Kläger nur sein Recht suche, und daß ihm deshalb kein Vorwurf gemacht werden könne. Man dürfe ihm doch unmöglich zumuten, daß er die Rüben zähle, die auf einem Morgen großen Acker gewachsen seien. Das hätte eine Arbeit verursacht, die fast so teuer gewesen wäre, wie der ganze Schadenersatz, den er zu beanspruchen habe. Der Bezirksausschuß bestätigte das Urteil des Kreisausschusses, und so muß der Kleinbauer die Kosten des Verfahrens tragen.

Die Rüben des Kleinbauern können also nach wie vor von den herrschaftlichen Fasanen angefressen werden, ohne daß es dafür eine angemessene Entschädigung gibt. Vor den Wahlen ist der Kleinbauer immer der liebe, gute Bruder des Großagrariers, nach den Wahlen pfeift es aus einem anderen Loche.

Schweidnitz, 31. Mai. Ein Wüstling schlimmster Sorte. Der bisher noch unbescholtene Bäckermeister Paul Krause aus Bockau, Kreis Striegau, hatte sich zu drei verschiedenen Malen in schwerer Weise an einem 12 Jahre alten Schulmädchen vergangen. In Anbetracht der Schwere der Vergehen wurden dem Angeklagten trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit die mildernden Umstände versagt und auf eine Zuchthausstrafe von ein Jahr sechs Monaten erkannt, außerdem wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

Ströbel, 31. Mai. Risiko der Arbeit. Ein Unglücksfall ereignete sich bei dem Steinbruchbesitzer Schaar. Dem Steinbrecher Keller wurde durch einen herabstürzenden Holzbock das Gesicht zerschmettert. Nach Anlegung eines Notverbandes fand der Verletzte Aufnahme in einer Heilanstalt in Breslau.

Guhrau, 31. Mai. Aufgefundene Leiche. Am Dienstag nachmittag fanden Leute, die eine Kahnpartie auf der Bartsch unternommen hatten, in Osten unterhalb der Ziegelei eine schon stark in Verwesung übergegangene Leiche einer weiblichen Person, in der die seit dem 2. Mai vermißte Bertha Uhr von ihren Angehörigen erkannt wurde.

Bolkenhain, 31. Mai. Selbstmord im Gefängnis. Im Gerichtsgefängnis hat sich ein aus Striegau stammender Schuhmachermeister erhängt. Er hatte ein Paar ihm zur Reparatur übergebene Schuhe verkauft und war deshalb zur Anzeige gebracht und festgenommen worden.

Liebau, 31. Mai. Aus Furcht vor Strafe. Eine hiesige Kutschersfrau sollte ein Kind zum Stehlen verleitet haben. Aus Furcht vor kommender Strafe hatte sie sich über und über mit Petroleum begossen und sich dann selbst angezündet. Laut um Hilfe rufend, eilte sie brennend auf die Straße. Der in der Nähe weilende Mann und noch einige Männer erstickten zwar die Flamme, sie erlitt aber doch schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Freystadt, 31. Mai. Zur Entführungsaffäre des Rechtsagenten Kluge von hier wird berichtet, daß dieser in der Schweiz verhaftet und ausgeliefert werden wird. Die Entführte ist schon seit längerer Zeit wieder daheim. In der Gläubigerversammlung im Konkurse Kluge wurden ca. 90.000 Mk. Forderungen angemeldet.

Bunzlau, 31. Mai. Aufgefundene Kindesleiche. Das seit dem 19. April d. J. vermißte Söhnchen des Schuhmachers Stephan in Burkersdorf ist vorgestern als vollständig verweste Leiche aufgefunden worden.

Bunzlau, 31. Mai. Gefährliche Folgen des Fußballspieles. Der 19jährige Sohn einer hier wohnenden Witwe, ein Handlungsgehilfe, erhielt beim Fußballspiel einen Ball mit solcher Wucht an den Kopf geschleudert, daß er taumelnd zusammenbrach und nach acht Tagen starb.

Lissa i. P., 31. Mai. Aus dem Zuge gestürzt. Auf der Bahnstrecke zwischen Fraustadt und Lissa stürzte das 9 Jahre alte Mädchen Anna Kuraszak aus Dresden, das in Begleitung seiner Großmutter nach Kosten fahren wollte, aus dem Zuge. Während die Großmutter sich mit anderen Fahrgästen unterhielt, hatte das Mädchen an dem Türschloß gespielt. Plötzlich ging die Tür auf und das Mädchen fiel auf das Gleis des Fahrdammes. Streckenarbeiter, die zum Glück an dieser Stelle waren, sprangen hinzu und trugen das Kind von dem Bahndamm, denn schon brauste von der entgegengesetzten Seite der Schnellzug heran, der das Kind zermalmt hätte. Die Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch und schwebt in großer Lebensgefahr.

Schildau, 31. Mai. Der Gutsbesitzer als Wilddieb. Beim Wildern erwischt wurde der Gutsbesitzer Wilhelm Dittrich von hier. Der Dominialbesitzer Krieg, der die Gemeindejagd gepachtet hat, fand auf einer Rundfahrt einen Wagen, der ganz mit Blut besudelt war. Als Krieg der Spur nachging, fand er im Roggenfelde einen Sack, in dem sich ein frisch geschossenes weibliches Reh befand. Etwas weiter entfernt wurde auch der Schütze gefunden, der sich auf Anruf ganz beschämt hervorwagte.

Neutomischel (Posen), 31. Mai. Der Schießprügel. Mit dem Gewehr seines Vaters erschoß der 14jährige Sohn des Gemeindevorstehers Schulz in Neubolewitz aus Unvorsichtigkeit seine 9 Jahre alte Schwester.

Briefkasten

H. F., Ofenerstraße. Bertha Suttner ist mit dem Freiherrn Arthur G. v. Suttner, Schriftsteller und Ingenieur, verheiratet. Sie ist eine geborene Gräfin Kinsky.

E. K., Gleiwitz. Sie müssen gegen den Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluß Erinnerung bei dem dortigen Amtsgericht erheben; dieselbe richtet sich gegen den Pfleger, vertreten durch den Justizrat Schüller. Sie werden dazu aber einen Rechtsbeistand benötigen.

W. W., Georgenstraße. Auch ein mündlicher Vertrag hat Giltigkeit. Im vorliegenden Falle müßte er auch mit dem Vater oder gesetzlichen Vertreter abgeschlossen sein.

A. K., 1250. Die Kranken- oder Invalidenrente würde bei Ihnen etwa 278 Mark betragen. Eine Berufsrente gibt es nicht, das Alter spielt keine Rolle.

F. G., Ströbel. Jeder Eingepfarrte muß der Regel nach in seiner Parochie begraben werden. Soll eine Leiche auf bloßes Verlangen der Hinterbliebenen außer der gehörigen Parochie begraben werden, so müssen dem Pfarrer und der Kirche dieser Parochie, außer den notwendigen Gebühren, die taxmäßigen Gebühren bezahlt werden. Hat der Verstorbene selbst gewählt, so sind nur solche Gebühren zu zahlen, zu welcher Klasse die Leiche gehört. Der Pfarrer ist aber im Recht.

F. B. K. Sie müssen Selbsterziehung üben; am besten Sie wenden sich an einen Arzt. Wenn der behandelnde Arzt die Unterbringung in eine Anstalt anordnet, so muß sie erfolgen.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 30. Mai. Pro 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	22 40	21 80	21 40	20 80	20 40	19 40
Weizen, gelber	22 80	21 40	21 80	20 40	20 80	19 80
Roggen	19 10	18 60	18 80	17 60	17 50	16 60
Gerste	18 60	18 20	18 10	17 80	17 70	17 —
Hafer	19 80	18 80	18 70	18 50	18 40	18 20
Viktoria-Erbsen	26 —	24 —	23 —	22 —	21 —	20 —
Erbsen	21 50	21 —	19 80	18 80	18 —	17 50

Heu per 100 Kgr. 8,60—9,00 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 6,40—6,[illegible]0 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 4,20—4,60 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilo inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 ruhig, 29,50—29,[illegible]0 Mk., Roggenmehl 00 ruhig, 26,00 bis 26,50 Mk., Roggen-Hausbacken ruhig, 24,50—25,00 Mk., Roggen-Futtermehl ruhig, 15,00—15,60 Mk., Weizenkleie behauptet, 14,60—15,60 Mk.

Aus der Geschäftswelt.

Bei den bestens weit und breit bekannten **Orkan-Fahrradwerken Bernhard Wedler**, Breslau 8, Klosterstraße 15, ist vor kurzer Zeit der Kaufmann Herr Paul Marx als Prokurist handelsgerichtlich eingetragen worden.

Den echten
Kathreiners Malzkaffee
oder gar keinen!

Der Gehalt macht's!

5095

---

226. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

5. Klasse. 16. Ziehungstag. 30. Mai 1912. Vormittag.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

98 305 20 77 588 (500) 683 734 71 78 **1**075 93 121 218 (1000) 23 437 80 652 65 73 (1000) 792 838 994 (1000) **2**118 444 677 (3000) 710 992 75 **3**104 282 469 91 533 648 60 65 742 974 98 **4**095 (500) 137 228 66 (500) 473 597 632 740 83 887 914 82 **5**109 37 (1000) 71 214 236 440 (1000) 669 649 788 880 **6**254 93 99 614 62 613 59 82 **7**359 89 404 32 91 760 808 19 24 **8**758 98 125 271 323 75 652 602 815 977 **9**072 89 357 562 68 879

10059 227 401 75 559 620 780 84 928 **11**063 203 490 595 639 77 714 86 815 72 919 61 (1000) **12**105 (1000) 93 334 99 474 532 900 **13**129 46 66 274 94 453 91 505 19 25 27 874 964 **14**023 25 70 152 227 95 225 84 443 670 72 784 (3000) 840 **15**023 193 223 66 317 445 69 783 849 928 59 **16**080 178 474 (500) 655 900 (500) **17**585 624 729 896 **18**055 77 229 438 65 68 556 645 816 76 90 958 **19**015 104 281 (3000) 97 304 92 462 548 65 74 847 94 975

20013 42 212 457 (500) 97 645 887 968 **21**207 98 423 518 495 724 858 **22**021 59 308 410 45 54 (500) 625 26 831 96 959 **23**033 101 410 568 642 855 821 48 **24**031 (500) 47 55 265 328 91 602 **25**033 155 595 666 738 924 **26**097 181 254 423 (500) 814 (500) 28 620 89 717 **27**908 17 47 49 225 358 66 482 (500) 97 575 605 915 96 **28**025 (1000) 171 243 321 480 (500) 85 93 541 63 693 929 67 98 **29**023 39 87 140 (3000) 60 283 89 331 33 430 607 76 639 735 94 841 950

30140 209 304 632 764 90 (500) 93 804 39 78 **31**062 155 317 94 918 **32**087 (3000) 80 111 32 73 286 308 485 534 558 (500) 714 63 998 **33**018 137 89 220 28 (500) 311 30 81 609 23 538 87 968 (1000) **34**095 207 39 64 305 (1000) 20 577 641 951 79 **35**012 170 82 418 510 749 51 81 956 95 **36**049 125 254 60 471 517 20 32 606 91 814 362 60 **37**087 (3000) 155 88 212 459 97 707 751 818 (500) 70 987 **38**035 175 410 47 **39**144 49 237 63 64 85 95 411 63 699 771 843 69 96

40127 65 73 89 135 69 818 84 517 67 61 557 908 **41**021 159 244 439 545 789 850 **42**171 277 418 (3000) 671 867 913 31 **43**030 165 73 284 330 **44**017 170 272 439 604 901 41 **45**014 93 252 354 640 (500) 43 90 (500) **46**550 775 898 987 **47**027 40 142 328 69 (500) 89 534 (500) 84 95 634 845 **48**108 526 (1000) 623 72 723 71 81 841 44 **49**001 19 (3000) 26 31 71 77 (500) 426 55 514 39

50135 60 340 67 636 707 **51**056 90 182 (1000) 218 731 969 **52**024 239 91 588 834 (500) 753 63 833 **53**060 277 406 65 83 849 714 19 34 70 80 **54**017 42 61 149 482 655 659 72 73 (1000) 738 65 83 (500) **55**001 183 278 (500) 329 (500) 554 725 (1000) **56**093 145 478 529 651 79 771 97 815 941 **57**130 297 352 695 809 18 906 76 **58**517 (1000) 77 83 681 773 88 804 (500) 61 904 **59**041 (500) 71 107 32 392 470 602 20 64 797 850

60042 63 190 252 81 (500) 91 464 612 700 828 83 **61**099 (500) 243 46 (1000) 68 327 442 598 613 60 62 (3000) 965 68 (1000) **62**131 66 75 95 381 537 626 771 (1000) 866 919 **63**188 405 553 612 71 731 76 800 11 **64**007 20 72 102 22 230 43 60 528 634 38 64 (500) 70 787 93 880 969 **65**016 99 129 86 202 76 78 316 31 58 815 (3000) 219 50 51 **66**180 332 (500) 75 (500) 649 (3000) 651 736 65 918 **67**034 (500) 160 511 657 840 **68**036 684 87 734 **69**295 684 (500) 785

70059 214 321 (500) 694 633 814 29 **71**029 258 316 414 19 65 502 45 84 65 620 95 835 36 923 57 92 **72**179 (500) 34 (500) 223 39 434 703 24 989 **73**367 (3000) 418 98 689 793 814 908 **74**049 138 77 432 (3000) 723 (1000) 28 **75**075 77 (500) 184 445 641 63 623 32 822 942 52 **76**196 (1000) 200 20 297 596 617 68 (500) 77 814 **77**019 167 302 88 (500) 402 6 10 40 784 97 **78**031 246 498 647 732 68 821 **79**020 23 181 281 279 436 (500) 65 687

80069 65 512 310 47 775 81 808 936 **81**126 227 330 483 [illegible] 752 97 **82**059 379 483 86 740 84 **83**073 (3000) 89 116 97 459 321 (1000) 98 428 85 605 **84**077 207 899 (500) 502 22 56 (500) 750 52 812 918 **85**148 259 313 486 522 602 63 770 825 **86**039 146 200 7 32 59 333 51 401 68 605 88 678 795 853 **87**145 245 307 512 21 27 44 56 629 71 713 65 831 **88**023 32 (1000) 46 221 318 443 64 511 (500) 25 833 95 999 **89**004 158 245 59 377 87 407 94 (500) 753 843 945

90174 88 233 340 449 (1000) 74 535 **91**105 (3000) 475 (500) 87 577 620 57 95 **92**089 200 41 439 540 805 984 **93**033 117 18 265 307 839 938 **94**109 259 66 357 589 709 88 **95**059 114 255 315 30 93 690 853 **98**118 30 68 401 (500) 47 564 889 915 69 **97**010 62 260 395 510 69 95 **98**062 179 (1000) 269 404 643 715 **99**163 253 85 393 541 752 97 861 928 69

100012 28 (1000) 174 (1000) 258 390 683 829 72 **101**567 660 720 993 **102**080 94 160 282 301 18 409 559 663 759 852 931 **103**078 125 (1000) 95 233 459 661 863 **104**171 708 60 903 99 (1000) **105**014 (500) 57 121 64 77 251 75 564 60 931 47 (3000) 71 **106**215 892 910 12 62 **107**006 27 94 863 423 31 616 744 834 **108**025 123 324 409 23 72 658 784 85 849 937 67 **109**154 200 67 94 459 (500) 573

110008 53 (500) 133 247 413 72 645 (3000) 765 80 **111**033 48 (500) 164 215 649 707 (500) 659 **112**084 85 147 255 411 538 615 (500) 820 **113**055 101 240 330 419 27 49 803 (500) 17 953 84 **114**313 24 86 (500) 504 656 93 759 75 895 **115**206 373 436 52 691 **116**272 402 517 41 631 735 39 **117**054 79 141 61 244 389 (500) 533 743 92 903 16 **118**074 255 343 453 64 735 809 **119**322 402 (3000) 614 (3000) 732 63 853 (1000) 91 910 88

120037 91 290 333 503 25 627 **121**124 38 313 642 654 89 713 42 906 (500) **122**033 43 (500) 68 73 109 39 89 (500) 458 503 97 758 61 80 874 945 **123**168 577 716 824 919 **124**037 174 262 349 424 640 82 791 **125**047 (500) 333 759 826 958 **126**145 359 (500) **127**039 210 (500) 21 316 38 83 802 49 **128**093 181 246 469 97 503 44 60 71 639 836 (500) 955 **129**005 76 143 63 343 633 60 737 942 83

130175 210 30 524 790 894 **131**298 490 93 541 655 81 **132**000 247 67 415 34 61 531 640 42 61 700 44 831 935 **133**100 30 205 333 63 682 93 (3000) 836 45 **134**140 647 663 84 738 77 825 958 **135**114 20 70 309 (3000) 459 648 90 903 **136**070 158 99 273 322 447 585 534 50 76 80 (3000) 846 78 904 65 84 **137**025 204 80 82 414 585 808 38 **138**215 78 92 339 91 457 645 (3000) 733 61 66 807 **139**068 78 125 325 776 840 73

140233 67 705 (1000) 928 **141**194 453 78 98 645 859 943 94 **142**044 (3000) 221 **(10 000)** 372 423 513 634 77 **143**019 (500) 86 225 45 431 563 57 872 74 **144**124 315 534 (500) 81 87 722 38 934 **145**147 431 83 630 732 (3000) 52 857 82 937 45 **146**012 37 143 228 382 440 640 743 **147**210 375 86 658 665 718 79 (3000) 690 928 **148**036 60 166 221 313 34 582 606 839 962 **149**091 254 69 439 85 619 47 76 628 40 632

150179 231 338 644 62 717 37 901 63 65 93 **151**095 125 259 414 556 70 773 823 **152**253 87 377 403 658 631 **153**031 231 45 356 76 95 431 33 575 95 605 25 739 829 33 954 (500) **154**005 247 300 431 594 619 (1000) 709 42 75 853 98 (500) 995 (1000) **155**011 191 93 200 22 82 394 (5000) 25 622 657 841 940 **156**023 24 28 41 88 (1000) 239 43 305 12 493 628 **157**236 91 437 768 906 54 **158**075 131 326 79 415 (500) 74 609 91 677 706 7 17 901 (3000) 68 **159**300 88 687 704 815

160167 342 470 571 609 (500) 753 75 95 813 **161**197 (3000) 279 405 647 65 95 (3000) 658 74 784 890 98 934 85 **162**136 220 (500) 22 395 524 606 781 878 928 **163**056 303 450 518 21 707 901 **164**031 50 128 271 322 643 **165**025 71 153 469 570 632 705 (1000) 831 (500) 73 75 (500) **166**501 67 603 963 94 **167**040 161 312 46 406 (3000) 84 (500) 52 731 908 **168**013 110 79 391 95 425 504 675 818 44 **169**128 271 338 69 574 705 18

170153 396 521 633 97 902 82 969 (1000) **171**039 (3000) 222 (500) 361 497 562 86 (3000) 718 80 905 **172**241 94 410 641 91 709 (3000) 334 (500) 87 **173**319 547 (500) 81 894 898 997 **174**038 64 147 90 447 651 876 84 **175**210 464 82 609 (500) 64 (1000) 74 **176**134 298 393 (500) 455 69 86 521 606 14 41 701 812 (500) 947 89 **177**007 370 586 81 610 813 18 32 80 (1000) **178**030 102 11 418 522 32 765 866 **179**008 24 68 89 252 337 741 48 58 28

180304 (500) 23 38 55 432 545 640 773 942 (1000) **181**077 132 (3000) 83 287 444 538 649 763 81 878 **182**094 (1000) 512 781 812 71 **183**102 30 (500) 60 242 (1000) 414 630 804 84 924 **184**140 216 391 443 49 (500) 98 671 77 839 42 **185**083 91 190 330 (500) 72 869 906 929 94 **186**069 189 690 725 (1000) 81 261 (500) 268 **187**086 800 60 431 58 64 649 812 988 90 **188**055 (500) 85 143 306 (500) 415 22 537 625 77 845 895 96 (3000) **189**040 117 84 (500) 541 845 (1000)

226. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

5. Klasse. 16. Ziehungstag. 30. Mai 1912. Nachmittag.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

140 234 84 835 (500) 46 (500) 978 **1**079 166 280 98 469 535 653 721 24 39 945 **2**128 67 92 (1000) 278 672 923 63 **3**021 59 122 53 72 233 (1000) 316 415 522 64 71 (3000) 637 710 951 80 93 **4**331 493 505 767 805 71 995 **5**213 25 342 499 621 629 **6**011 28 61 202 40 328 647 608 879 **7**334 400 815 **8**114 251 319 404 42 533 607 30 775 823 63 915 54 67 **9**163 77 217 35 318 82 635 85 88 745

10763 38 56 407 53 84 530 **11**047 (500) 150 (1000) 765 412 531 616 767 842 76 **12**009 460 81 568 751 **13**127 249 79 397 490 576 614 31 932 (500) **14**125 201 (500) 13 327 28 41 (500) 64 470 540 43 621 84 730 937 **15**092 106 26 33 250 368 (500) 675 715 951 **16**003 31 69 (1000) 181 (3000) 603 9 767 842 900 **17**043 82 326 (500) 96 472 693 702 913 **18**056 (3000) 69 91 115 23 499 625 773 843 965 **19**187 276 425 60 818 77 925 28

20132 205 52 67 357 80 503 610 836 74 **21**086 120 (500) 368 37 (1000) 54 475 91 646 47 808 **22**039 63 117 414 43 634 784 933 23 **23**210 55 433 527 (500) 76 825 922 31 60 **24**030 107 459 66 517 81 (500) 616 779 806 902 22 91 **25**177 83 237 352 (1000) 623 (3000) 765 75 83 **26**149 331 60 (1000) 490 875 85 **27**131 78 370 424 633 817 **28**114 283 459 542 718 909 **29**116 34 248 503 18 26 82 556 63 834 930 68

30051 176 297 309 627 69 71 72 78 756 86 939 19 **31**045 109 357 509 611 **32**020 31 232 99 492 (3000) 600 622 782 **33**144 434 559 93 793 821 85 (5000) 909 37 (1000) **34**090 378 97 431 79 625 778 942 45 **35**092 117 64 67 355 657 959 **36**145 308 477 624 800 **37**223 40 75 79 360 881 **38**042 119 225 68 77 (500) 212 53 411 762 853 **39**164 70 224 423 766 809 917

40154 205 49 409 724 46 970 **41**063 67 152 302 66 602 720 833 938 **42**072 92 229 346 66 88 723 (3000) 49 75 828 **43**035 161 252 83 332 429 (1000) 538 618 949 **44**121 36 (1000) 525 42 (500) 54 706 62 69 97 936 **45**013 93 258 404 62 800 (1000) 47 (1000) 849 735 41 922 **46**038 54 216 (500) 60 63 308 39 60 739 827 **47**118 20 71 220 65 308 45 410 60 640 89 633 62 (500) 776 535 50 62 78 **48**050 149 467 742 823 905 36 **49**114 58 64 328 88 689 844 909 55 83

50023 65 232 413 96 564 (500) 94 (500) 620 30 80 832 83 **51**023 53 63 768 87 834 968 **52**135 354 403 12 48 780 900 96 (500) **53**222 416 29 51 652 626 726 51 (3000) **54**023 53 232 (500) 372 457 617 49 810 956 **55**002 235 28 97 473 638 916 **56**190 403 546 82 718 **57**075 191 445 557 689 91 774 83 901 29 **58**395 464 656 752 **59**070 213 38 303 567 693 742 916 (3000)

60201 742 865 **61**312 58 (1000) 458 63 541 608 67 **(10 000)** 834 61 **62**056 145 63 233 (500) 69 (500) 477 616 20 783 603 47 977 **63**073 141 83 344 564 90 (1000) 621 (500) 83 871 **64**197 291 95 328 (500) 561 63 (1000) 763 973 **65**082 123 264 917 74 **66**100 15 270 851 403 514 650 (500) 93 726 95 810 843 (500) 50 **67**249 618 71 **68**148 232 81 302 28 69 686 809 **69**026 107 13 407 68 70 87 671 858 952

70103 19 254 320 483 634 772 602 **71**015 28 60 85 108 (500) 200 42 322 970 (1000) **72**118 68 223 616 715 **73**074 250 94 97 409 92 99 (1000) 603 20 887 952 **74**131 315 70 75 463 540 89 634 (3000) 63 69 713 60 **75**036 177 329 407 (1000) 74 584 835 912 **76**027 89 174 258 342 77 584 647 93 913 30 43 (3000) 67 **77**028 (1000) 174 338 79 400 537 613 748 77 (500) 930 **78**067 176 91 567 615 54 (500) 759 **79**070 (3000) 200 313 (500) 459 501 924 69 72 94

80015 499 529 (1000) 820 74 960 **81**013 14 25 95 155 210 824 94 **82**002 66 92 210 466 578 698 (500) 777 870 (1000) **83**102 9 10 511 82 93 **84**033 216 503 42 756 820 43 **85**024 136 261 451 594 (1000) 677 730 **86**033 104 92 (500) 382 421 89 524 694 744 63 66 927 (500) **87**079 109 74 83 234 926 34 (500) **88**049 (1000) 120 238 483 86 97 580 685 702 11 929 **89**067 192 277 501 564 715 18 22 929 37 77 (500)

90039 543 48 727 811 26 29 56 94 904 **91**036 75 132 78 230 74 75 96 358 467 674 629 40 780 91 (3000) 939 (500) 85 **92**415 87 420 677 750 70 **93**445 59 692 616 938 52 **94**017 203 82 (1000) 83 317 738 949 **95**089 212 (500) 85 743 844 **96**046 83 176 383 666 684 754 921 22 **97**136 68 248 57 87 380 451 616 40 808 69 909 91 99 **98**017 78 168 433 80 705 872 96 998 **99**101 212 402 23 35 80 701 863

100010 17 116 241 398 656 672 76 916 65 77 (1000) **101**303 78 409 47 672 709 806 955 **102**109 244 598 600 44 871 **103**078 232 459 63 73 624 791 827 57 **104**030 (500) 126 43 72 (500) 262 433 612 60 81 (500) 728 864 78 **105**024 136 54 98 464 634 775 (500) 872 (500) 941 68 80 88 **106**177 351 86 482 638 93 652 62 **107**000 36 208 380 608 74 (500) 80 919 **108**090 350 601 (500) 63 90 607 713 23 95 **109**009 46 303 19 37 64 62 (500) 509 48 82 672 727 97 867 954

110222 84 360 554 642 87 822 (500) 23 **111**126 68 469 620 904 10 78 (1000) 84 **112**086 136 231 368 422 60 654 098 (1000) **113**050 93 140 370 485 689 **114**227 289 576 910 **115**010 83 139 (3000) 45 295 310 445 677 706 40 979 **116**022 50 798 812 34 903 **117**025 104 376 432 34 (3000) 563 678 748 54 89 955 932 **118**016 95 155 455 536 677 708 52 892 **119**025 164 213 89 54 616 968 78

120034 209 315 63 449 640 78 896 920 **121**033 96 123 (500) 47 57 228 322 (500) 70 76 (500) 693 (1000) 614 (1000) 71 638 910 **122**052 101 464 675 906 76 **123**039 97 153 [illegible] 397 415 69 523 884 945 **124**001 11 374 92 (500) 678 723 [illegible] **125**005 172 231 335 46 438 644 90 608 36 721 812 (1000) [illegible] 959 **126**061 (500) 151 (3000) 237 375 476 838 839 60 93 **127**012 261 344 684 719 (500) 87 907 **128**017 23 83 321 37 71 627 (500) 845 **129**004 91 160 67 (500) 329 (500) 474 691 880 86 967

130106 36 234 303 (500) 98 515 32 81 677 731 42 626 67 957 96 **131**090 190 390 (1000) 428 627 642 771 803 61 **132**102 399 629 74 646 **133**035 160 367 86 427 638 742 995 **134**148 (500) 54 203 364 69 473 608 20 93 652 832 55 **135**161 324 75 565 625 75 713 (1000) 834 (3000) 916 **136**008 19 32 110 202 30 303 403 16 35 44 664 **137**255 337 441 674 702 25 (1000) 878 925 68 97 98 **138**034 99 566 75 705 26 910 43 **139**093 300 41 73 91 531 93 807 (3000) 58 89 99 900 13 62

140017 140 95 311 (500) 466 524 675 85 814 (1000) 982 **141**047 295 318 (1000) 77 403 14 537 978 **142**231 728 846 933 **143**101 99 328 495 636 58 (500) 765 98 899 **144**002 11 (500) 21 170 232 38 433 51 646 88 746 809 99 954 (1000) **145**017 (500) 160 327 416 80 525 86 638 812 **146**009 109 (500) 201 338 513 43 95 656 99 854 89 **147**139 95 679 **148**057 198 330 483 87 560 656 78 715 864 959 75 **149**172 80 228 84 473 602 31 36 738 870 957 70

150003 36 73 167 234 (1000) 374 430 46 (1000) 73 (1000) 77 667 761 95 963 **151**001 15 81 160 251 392 432 (3000) 624 739 (500) 806 16 56 927 78 **152**106 7 414 (500) 532 (500) 817 87 **153**123 253 491 567 909 59 (1000) **154**052 203 393 406 (500) 666 83 600 22 62 99 977 990 94 (500) **155**064 (500) 129 56 305 480 540 66 [illegible] 531 **156**205 6 436 (5000) 83 606 68 71 90 738 811 22 86 **157**303 317 (500) 28 85 95 459 79 610 84 89 802 910 **158**017 75 222 366 596 690 718 73 933 69 **159**220 442 518 60

160150 (1000) 232 358 460 616 803 427 29 **161**154 85 263 324 40 (1000) 99 535 37 682 975 **162**041 83 212 (3000) 68 (500) 325 434 81 (500) 607 736 889 908 30 89 **163**093 202 48 306 400 561 718 99 848 932 43 80 **164**190 (500) 285 95 (500) 386 468 723 992 **165**092 146 231 36 571 94 95 925 (3000) 52 **166**009 93 109 76 227 52 62 597 733 85 814 72 984 **167**126 31 95 630 38 707 **168**247 458 568 92 698 726 (500) 861 947 **169**156 332 429 531 758 842 963 64

170071 684 920 85 **171**006 86 257 (1000) 693 852 923 **172**282 342 (500) 442 733 37 846 929 63 76 (1000) **173**187 313 31 86 532 739 804 25 65 **174**005 33 840 **175**465 807 (500) 97 942 60 96 **176**082 (3000) 147 66 444 (3000) 51 86 581 713 93 **177**009 399 (1000) 403 846 71 713 45 826 47 933 **178**019 (1000) 47 86 (1000) 94 877 (1000) 703 60 76 840 981 **179**174 328 418 531 772 822 88 910 12 (500)

180007 14 (1000) 43 65 127 209 (500) 566 718 834 917 30 64 **181**017 (500) 158 277 641 800 13 (3000) 965 **182**002 33 89 (500) 224 66 309 421 41 93 664 816 (5000) 914 35 **183**184 230 671 715 806 43 (500) 67 968 **184**950 **185**108 (500) 843 54 483 557 632 89 990 **186**052 117 306 71 540 51 773 807 67 972 (500) 98 **187**096 215 (500) 369 89 456 92 715 36 61 973 74 **188**125 428 55 721 60 884 967 **189**048 88 124 217 353 63 73 414 28 740 93 880 85 (1000) 933

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300 000 M., 2 Gewinne zu 200 000 M., 2 zu 100 000 M., 4 zu 50 000 M., 2 zu 30 000 M., 8 zu 15 000 M., 20 zu 10 000 M., 50 zu 5000 M., 529 zu 3000 M., 670 zu 1000 M., 1728 zu 500 M.